



# Wanderer

Amtliches Organ der NSDAP, sowie aller städtischen und staatlichen Behörden

Ercheint wöchentlich siebenmal morgens. — Monatlicher Bezugspreis (mit Haus einschließlich Bestellgeld) 2,40 RM. Einzelnummer 10 Pfennig, in Polen 30 Groschen. Postbezug monatlich 4.— RM einschließlich 0,50 RM Postgebühren zuzüglich 0,25 RM Postbestellgeld. In Polen 4,50 Plots. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Schriftleitung und Verlag: Bauerlag RS-Schlesien GmbH, Zweigverlag Gleiwitz, Trachtenstraße 16. Fernsprech-Sammelnummer 3491. Postfach-Nummer Breslau 439 27. — Anzeigenpreis: 1 mm Höhe einseitig 13 Pf.; Familien-Anzeigen 9 Pf.; Klein-Anzeigen einseitig bis 60 mm u. zweifach bis 15 mm Höhe. Stellenangebote und Stellenangebote 8 Pf.; in Polen 12 Groschen. Anzeigen im Textfeld 65 Pf. Nachträge u. Anzeigenpreisliste 14. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen. Anzeigenfrist einen Tag vor Erscheinen, 17 Uhr. Erfüllungsort für Zahlungen: Gleiwitz. Fernsprech-Sammel-Nr. 3491. Postfach-Nummer Breslau 439 27

## Ribbentrop in Mailand jubelnd begrüßt

### Die Besprechungen der Außenminister der Achse begannen

#### „Danzig — nie! Autostraße — nie!“ Ausfälle der polnischen Presse

t. g. Warschau, 6. Mai.  
In Polen glaubt man, daß mit der Freitag-Rede des Außenministers Beck eine politische Lage hergestellt worden sei, in der jetzt Deutschland die Verpflichtung habe, eine Antwort zu erteilen. „Das Reich hat die Wahl“, so lautet der Grundtenor, der sich in allen Kommentaren der polnischen Presse findet. Die Rede, die naturgemäß im Vordergrund der Erörterungen steht, wird übereinstimmend als ruhig und maßvoll bezeichnet, doch weist man im gleichen Augenblick darauf hin, daß die von Beck gezeigte Verhandlungsbereitschaft nur dann in die Praxis umgewandelt werden könne, wenn man die in seiner Rede aufgestellten Grundzüge als Ausgangspunkt annehmen werde. Dabei stellen alle Blätter noch einmal fest, daß die Welt nun vom Leiter der polnischen Außenpolitik direkt gehört habe, daß Polen nicht daran denke, das deutsche Angebot bezüglich Danzigs und des Korridors anzunehmen.  
„Danzig — nie! Autostraße — nie!“ so schreibt „ABC“ in seiner Sonnabend-Ausgabe. Der „Illustrierte Kurier Codzienny“ ist sogar der selben Überzeugung, daß die Rede Becks unweifelhaft die Ankündigung von neuen politischen Garantie-Forderungen für Danzig enthalten habe. Außerdem aber erscheint in vielen Zeitungen bereits wieder der Hinweis, daß in Versailles nicht alle Forderungen Polens erfüllt worden seien. Unter der von amtlicher polnischer Seite stammenden Devise: „Wir werden uns nicht von der Ostsee verdrängen lassen“ wird auf die eigene Stärke Polens hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß Warschau bindende Zusagen von Frankreich und England habe. Mit diesem Gefühl einer unbezwingbaren Macht stellt man sich in Warschau weiter auf den Standpunkt der Unnachgiebigkeit.

#### Heilrufe auf den Führer Mittagstafel im Palazzo Marino — Treffen im Gouverneurs-Palast

(Von unserem römischen Mitarbeiter)  
Dr. v. L. Rom, 5. Mai  
Am Sonnabend nachmittag um 16.30 Uhr begannen im Gouverneurs-Palast in Mailand die politischen Besprechungen zwischen den Außenministern der Achse. Die Besprechungen, die auch am Sonntag fortgesetzt werden, finden in einer Atmosphäre größter Begeisterung und Freude von Seiten der Bevölkerung Mailands statt, die Ausdruck jener einmütig begeisterten Zustimmung der italienischen Nation für die Achsenpolitik sind. Das Mailänder Treffen bezeichnet ebenso sehr eine Etappe zur Neuordnung Europas wie einen neuen Höhepunkt in der Geschichte der Achse. Mit einem wahren Meer von Blumen, Fahnen und Farben hat die Geburtsstadt des Faschismus die beiden Außenminister begrüßt.  
Außenminister Graf Ciano, der zwei Stunden vor dem Reichsaußenminister in Mailand eingetroffen war, wurde begeistert begrüßt. Als um 11 Uhr der Zug des Reichsaußenministers in der prächtig mit Blumen und Fahnen geschmückten Bahnhofshalle eintraf, wiederholten sich die begeisterten Kundgebungen für Deutschland mit immer erneuten Heilrufen auf den Führer und den Duce durch die Hunderttausende, die in den Straßen das Eintreffen der Außenminister erwarteten. Die erste Begegnung zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop und seinem italienischen Kollegen war von größter Herzlichkeit und Kameradschaft getragen. Der Gattin des Reichsaußenministers überreichte Graf Ciano einen herrlichen Orchideen-Strauß.  
Auf dem prächtig hergerichteten, in rotem Samt ausgeschlagenen Bahnhof waren zur Begrüßung der deutsche Botschafter von Mackensen und seine Gattin, die italienischen Staatsminister Farinacci und Pirelli, die Vertreter der faschistischen Partei, der Stadt und Provinz Mailand, die Vertreter der faschistischen Miliz, der Ortsgruppenleiter der NSDAP erschienen.  
In der Begleitung des Reichsaußenministers, die 27 Personen umfaßt, befinden sich auch der italienische Botschafter in Berlin, Attolico. Als die Außenminister der Achse aus dem Königssaal des Bahnhofs auf den Vorplatz traten und Reichsaußenminister von Ribbentrop die Ehrenfront der Dragoner von Genua, der Miliz und der faschistischen Jugendorganisation sowie der Politiken Leiter der Ortsgruppe Mailand der NSDAP abschritt, wurden ihnen durch die unübersehbar Menschenmenge auf dem Platz begeisterte Ovationen zuteil. Die Kundgebung der aufrichtigen Sympathie und der Freude setzte sich auf dem ganzen Wege zum Hotel Continental fort, wo der Reichsaußenminister mit seiner Gattin Aufenthalt nahm.  
Die Mittagstafel wurde auf Einladung des italienischen Außenministers Graf Ciano im Palazzo eingekommen. Wenig später begannen dann die ersten Besprechungen. Das Abendessen fand im Hotel Continental statt. Nach Abschluß der Besprechungen werden sich die beiden Außenminister am Sonntag nach Villa d'Este begeben, wo ihnen zu Ehren ein großer Empfang das Mailänder Treffen abschließen wird.

#### Danzigs Antwort an Beck Von Wilhelm Zarske, Danzig

Oberst Beck hat bei vielen deutschen Stellen, die sich im Laufe der letzten Jahre mit der polnischen Außenpolitik befaßten, im Ruf gestanden, ein Realpolitiker zu sein. Als Pole Realpolitiker zu sein, muß schon als besonders persönliches Verdienst gewertet werden, denn polnische Politiker, die so vernünftig, wirklichkeitsnah und normal denken, wie andere Durchschnittseuropäer, sind sehr selten zu finden.  
Wir Danziger kennen nämlich unseren polnischen Nachbarn zu genau, wir kennen auch die Geschichte des polnischen Volkes genau, und die lebende Generation der Polen schenkt in unseren Augen nicht viel anders zu sein als diejenige der Vergangenheit, die schließlich durch eigene Schuld und infolge ihrer Borstellung, der Mittelpunkt der Erde liegt in Polen und der Gott im Himmel wäre ein polnischer Gott, am Ende von Gott verlassen wurde und als Staat von der Erde verschwand. Wenn wir Herrn Beck als seltene Ausnahme bisher für einen Realpolitiker gehalten haben, dann haben wir jetzt nach seiner gefrigen Rede genug Grund, zuzugeben, daß wir uns irrten und ihn nunmehr ebenfalls dort einreihen in die Sorte der polnischen Politiker, deren politisches Programm Illusionen heißt.  
Möge Herr Beck das Schicksal des polnischen Volkes auf die englische Karte setzen, möge er einige Zeit von der Illusion leben, mit England im Hintergrund Deutschland für immer als Freund zu verlieren sich leisten zu können. Unser polnischer Nachbar wird sich allerdings darauf einstellen müssen, damit zu rechnen, daß, wenn Polen das zweifelhaft englische Geschenk mit angeblichem Appetit gefressen hat und ihm dieser Plumpudding für dauernd den Magen verdirbt, das Reich nicht ohne weiteres als rettender Arzt zur Verfügung steht.  
An der Rede Becks interessieren uns vor allem die Punkte seiner Ausführungen, die Danzig betreffen. Die Feststellung des polnischen Außenministers, die Freie Stadt Danzig sei keine Erlösung Versailles gewesen, sondern bestehe schon seit Jahrhunderten, ist in demselben Umfange stichhaltig wie etwa eine selbe Feststellung, die sich auf die Freie Stadt Lübeck beziehen würde, deren Bürger einst, allerdings vor sieben Jahrhunderten, die deutsche Stadt Danzig an der Weichselmündung gegründet haben. Die zweite Feststellung des polnischen Außenministers, daß der Wohlstand der Kaufleute in Danzig lediglich auf den polnischen Außenhandel in den vergangenen Jahrhunderten sich stütze, ist ebenso richtig und stichhaltig wie etwa die Behauptung, die Danziger Fischer oder die Fischer im allgemeinen hätten eine geführte Existenz deswegen, weil die Heringe durchaus den Drang haben, in die Nege hineinzuschlüpfen. In einer dritten Feststellung wagte Oberst Beck das lede Urteil, Danzig sei nur daseinsberechtigt, weil es an der Mündung der „polnischen Weichsel“ liege. Das hört sich ungefähr so an, als wenn etwa General Franco Herrn Roosevelt mitteilen ließe: „Lieber Roosevelt, um Sie sich nicht so lächerlich zu machen, gar nicht auf ihrem Präsidentenstuhl, wenn nicht Columbus Amerika entdeckt hätte.“ Herr Roosevelt würde den Kopf schütteln, wenn General Franco das sagen würde; aber der würde so etwas garnicht sagen. Nur einem Oberst Beck sind Gedankensprünge dieser Art „gestattet“.

#### Dr. Frick in Reichenberg Feierliche Einführung Konrad Henleins als Reichsstatthalter

Reichenberg, 6. Mai.  
Der Reichsminister des Innern Dr. Frick nahm Sonnabend mittag in Reichenberg die feierliche Einführung Konrad Henleins in sein Amt als Reichsstatthalter des Reichsgaues Sudetenland vor.  
Reichsminister Dr. Frick traf in Begleitung der Staatssekretäre Dr. Stuardt und Pfundtner und des Ministerialdirektors Dr. Schüke um 12 Uhr in der Gauhauptstadt ein. In den festlich geschmückten Straßen wurde er von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Vor der Turnhalle schritt der Minister die Front der Ehrenformationen von SA, SS, NSKK, NSKK, SA und einer Ehrenhundertschaft der Schutzpolizei ab. In der festlich geschmückten Turnhalle wurde er von Konrad Henlein begrüßt. Unter den Ehrengästen, die den großen Saal bis auf den letzten Platz füllten, sah man u. a. die Regierungspräsidenten von Aussig, Karlsbad und Troppau, alle Gauamtsleiter und Kreisleiter des Sudetengaus, die Spitzen der Wehrmacht, der Organisationen und Gliederungen der Partei und der Polizei. Der Feier wohnten auch die Eltern des Reichsstatthalters sowie seine Gattin und seine Schwester bei.

#### England lehnt Sowjetvorschlag ab Völliger Fehlschlag der Verhandlungen — London nicht zu Gegenleistungen bereit

(Von unserem Londoner Mitarbeiter)  
l. b. London, 6. Mai.  
Die englische Antwort an Sowjetrußland ist nunmehr am Freitag abend nach Moskau geschickt worden. Sie enthält zwar nicht in der Form, aber in der Sache eine Ablehnung des sowjetrussischen Vorschlages einer Dreimächteallianz zwecks Garantierung aller kleinen europäischen Staaten. England erneuert seinen Vorschlag, daß Sowjetrußland der britischen Garantie für Polen und Rumänien beitreten sollte und erklärt sich auch bereit, über eine Regelung bezüglich der baltischen Randstaaten zu verhandeln. Die Note betont, daß England jederzeit auch andere Vorschläge prüfen wolle und daß es bereit sei, dem Gedanken eines Dreierbundes näher zu treten.  
Das englisch-sowjetrussische Verhältnis beginnt sich immer mehr als ein großer Zankapfel in der englischen Öffentlichkeit auszuwirken. Ein großer Teil lehnt zweifellos nach wie vor jedes Pattieren mit Moskau ab, während vor allem die Linke, aber auch gewisse konservative Kreise bereit wären, alles zu opfern, um nur zu einem Pakt mit Moskau zu kommen. Wie gewöhnlich laviert die Regierung unter solchen Umständen auf einen Kompromiß in der Mitte zwischen beiden Auffassungen zu. Eine große Rolle bei der ablehnenden Haltung Englands gegenüber den weitgehenden Vorschlägen Litwinows hat offenbar das Argument gespielt, daß sich England durch einen Pakt mit Moskau seine vielen Freundschaften in der Welt verfliegen könne. Dem jauch

#### Abreise des englischen Königspaares Nach Kanada und USA

London, 6. Mai.  
Das englische Königspaar trat am Sonnabend morgen seine Reise nach Kanada und den Vereinigten Staaten an. Auf dem Bahnhof hatten sich die Königinmutter Mary und die Herzogin von Gloucester und von Kent, sowie Kabinettsmitglieder eingefunden. In Portsmouth, wo sich das Königspaar an Bord des Dampfers „Empress of Australia“ begeben wird, sind größere Einheiten der Flotte eingetroffen, die dem Königspaar einen Abschiedsalut feuern sollen.

#### Kommentarlose Auszüge aus der Bedrede in Moskau

Moskau, 6. Mai.  
Die Rede des polnischen Außenministers Beck wird in der Sowjetpresse aufgrund einer Warschauer Tag-Meldung ziemlich ausführlich wiedergegeben. In Anlehnung an die allgemeine Zurückhaltung, die sich Moskau zur Zeit allen außenpolitischen Ereignissen gegenüber auferlegt, wird die Bedrede jedoch in keinem einzigen Blatt kommentiert.

#### Von Haus und Hof vertrieben Deutsche Gutsbesitzer aus Polen ausgewiesen

Warschau, 6. Mai.  
Unter den zahllosen in letzter Zeit aus den westlichen Grenzgebieten Polens ausgewiesenen Deutschen befinden sich auch, der „Gazeta Polska“ zufolge, zwei deutsche Gutsbesitzer, die führende Rollen in der deutschen Volksgruppe ihrer Heimat, in den Kreisen Graudenz und Birsitz spielten. Sie müssen innerhalb von drei Tagen samt ihren Familien ihre Höfe verlassen, auf denen jetzt von den polnischen Behörden eingesezte Verwalter nach eigenem Belieben schalten und walten werden.

#### Dr. von Dirlsen wieder in London

Der deutsche Botschafter Dr. von Dirlsen ist Sonnabend nachmittag wieder in London eingetroffen. Auf dem Victoriabahnhof wurde er von Vertretern der deutschen Botschaft begrüßt.



# Wirtschaft und Sozialpolitik

## Was bringt die Breslauer Messe?

Die Bedeutung des Landmaschinenmarktes / Von Diplom-Ingenieur M. Kriebel, Breslau

Der Anziehungspunkt auf der Breslauer Messe dürfte diesmal für Bauern und Landwirte des gesamten Reiches mehr denn je der Landmaschinenmarkt sein. Der Arbeitermangel macht sich immer mehr bemerkbar. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten ist um ein Vielfaches größer als in den früheren Jahren. Selbst der Kleinlandwirt muß immer mehr zu den Hilfsmitteln der Technik greifen, da die Leistungssteigerung seines Betriebes einen höheren Arbeitsaufwand bedingt.

Gerade für die Besitzer der Familienbetriebe ist es nicht immer möglich, alle Jahre die großen Reichsnährstandsaustellungen zu besuchen. Dazu fehlt das Geld und vor allem heute die Zeit. Für den Besuch der Landeshauptstadt kann man dagegen schnell mal einen Tag freimachen, besonders dann, wenn man sich mit dem Gedanken trägt, neue Maschinen kennen zu lernen oder gar anzuschaffen.

Dazu bietet der diesjährige Landmaschinenmarkt die beste Möglichkeit. Ist er doch mit über 100.000 Quadratmeter Fläche größer als in den früheren Jahren. Etwa 1.500 Firmen stellen aus, von denen rund 25 Prozent landwirtschaftliche Maschinen und Geräte und andere Bedarfsartikel führen. Außer den schlesischen werden auch die bekanntesten Landmaschinenfabriken des Reiches selbst ausstellen oder durch ihre Händler vertreten sein. Die Auswahl der Fabrikate, Maschinengattungen und Typen ist also recht groß.

Unter den Bodenbearbeitungsgeräten interessieren vor allem die Rehrpflüge, Dreh- und Kippflüge, die nun auch bei uns in den letzten Jahren Eingang gefunden haben und in keinem bäuerlichen Betriebe fehlen sollten. Der halbstarke Grubber oder die Pflüge sind gerade für die Bodenbearbeitung im Frühjahr geeignet, da sie besonders leistungsfähig sind und die notwendige Winterfeuchtigkeit des Bodens erhalten. Für die Neugeggen — auch Unkrauttriegel, Ackerfamm usw. genannt — sollte sich vor allem interessieren, wer auf seinen Feldern noch stark mit Heberich und anderem Unkraut zu kämpfen hat.

Durch die Normung und Typisierung der Drillmaschinen ist es nun leichter, hier die brauchbare Maschine herauszufinden. Roden- und Schubradmaschinen in den Arbeitsbreiten 1,5, 1,75, 2, 2,5 und 3 Meter sind bei sämtlichen namhaften Herstellerfirmen zu haben.

Außer dem Kettendünger sehen sich auch der Walzen- und Streuschneidengeräte immer mehr durch, die wegen ihrer niedrigen Preise vor allem für bäuerliche Betriebe in Frage kommen.

Die größten deutschen Erntemaschinenfabriken zeigen ihr Hauptprogramm: Heuwendmaschinen, Gras- und Getreidemäher für Klein- und Großbetriebe. Neu ist für die Besucher der Breslauer Messe ein Grasmäher mit Grünfütterlammer, der das geschnittene Gras aufnimmt und von Zeit zu Zeit in Haufen ablegt. Dadurch wird das Zusammenrechen erspart und die tägliche Futterhoheit vergrößert. Gummibereifung und Einbaumotoren sehen die Zukunft der Binder herab und ermöglichen den Einsatz dieser Maschine nun auch im Zwei-Pferde-Betriebe. Lager- und Mähmaschinen, Garbentrennen und Sägarbenträger, Sammelwagen und andere technische Vervollständigungen tragen dazu bei, daß der Bindemäher die Flügelmäher immer mehr verdrängt.

Außerst reichhaltig ist das Drehschneidemaschinenprogramm. Außer schlesischen Fabriken ist auch zum ersten Mal eine jüdisch-deutsche Firma vertreten. Die Anzahl der leichten und wohlfeilen Schwingfolbenpressen ist wieder größer geworden. Eine Firma hat den Knotenapparat durch einen sogenannten Freilauf verbessert, wodurch ein Rückwärtsdrehen des Knotenapparates und die damit verbundenen Störungen vermieden werden. Daß eine Drehschneidemaschine ohne Presse nicht mehr verwendet werden soll, beweisen die Presseroller mehrerer Firmen, bei denen diese beiden Maschinen zu einer Einheit zusammengeschweißt sind.

So brauchbar die deutschen Drehschneidemaschinen sind, daß mit ihnen kein saftfertiges Getreide gewonnen werden kann, ist allgemein bekannt. Saatgutbereitungsanlagen und ein angeglichener Weizapparat, bestehend aus Windsichter, Siebvorgang und Zellenausleier, gehören deshalb in jeden Ort. Da die Bauern über die Trockenbeize und das Kurznaßbeizeverfahren verschiedener Ansicht sind, hat nun eine bekannte Firma einen automatisch arbeitenden Kurznaß- und Trockenbeizeer entwickelt, der zum ersten Mal auf der Messe zu sehen sein wird. Lohnbeizstellen können also nun jeden Wunsch ihrer Kunden erfüllen.

Die hohen Ernteerträge des Hackfruchtbaues erfordern auch einen entsprechend großen Arbeitsaufwand. Die gerade für die bäuerlichen Betriebe in den letzten Jahren entwickelten Vielfachgeräte sind auf Grund der vorjährigen Erfahrungen fast durchweg verbessert worden. Unter den Kartoffelreife- und -erntemaschinen sind außer den bekannten Schleuderradobern auch einige Vorratsroder für Gespann- und Schlepperzug zu sehen. Für Kleinbetriebe kommt der kombinierte Kartoffel- und Rübenroder in Frage, für Großbetriebe mehrreihige Rübenroder mit automatischer Rübenreinigung. Zum maschinellen Köpfen der Rüben dient der Köpfschlitten, der ein- und zweireihig geliefert werden kann und auf dem Messingelände zum ersten Mal zu sehen sein wird.

Der vermehrte Maisanbau veranlaßt die Firmen, Mühlen zu entwickeln, mit denen außer Körnern auch ganze Kolben verarbeitet werden können. Schlagmühlen ermöglichen sogar das Mahlen von Heu, Knochen und anderen Futtermitteln. Sie sind auf der Ausstellung genau so vertreten wie die anderen Futteraufbereitungsmaschinen, als da sind, Kartoffeldämpfkolonnen, Futterdämpfer, Rübenschnneider, Häckler und Siliermaschinen.

Der maschinellen Beförderung von Lasten ist noch mehr Beachtung zu schenken. Höhenförderer, Gebläse

und Greiferaufzüge können in jedem landwirtschaftlichen Betrieb eingesetzt werden. Die Differential-Autolenkung ermöglicht bei einem Höhenförderer das Wenden auf der Stelle. Der Bauernkran ist verstärkt und mit Sicherheitswinde und automatischer Bremse versehen worden. Er eignet sich nun für die Beförderung von Mist, für die Entleerung von Silofutter, zum Heben von Säcken, Risten und anderem. Gerade die täglich anfallenden Stallarbeiten erfordern viel Arbeitsaufwand. Gummibereifte Karren können die Arbeit erleichtern und sollten schon längst an Stelle der schwerzügigen und ungünstig belasteten eisernen getreten sein. Keine Neuerung hat im Landmaschinenwesen so große Umwälzungen mit sich gebracht wie die Gummibereifung. Mit Recht ist deshalb einmal der Gummibereifung als größte Erfindung der Landtechnik bezeichnet worden. Die Gummibereifung machte den Schlepper zur Universalmaschine, die nun nicht nur im Großbetrieb, sondern auch im Bauernhof mit bestem Erfolg eingesetzt wird. Eine Landmaschinenfabrik ohne Schlepper ist deshalb nicht denkbar. Außer Trägen von 2,5 bis 3,5 PS sind sämtliche Größen von 11 PS-Bauernschlepper bis zur 100 PS-Straßenzugmaschine vertreten. Gummibereifte Ackerwagen von 20 bis 75 dz Tragkraft sind jetzt nicht nur auf den Ständen der Industriefirmen zu sehen. Auch das Handwerk hat sich umgestellt. Auf einem 1.000 Quadratmeter großen Gelände stellt der Reichs-Innungsverband der Schmiede, Stellmacher und Karosseriebauer ungefähr 30 Gummwagen mit zehn verschiedenen Typen aus.

Zum ersten Mal befindet sich die Maschinenlehrschau der Landesbauernschaft Schlesiens rechts und links des Südeinganges zum Poelzigbau auf einem 1.500 Quadratmeter großen Gelände. Hier gewinnt der Besucher noch einmal einen guten Überblick über das gesamte Landmaschinenprogramm. Brauchbare Fabrikate stehen nach Maschinengruppen geordnet nebeneinander und können leicht miteinander verglichen werden: Bodenbearbeitungsgeräte, Düngerkreuzer, Bindemäher, Maschinen zur Kartoffel- und Rübenerte. Vor zwei-, drei- und vierreihigen Vielfachgeräten wird auf einem Feldstück die vielfache Verwendbarkeit dieser Geräte zum Pflanzlocken, Zudecken, Häufeln und Hacken gezeigt. Kleinschlepper mit den dazu gehörigen Anhängengeräten und die Maschinen einer Schleppergemeinschaft sollen dem Bauern beweisen, daß die Industrie gewillt ist, ihm die Schwere der Arbeit abzunehmen und zu erleichtern.

In den Räumen des Poelzigbaues ist auch der Bäuerin gedacht, auf der die Arbeit besonders lastet. Arbeiterleichternde Hausgeräte, eine Gemeinschaftswaschanlage, Hauswassererwärmungsanlagen, brauchbare und arbeitssparende Herde und Öfen stehen hier. Den Maisbauer interessieren die Maschinen und Geräte für den Maisbau, Maisdrescher und Rebbler, und den Fortschrittlichen die Motor- und Karrenspritzen sowie andere Geräte zur Schädlings- und Unkrautbekämpfung.

Es ist nicht möglich, alles aufzuzählen, was auf dem Landmaschinenmarkt und auf der Lehrschau der Landesbauernschaft zu sehen ist. Darum kommt und schaut! Auf in die Messestadt Breslau!

## 60 Prozent mehr Aussteller in Breslau

Steigende Bedeutung der Südost-Arbeit der Breslauer Messe

Die Breslauer Messe 1939, die in Kürze eröffnet wird, hat gegenüber dem Jahre 1937 als dem letzten vergleichbaren Jahr rund 60 v. H. mehr Aussteller zu verzeichnen. Die Zahl der Aussteller ist von 963 im Vergleichsjahr auf 1550 in diesem Jahre gestiegen. Beinahe 20 v. H. der an der Messe beteiligten Firmen entfallen auf das Ausland. Was die Inlandsbeteiligung betrifft, handelt es sich bei der Zunahme fast ausschließlich um Aussteller von Maschinen, Werkzeugen und Apparaten für handwerkliche und gewerbliche Bedürfnisse. Dies alles ist ein Beweis dafür, daß die Ausbaumöglichkeiten der Messe erfolgreich verlaufen sind. Der Aufschwung der Breslauer Messe wird auch deutlich durch die Ausdehnung des Freigeländes von 106.000 Quadratmeter auf 149.000 Quadratmeter. Da der gedeckte Raum durch bestimmte Umstände eine Beschränkung erfahren hat, bedeutet die Steigerung der Ausstellerverzahl eine beträchtliche Verdichtung des Angebots. Die als teilweiser Ersatz für den nicht zur Verfügung stehenden Messehof errichteten beiden Hallen, die Oberhalle und die Donauhalle, präzentieren sich mit der nunmehr vollendeten Innengestaltung als eine neue Meisterleistung des Breslauer Oberbauwerks Konwiarcz; die beiden Hallen reißen sich der im Vorjahr fertiggestellten Staatshalle würdig an.

Auch auf der diesjährigen Breslauer Messe vom 10. bis 14. Mai steht der Landmaschinenmarkt im Mittelpunkt der Veranstaltung, und auch das weitere technische Angebot der Messe entspricht so sehr den handwerklichen und gewerblichen Bedürfnissen, daß die Eigenart der Breslauer Messe unmittelbar augenfällig wird. Das inländische Angebot betrifft u. a. landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Werkzeuge und Maschinen für handwerkliche und gewerbliche Betriebe, Armaturen, Kleinleisen- und Messerschneidewaren, Personen- und Lastkraftwagen, Fahrräder, Motorräder und Kraftwagenzubehör, Nähmaschinen, Büromaschinen, Fleischerei-, Bäckerei- und Schuhmachereimaschinen, Werkzeuge und Maschinen für Eisen- und Holzbearbeitung, Baumaschinen, Baustoffe, Öfen und Herde, Waschmaschinen, Gasküchenbedarf, Mühlenanlagen, hauswirtschaftliche Maschinen und Geräte, Musikinstrumente, Rundfunkgeräte usw.

## Schönheit des Wohnens

Zur Verbesserung des Lebensstandards des deutschen Volkes

Die Neubauten des Dritten Reiches sind gewaltige Zeugen des Willens der nationalsozialistischen Bewegung, die Menschen von sich aus zur zweckmäßigen und ungetünkelten Schönheit zu erziehen.

Während es in den vergangenen Jahrhunderten beinahe unmöglich schien, dem gesamten Leben einer Nation ideell und kulturell die gleichen Voraussetzungen zu geben, ist jetzt durch die Weltanschauung des Nationalsozialismus die Möglichkeit einer einheitlichen Ausrichtung des Menschen geschaffen worden, denn nichts ist schwieriger, als gerade auf kulturellen und geistigen Gebieten die Einheit des Denkens und Empfindens innerhalb eines 80-Millionen-Volkes zu erreichen.

Sichtbarer Ausdruck dieser Willensäußerung des Nationalsozialismus sind die Bauten des Dritten Reiches, die in ihrer Klarheit, Zweckmäßigkeit und damit auch ihrer Schönheit von der Idee und dem Gehalt der nationalsozialistischen Weltanschauung und Zielsetzung Zeugnis ablegen. Die Aufgabe, die deutschen Betriebe schön, zweckmäßig, würdig und wirtschaftlich zu gestalten, war eine dieser großen Zielsetzungen.

In dem Begriff „Schönheit der Arbeit“ sind diese Aufgaben und Ziele zusammengefaßt, und damit wurde ganz bewußt nicht etwa die Schönheit der Arbeit zu einer rein technischen und baulichen

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß das gesamte ausländische Arbeitsgebiet der Breslauer Messe in diesem Jahre vertreten sein wird. Wenn innerhalb der Trägerschaft dieser Auslandsbeteiligungen nur drei amtliche Beteiligungen, und zwar Polen und Bulgarien rein amtlich, die Türkei halbamtlich, zu verzeichnen sind, so gereicht dies der Breslauer Veranstaltung keineswegs zum Nachteil. Wenn es gelingt, regelmäßig eine wirtschaftliche Beteiligung ausländischer Erzeuger nach Breslau zu bringen, dann erblickt daraus, daß der Breslauer Messgedanke sich fester in die zwischenstaatlichen Beziehungen eingegliedert hat.

Im einzelnen ist die Beteiligung Bulgariens organisiert vom Königlich-Bulgarischen Exportinstitut, Jugoslawiens vom Nationalkomitee der Jugoslawisch-Deutschen Handelskammer, Polens vom Staatlichen Exportinstitut in Warschau, Rumaniens durch rumänische Firmen, der Slowakei durch eine Informationsstelle des Wirtschaftsinstitutums, der Türkei durch die Türkische Handelskammer für Deutschland im Auftrag des türkischen Handelsministeriums und Ungarns durch die Ungarische Warenverkehrs-gesellschaft. Für das Reichsprotoktorat Böhmen-Mähren unterhält das Exportinstitut in Prag eine Auskunftsstelle. Schließlich nehmen deutsche Importagenten die Interessen italienischer und griechischer Exporthäuser wahr.

Die Bedeutung der Südost-Arbeit der Breslauer Messe seit 1935 in Form der zwischenstaatlichen Besprechungen und der Messelondergeschäfte steigt von Jahr zu Jahr. In diesem Jahre werden die zwischenstaatlichen Besprechungen zum ersten Male von der Wirtschaftskammer Schlesiens betreut. Der Eingang der Anmeldungen steigt beunruhigend. In der Auswahl der Themen wie auch der Redner zeigt sich, daß am Ausbau dieser Einrichtung weiter gearbeitet wird. Was die Messelondergeschäfte angeht, so hat das diesbezügliche Abkommen von 1935 zwischen Polen und Breslau Pionierarbeit geleistet und eine Summe von Erfahrungen für die zentrale Leitung der Wirtschaft auch innerhalb bestehender Handelsverträge gezeitigt.

So sind für die diesjährige Messe alle Voraussetzungen zu weiteren Erfolgen als gewichtigem Baustein in der deutschen Handelspolitik gegeben.

## Die Wirtschaftsbesprechungen der Breslauer Messe

Die Zeitfolge der zwischenstaatlichen Besprechungen der Breslauer Messe 1939, die in diesem Jahre erstmals von der Wirtschaftskammer Schlesiens in Zusammenarbeit mit den zuständigen zwischenstaatlichen Handelskammern durchgeführt werden und nach den Erfahrungen der bisherigen Veranstaltungen gleicher Art in diesem Jahre einen weiteren Ausbau erhalten haben, liegt nunmehr fest. Die Besprechungen werden sämtlich im Gebäude des Deutschen Auslandsclubs, Ortsgruppe Breslau durchgeführt, wodurch es den einzelnen Interessenten ein Leichtes ist, an mehreren Besprechungen teilzunehmen, soweit nicht zeitliche Uebersehneidungen vorliegen, die sich aus Zeitgründen nicht ganz vermeiden lassen.

Am 11. Mai werden um 9 Uhr die deutsch-jugoslawischen und die deutsch-polnischen Wirtschaftsbesprechungen durchgeführt. Um 11 Uhr schließen sich die deutsch-rumänischen Besprechungen an. Am Nachmittag um 4 Uhr sind dann die deutsch-bulgarischen und die deutsch-türkischen Wirtschaftsbesprechungen.

In den vergangenen Jahren durch seine Aktionen erfolgreich versucht, nur solche Geschmacksrichtungen anzugeben, die nun nicht etwa für Jahre hinaus Vorbilder und immer wieder zur Anwendung kommen sollen, sondern die bei den Architekten und Künstlern sowie der Industrie und auch den Handwerkern Klarheit in die Frage des Wohnens schaffen sollen. Für den nächsten Herbst ist in ähnlicher Weise wie die bereits vorliegende Tapetenmusterkarte der Remter „Schönheit der Arbeit“ und „Haus und Heim“ die Herausgabe einer „Textilmusterkarte Haus und Heim“ in Vorbereitung, die für Stoffe, Gardinen, Teppiche, Tischtücher usw. ebenfalls neue Wege aufzeigt.

Die Bereitwilligkeit der Industrie, an diesen Aufgaben mitzuarbeiten, beweist, daß durch eine solche zusammenfassende und richtunglenkende Arbeit auch von dieser Seite gewünscht wird und daß es nun noch des Einflusses des Handels bedarf, um die Volksgenossen auf diese Dinge aufmerksam zu machen. Es wird auch hier schwer sein, gewisse althergebrachte Forderungen der Volksgenossen einmal zu bekämpfen, und andererseits werden sich die Verkäufer in diese neue Richtung auch erst hineinzuwöhnen haben.

Sehr viel Erziehungsarbeit wird also wie auf allen Gebieten auch hier eintreten, um den notwendigen Erfolg zu garantieren. Die Kultur des Wohnens wird gerade in der heutigen Zeit, wo jeder Mensch das Höchste an Leistungen vollbringen muß, ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung seiner Gesundheit und damit seiner Arbeitskraft sein.

Die Deutsche Arbeitsfront wird auch auf diesem Sektor ihrer mannigfaltigen Aufgaben eine gewaltige Arbeit leisten müssen, damit der Erfolg jenem gleichkommt, den sie bereits in den Betrieben errungen hat.

Die letzte Zielsetzung all dieser Bestrebungen ist auch hier wieder die Verbesserung des Lebensstandards unseres deutschen Volkes. Herbert Steinwarz.

## Sie fragen — wir antworten

Anonyme Einsendungen werden nicht beantwortet. Urkunden nur abschriftlich einsenden — Auskunft ohne Gewähr.

### Einbürgerung

**I. St. in G.** Sie müssen sich zwecks Beschaffung der für die Einbürgerung benötigten Heimatspapiere mit dem Konsulat Ihres Heimatstaates in Verbindung setzen.

### Streitfrage

**M. Sm.** Chamberlain war dreimal in Deutschland, in Berchtesgaden, in Godesberg und in München.

### Alte Geige

**I. St.** Wenden Sie sich entweder an ein Fachgeschäft oder an das Instrumentenmuseum in Marktneutirchen i. Sa. Dort werden Sie genau beraten.

### Kirchbaum

**Z. 100.** Sie haben einen Kirchbaum, der in jedem Jahr gut blüht, dann aber die meisten Blüten und später auch die grünen Kirshen abwirft. — Der Fehler dürfte im Boden zu suchen sein, der jedenfalls kalk- und phosphoräurearm ist. Geben Sie dem Boden tüchtig Kalk und düngen Sie dann mit Superphosphat. Superphosphat gibt dem Boden Phosphorsäure und Kalk. Kalk haben gerade die Kirshen zur Steinbildung sehr viel nötig, es sind geradezu Kalkfresser.

### Mieterhöhung ist genehmigungspflichtig

**A. R.** Sie brauchen die 3.— März für die Benennung der Rohrleitung nicht zu zahlen. Dieser Betrag stellt einen Teil der Miete dar, und eine Mieterhöhung ist nur zulässig mit Genehmigung der Preisbildungsstelle. Sie machen sich sogar strafbar, wenn Sie den Betrag zahlen.

### Berufsumschulung wegen Krankheit

**A. R. in G.** Wenn Sie infolge Ihrer Krankheit Ihren jetzigen Beruf aufgeben müssen und eine Umschulung erforderlich ist, ist allein das Arbeitsamt zuständig. Es ist nicht erforderlich, aus welchem Grunde eine Umschulung nicht erfolgen könnte. Sehen Sie sich nochmals mit der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes in Verbindung. Vielleicht kann Ihnen auch die Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront behilflich sein.

# Wehrhaftes Volk

## Der Kern des Volksherees

Die Infanterie von heute — Modernste Bewaffnung und Ausrüstung — Vielseitigkeit der Waffen bis zur kleinsten Einheit — Die Ausbildung zum entscheidenden Nahkampf — Der große Lehrmeister Weltkrieg

Von Oberst Hube, Kommandeur der Infanterieschule

Trotz Motor und Panzer macht die Infanterie noch immer den Kern des Volksherees aus, aber wenig bekannt ist die Vielseitigkeit in Bewaffnung und Ausrüstung, die der Infanterie ihr neuzeitliches Gepräge gibt. Gewiß, wir sehen in jedem Bataillon die MG-Kompanie mit ihren schweren Maschinengewehren, wir sehen die Infanterie-Geschütz-Kompanie, die Infanterie-Panzerabwehr-Kompanie und den Reiterzug des Infanterie-Regiments, und wir erkennen bereits in dieser Vielzahl verschiedener Einheiten ein wesentliches Merkmal moderner Infanterie. Aber es entgeht uns, daß sich die Verschiedenartigkeit der Waffen, die das gleichmäßige Bild des Infanterie-Regiments von 1914 rückstandslos auslöschte, bis hinunter in die kleinsten Infanterie-Einheiten durchgesetzt hat.

Die Auflockerung des Kampfes zwingt dazu, den untersten Einheiten Kampfmittel von verschiedener Wirkung in die Hand zu geben. Gruppen und Züge müssen befähigt sein, die Mehrzahl der in den unvorhersehbaren Wechselfällen des Kampfes herantretenden Aufgaben mit eigenen Mitteln zu lösen, sie müssen ihren Kampfauftrag durchführen können, ohne immerfort auf die Hilfe des übergeordneten, größeren Verbandes angewiesen zu sein.

Waffen mit gestreckter und mit gekrümmter Flugbahn, Waffen mit Vollgeschossen und mit Sprenggeschossen ergänzen einander nach Reichweite und Wirkung. Im plasmatischen Einsatz bringt das Bataillon das Feuer seiner schweren Maschinengewehrzüge mit dem Feuer der Infanteriegeschütze und dem der Artillerie in Einklang. In ähnlicher Weise müssen Wirkung und Munitionseinsatz der Maschinengewehre und der Gewehre einerseits, der schweren und leichten Granatwerfer und der Handgranaten andererseits in Kompanie, Zug und Gruppe zum Zusammenpiel gebracht werden.

So finden wir schwere und leichte MG, Granatwerfer und Handgranaten neben dem Gewehr in der Schützenkompanie. Daß das Schießen mit all diesen Waffen ein wesentlicher Ausbildungszweig ist, versteht sich von selbst. Hauptaufgabe der Schützenzüge aber ist es nicht, auf weite Entfernung in zähem Feuerkampf den Feind niederzuringen. Dazu sind die schweren Waffen bestimmt. Unter ihrem Feueranschlag arbeiten sich I.M.G. und Gewehrtruppen im Angriff so dicht wie möglich an den Gegner heran. Dann erst beginnt die eigentliche Aufgabe der Schützenkompanie: der Kampf auf die nächsten Entfernungen. Das ausgepflanzte

Marß, gegen Flugziele das Feuer eröffnen können. Ihre hohe Feuergeschwindigkeit, im Kampf gegen Erdziele von besonderem taktischen Nutzen, wird angreifende Flugzeuge in Höhen zwingen, in denen der Fliegerangriff viel von seiner Wirksamkeit verliert.

Zur MGK gehört ein Zug schwerer Granatwerfer. In ihm hat der Bataillonskommandeur ein starkes Mittel, um durch Feuer den Kampf nach seinem Willen zu beeinflussen. Die schweren Granatwerfer sind zerlegbar und leicht beweglich. Sie können dicht an die vorn eingeleiteten Kompanien herangehalten werden. Ihren Kampfauftrag erhalten sie daher meist unmittelbar vom Kompanieführer der Schützenkompanie, dem sie dann auch unterstellt werden. So kann die Schützenkompanie wirksames Brisanzfeuer schnell auf lästige Ziele lenken, die vielleicht von den weiter rückwärts liegenden Bataillonen und Beobachtungsstellen gar nicht zu erkennen sind. Die Unterstützung wird dadurch unabhängig von Nachrichtenübermitteln und zeitraubendem Meldeverkehr.

Die für die Führung notwendigen Verbindungen innerhalb des Bataillons stellt die Nachrichtenstaffel her. Sie ist ein Teil des Bataillonsstabes.

Die drei Bataillone eines Regiments sind gleichmäßig zusammengesetzt. Als Unterstützungswaffe verfügt der Regimentskommandeur über eine pferdebewehrte Infanteriegeschützkompanie. Sie gliedert sich in drei leichte und einen schweren Zug. Die Wirkung des leichten I.G. gleicht einer Feldkanone. Je mehr bei den schweren Infanteriewaffen der Drang nach vorn lebendig ist, um so enger wird die Verbindung mit den vorn kämpfenden Schützenkompanien und um so wirksamer gestaltet sich ihre Unterstützung. Demgemäß wird der Regimentskommandeur häufig seine leichten I.G. zugeweihe den Bataillonen vorderer Linie unterstellen.

In dem schweren Zug, dessen Geschütze ein Kaliber von 15 Zentimeter haben, besitzt das Regiment eine Waffe von überragender taktischer und moralischer Wirkung. Die Granate des schweren I.G. zertrümmert den Widerstand sorgfältig eingegrabener oder eingebetteter Ziele, denen die leichteren Waffen nicht beikommen können. Das Infanterie-Regiment wird damit unabhängiger von der Unterstützung durch die Artillerie.

Die Aufgabe der Panzerabwehrkompanie der Infanterie geht aus ihrem Namen hervor. Auch beim Kampf gegen Panzerplatten in den Betonbunkern der ständigen Landesbefestigung leistet das niedrige Geschütz mit seiner starken Durchschlagkraft

bestand fast ausschließlich aus Gewehrtruppen. Die Kompanie gliedert sich in der Hand ihres Führers einer Schießmaschine, und zwar einer hervorragenden Schießmaschine, deren Leistung die unergieblichen Gefechtsresultate von 1914 oft genug allein auszureichen sind.

Heute ist die Infanterie eher mit einem lebendigen Organismus zu vergleichen, dessen einzelne Glieder sich zu sinnvollem Zusammenwirken vereinen in dem Willen, ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Voraussetzung hierfür ist das Wissen um die Eigenarten der einzelnen Waffen und das Verständnis für ihr Zusammenwirken bis herunter zum jüngsten Schützen. Schulung im Unterricht und eine gründliche Gefechtsausbildung, bei der der verständnisvolle Waffeneinsatz immer wieder in wechselndem Gelände geübt wird, stehen im Friedensdienst obenan. So wird die durchschnittliche hohe Intelligenz des deutschen Mannschafers als wertvolle militärische Eigenschaft ausgenutzt und bei Erziehung, Ausbildung und Gefechtsführung planmäßig in Rechnung gestellt.

Der formale Dienst auf dem Kasernenhof spielt die Rolle einer unermüdlichen Vorlesung. Für Ordnung- und Haltungsübungen wird nur die unbedingt notwendige Zeit aufgewendet. Soweit der Drill betrieben wird, erhält er seine Berechtigung als zweckbewusstes Leben an den Waffen im Hinblick auf die Notwendigkeiten des Gefechts. Der Gefechtsdrill lehrt den Mann in den Stand, seine Waffen gewissermaßen automatisch zu bedienen und gerade in der Erregung während des Gefechts noch richtig zu handhaben.

Großer Wert wird auf die körperliche Ausbildung gelegt. Trotz aller Technik behält der Kampf in der Zone der Infanterie sein ursprüngliches Gesicht. Der Sport ist somit nicht nur Ausgleich für eine bewegungsarme Tätigkeit, sondern ein wichtiges Erziehungsmittel für den Kampf. Darüber hinaus vermittelt er Härte, Ausdauer und Beweg-



Aufnahmen (2): Scherl

Handgranaten-Zielwerfen ist die Spezialausbildung des Infanteristen für den Nahkampf

lichkeit, Wurfvermögen und Gewandtheit im Ueberwinden von Hindernissen.

Der große Lehrmeister der Infanterie ist noch immer der Weltkrieg. Die Erfahrungen der Jahre 1917 und 1918 sind auch heute wertvoll und keineswegs vergessen. In zeitgemäßer Anwendung tragen sie dazu bei, den modernen Infanteristen so zu formen, daß er sich dereinst das ehrende Zeugnis wieder verdienen kann, das Werner Beumelburg dem Infanteristen des Jahres 1917 ausstellte, und das mit der Feststellung schließt: „Auf ihm ruht Alles, alles, alles!“

## Phantastische Kriegsmittel

Die Wahrheit über Todesstrahlen, Atomkerne und Giftbakterien

Von Oberstleutnant a. D. Karl Justrow

Der technische Krieg wird zweifellos im Zukunftskrieg eine sehr wesentliche Rolle spielen. Es ist aber notwendig, den Phantastereien ein Ende zu machen, die hier vielfach laut werden. Wir müssen die Dinge sehen wie sie sind und haben gar keinen Anlaß, irgendwelche Hoffnungen oder Befürchtungen zu hegen, die sich nicht erfüllen. Es ist ein Verdienst des Oberstleutnants Justrow im jetzt erschienenen zweiten Band seines Buches „Der technische Krieg“, Verlag Rudolf Claassen, Berlin W. 35, auf diese Dinge hingewiesen zu haben. In seiner Schilderung von Waffenwirkung und Kampfesweise im Zukunftskrieg bereitet er auch den völlig überflüssigen Phantastereien einen völligen Garaus.

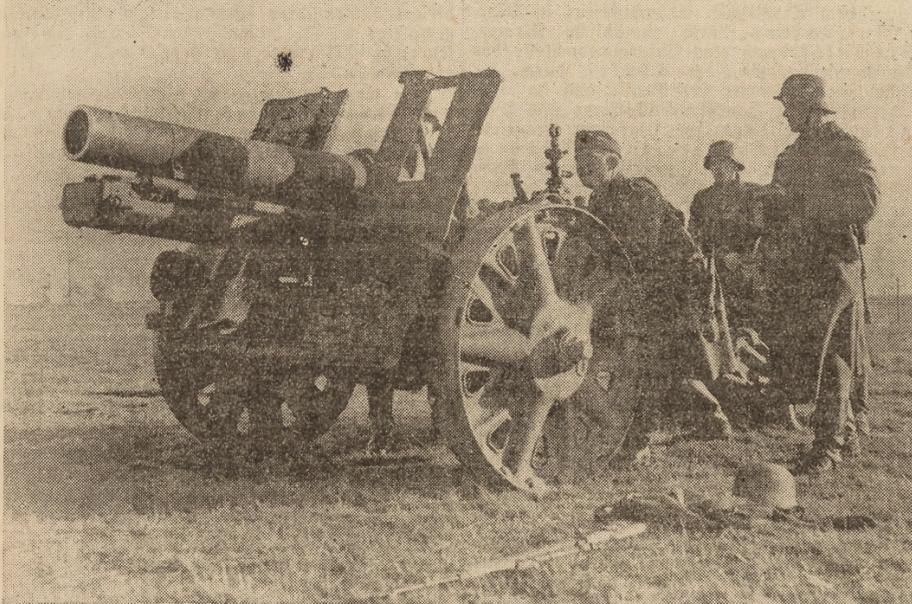
Unter den neuartigen Kampfmitteln, die von den Erfindern in letzter Zeit als besonders wirkungsvoll immer wieder vorgeschlagen werden, ist in erster Linie das Aussenden elektrischer Energie auf große Entfernungen zu erwähnen. Sie sollen feindliche Munitionslager zur Explosion bringen, die Zündung der Motore fördern und Flugzeuge und Luftschiffe zur Landung zwingen. Geheimnisvolle Vorführungen haben in allen Ländern stattgefunden, sich aber stets entweder als verhältnismäßig wertlos oder als Betrug eines Erfinders erwiesen. Es wären derart große elektrische Energien und derart große Erzeugungsanlagen erforderlich, wie sie plötzlich und geheim nicht errichtet werden können und die dem eigenen Lande durch versehentliche Handhabung womöglich ebenso schaden würden wie dem Feinde. Die Hoffnung, mit einem kleinen Köfferchen dem Gegner entgegen zu ziehen und ihm durch einen Druck auf einen Knopf geheimnisvolle vernichtende Strahlen entgegen zu senden, kann man zur Zeit als Utopie beiseite stellen.

Daß so viele von den elektromagnetischen Wellen ein neuartiges Kampfmittel von ungeahnter Wirkung erwarten, liegt in der schnellen Folge der Erfindungen auf diesem Gebiet begründet. Die drahtlose Telegraphie, die Röntgenstrahlen, die ungeheure Verbreitung des Rundfunks haben bei Leuten, die das Wesen der elektromagnetischen Erscheinungen nicht erkennen, hochgepannelte Phantasiegebilde erzeugt. „Todesstrahlen“ hat man im Volksmund die Strahlen genannt, die die elektrischen Zündeinrichtungen an Explosionsmotoren unwirksam machen, lebende Zellen zerstören, dicke Panzerplatten zerquetschen oder ganze Kraftwerke zum Stillstand bringen sollen. Wenn irgendwo auf der Landstraße ein Auto liegen blieb, gleich war man mit der Annahme zur Hand, daß irgendwo in der Nähe wieder mit den geheimnisvollen „Todesstrahlen“ experimentiert würde. Wenn wir bedenken, daß selbst unsere größten Radiostationen nur auf besonders abgestimmte komplizierte Empfangsapparate einzuwirken und auf Munitionsteile der gebräuchlichsten Art nicht den geringsten Einfluß auszuüben vermögen, so ist in der Tat schwer zu verstehen, wie — nach Ansicht mancher Erfinder — eine solche Wirkung sogar mit feidmähigen Stationen möglich sein sollte, selbst wenn es gälänge, deren Strahlungsenergie durch geeignete Reflektoren in bestimmten Richtungen auf engem Raum zusammen zu halten. In einem Geschloß mag in der abgeschlossenen eisernen Hülle wohl ein schwacher Induktionsstrom auftreten; es liegt aber nicht die geringste Veranlassung zu

einer Funkenbildung vor und selbst wenn ein nur schwaches Fünftel entstehen sollte, würde es zur Zündung der Sprengladung nicht ausreichen. Jedem Artilleristen und jedem Sprengtechniker ist bekannt ein wie großes Initiierungsmittel zur Zündung unserer neuzeitlichen Spreng- und Treibmittel erforderlich ist. Versuche wurden auch auf die akustische Wellenenergie ausgedehnt. Aber auch die hierdurch hervorgerufene mechanische Erschütterung vermochte die militärischen Sprengstoffe und Zündsätze nicht zur Explosion zu bringen.

Anderen wiederum schwebt die Ruhbarmachung der in den Atomkernen unserer gesamten Materie gebundenen elektrischen Energie als Ideal der zukünftigen Kriegswaffe vor. Trotz der Kleinheit der Atome herrschen in ihnen gewaltige elektrische Kräfte, die das Gleichgewicht in dem planetarischen System des Kernes und der Elektronen erhalten. Diese Kräfte in irgendeiner Weise frei zu bekommen, bildet den Traum der Phantasten. Auf künstlichem Wege ist dies — abgesehen von kleinen wissenschaftlichen Erprobungen — nicht gelungen. Wohl aber zerfallen einzelne radioaktive Elemente wie das Uran, Radium, Polonium, Thor, Aktinium infolge Selbstzerlegung auf natürlichem Wege, indem sie verschiedene Strahlenarten aussenden. Da sich aber die Zerlegung auf Jahrtausende erstreckt, so ist die sekundäre Energie so gering, daß sie praktisch kaum zu verwerten ist. Die im Laufe der Zeit frei werdende Energie aber ist gewaltig; sie beträgt bei dem Zerfall von 1/2 Gramm Radium in 2000 Jahren rund 1 000 000 mt. Was diese Zahl bedeutet, wenn man sie militärisch ausnützen könnte, erhellt aus der Gegenüberstellung, daß das Arbeitsvermögen der Treibladung einer weittragenden neuzeitlichen Großkalibrigen Kanone rund 100 000 mt, das Arbeitsvermögen der Sprengladung einer 42-Zentimeter-Granate rund 50 000 mt und deren Luftverdrängung am Ziel nur rund 5 000 mt beträgt. Bisher kann man also nur sagen, daß es wohl gelungen sei, die Natur des Atomes zu erforschen, daß aber eine wesentliche Beeinflussung auf den Zustand an die Veränderung der Atome im Sinn einer militärischen Verwendung auf absehbare Zeit als unwahrscheinlich angesehen werden kann.

Mancher erwartet das Heil der Zukunft von einem alles vernichtenden neuartigen Gift oder Krankheitserreger, der — im Geheimen erzeugt — plötzlich auf die Feinde losgelassen werden soll; diese Leute haben keinen Begriff davon, daß Gifte nur lokal wirken und eine verhältnismäßig hohe Konzentration voraussetzen, so daß zu einem durchschlagenden Erfolg ein noch größerer Masseneinsatz als bei anderen Waffen notwendig ist. Die Bakterien zur Erzeugung von Seuchen und Tod aber sind ein ganz ungeeignetes Kampfmittel, da sie empfindliche Lebewesen sind und nur in vorläufiger Form unter den Feind gebracht werden können. Sie gehen wahrscheinlich, sei es durch Schußbeanspruchung oder durch ungeeignete Temperaturen, schon vorher zugrunde; auch sie könnten nur lokal wirken und sind leicht zu bekämpfen, ganz abgesehen davon, daß der Krankheitsherd auch auf die eigenen Truppen überspringen und hier den gleichen Schaden anrichten würde, der dem Feinde zugebracht ist.



Exerzieren am schweren Infanteriegeschütz

Seitengewehr als blanke Waffe, der schnell abgegebene Gewehrerschuß auf wenige Schritt Entfernung, Pistole, Maschinepistole und Handgranate treten in Tätigkeit. Im Frieden bereitet die Nahkampfschule mit der Waffe den Mann auf diesen Einsatz vor.

Um dem Schützen die für den Kampf erforderliche Beweglichkeit zu geben, zugleich auch, um seine Marschfähigkeit zu steigern, wurde ihm das Gepäc abgenommen. Moderne Infanterie marschiert und kämpft ohne Tornister.

Die Wirkung der Artillerie und der schweren Infanteriewaffen muß planmäßig dazu ausgenutzt werden, zum Entschleunigen bringenden Nahkampf an den Gegner heranzuführen. Das dichte Herangehen an das eigene Unterstützungsgewehr trotz der Gefährdung durch einzelne Kurzschüsse wird ebenso geübt wie die Ausnutzung aller Geländebefestigungen und feuerarmer Räume. Die Schulung in der Zusammenarbeit wird dadurch erleichtert, daß ein Teil der schweren Infanteriewaffen, nämlich eine Gruppe zu zwei schweren MG., in die Schützenkompanie ständig eingegliedert ist.

Die übrigen schweren MG. des Bataillons sind in der MGK. zusammengefaßt. Sie gliedert sich in zwei Züge zu je vier I.M.G. Je zwei I.M.G. befinden sich auf einem pferdebewehrten Fahrzeug. Sie sind so gelagert, daß sie jeberzeit, auch auf dem

und seiner hohen Feuergeschwindigkeit gute Dienste. Um die notwendige Schnelligkeit auf der Straße und im Gelände zu erzielen, ist die Panzerabwehrkompanie motorisiert. Sie gliedert sich in vier Züge zu je drei Geschützen.

Der Regimentsreiterzug wird vornehmlich zur Nahausklärung verwendet. Schnelligkeit und Zugkraft des Pferdes genügen für die meisten Aufgaben innerhalb der Infanterie. So ist es kein Wunder, daß das moderne Infanterieregiment über eine große Zahl von Zügen und vor allem auch von Reitpferden verfügt. Tatsächlich dient über die Hälfte aller Pferde des Heeres bei der Infanterie. „Das Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde...“ Dieser Ausspruch hat bei der Infanterie eine bis auf weiteres sichere Pflegestätte gefunden.

Für die Nachrichtenverbindungen innerhalb des Regiments sorgt der Regimentsnachrichtenzug. Eine eigene, ständig zum Regiment gehörende Kolonne leitet den Nachschub von Munition und Gerät bis an das Gefechtsfeld heran.

Die vielgestaltige Gliederung und die verschiedenartigen Waffen der neuzeitlichen Infanterie fördern die Entstehung eines gewissen Spezialistenstums. Dies erschwert einerseits die Ausbildung, andererseits führt es zu einer sehr willkommenen Belebung des Dienstes. Die Infanterie von 1914

# Urgermanen an der Weichselmündung

## Deutsche schufen die ersten polnischen Städte — Zufallserben eines reichen Landes

(Eigener Bericht der Parteipresse)

„Ostpreußen und Schlesien sind rein polnische Gebiete, in denen nur künstlich ein deutsches Element erhalten wird.“ So steht es wörtlich in Polens größter Zeitung, dem „Kraauer Illustrierten Kurier“. Und fast alle polnischen Zeitungen bemühen in recht freier Umdeutung der Geschichte und Vorgeschichte um ihre mehr als fragwürdigen Ansprüche zu begründen. Wir geben nachstehend einem hervorragenden Vorgeschichtsforscher das Wort, der an Hand wissenschaftlichen Tatsachenmaterials eingehend die Frage untersuchte, wann und wie weit Ostdeutschland jemals polnisch war.

Polen kann heute zweifellos auf eine tausendjährige Geschichte zurückblicken. Deutschlands nordisch-germanische Geschichte aber ist rund dreitausend Jahre älter. Seit dem Jahre 1000 ist es Polen mehrfach geglückt, seinen Machtbereich nordwärts bis ans Weichselknie und einige Male auch darüber hinaus auszudehnen. Vorauf ging diesen Unternehmungen jedoch die Verlegung der Heimat des Polanenvolkes von der nördlichen Ukraine in das Gebiet um die mittlere Weichsel und Warthe, die im Zug der allgemeinen slawischen Westwärtsbewegung im frühen Mittelalter geschah. In den Jahrtausenden vorher aber wohnten in jenen weiten Landschaften Ostdeutschlands und Polens ostgermanische Stämme.

### Wikinger gründeten den polnischen Staat

Aber auch als schließlich im 7. und 8. Jahrhundert die letzten Ostgermanen in Spanien so gut wie in Ostpreußen aus der Geschichte verschwunden, nachdem sie dem ganzen europäischen Kontinent neue völkische Kräfte zugeführt hatten, finden die slawischen Antömmelinge zwischen Elbe und Weichsel, die damals erst in das Licht der Geschichte treten, aus eigener Kraft noch nicht den Weg zu staatlicher oder breiterer völkischer Ordnung. Erst die Wikinger gründeten den russischen und den polnischen Staat als grandioses Hinterland der von ihnen allein beherrschten Ostseeküsten-Länder. Aus dem warägischen Adel zwischen Nowgorod und Kiew und aus den Nachkommen der 2000 wikingischen Edlen, die mit dem nordgermanischen Gründer des polnischen Staates Dago ins Land der Polanen kamen, erwächst die Führerschicht des großrussischen wie des polnischen Reiches im Mittelalter.

Das etwa wäre in gedrängter Uebersicht ein Abriss der geschichtlichen Entwicklung im Ostraum. Großartig und gar oft als Bergender seiner Kraft und Gaben geht der Germane durch die frühgeschichtlichen Jahrtausende, fremden Völkern in Ost und West, im Mittelmeerraum wie an den Ufern der Wolga gesundes Blut und kulturelle Aufbaufkräfte spendend. Vor solchen riesigen Leistungen ohne Gegenstück muß aber jeder Versuch lächerlich erscheinen, dem deutschen Volk als Erben des südgermanischen Volkstums sogar die Basis jener Ostzüge, seinen heimatlichen Lebensraum streitig zu machen.

### Spekulationen auf Unkenntnisse

An die Stelle der ungehemmten Wanderungen der Frühzeit sind seit dem Mittelalter völkische Grenzen getreten, die zwar besonders im Osten unklar und problematisch erscheinen, jedoch deutlich die unbestreitbaren Heimatzenen der einzelnen Volkstümer festgelegt haben. Eine kluge Staatsführung wird deshalb die Bedürfnisse der Gegenwart mit der rechten Mäßigung zum Ausgangspunkt ihrer politischen Bestrebungen machen, falls diese über das unumschrittene Heimatland des betreffenden Volkstums hinausgreifen.

Daß Polen einen Zugang zum Meer braucht, hat der Führer selbst gewürdigt. Ruft nun aber ausgerechnet Polen die Geschichte als Kronzeugen für seine territorialen Behauptungs- und Expansionswünsche auf, so kann das in den Augen des Historikers nur als Spekulation auf die Unbildung einiger Verantwortlicher in aller Welt oder aber als der ungewollte Versuch erscheinen, die polnischen Ansprüche polnischerseits selbst zu entkräften und in ein überaus zweideutiges Licht zu rücken.

### Jahrtausende zeugen gegen Jahrhunderte

Gewiß ist es Polen in einer Erschlaffungsperiode des deutschen Ritterordens auf ein bis zwei Jahrhunderte geglückt, Lehns Herr über Ostpreußen zu werden. Gewiß hat es noch ein Jahrhundert länger während der dynastischen Epoche Europas auch über deutsche Bauern, über die Kasuben und über die deutsche Hansestadt Danzig geherrscht, bevor die polnischen Teilungen eine Epoche völkischer Ohn-

macht wenn auch ohne Waffengewalt, für die polnische Nation heraufführten. Was aber bedeuten diese drei oder vier Jahrhunderte oberflächlicher polnischer Einflußnahme auf die Lande an der Weichselmündung, die dem eigentlichen polnischen Volksgebiet nördlich vorgelagert sind, gegenüber den drei bis vier Jahrtausenden nordisch-germanischer Geschichte in jenem Lande um das Weichselmündungsdelta, das ein Urbestandteil der germanischen Lande rings um das westliche Ostseebecken ist?

### Westpreußen — schon im Jahre 1000 germanisches Kernland

Schon im 3. Jahrtausend erschienen ja als erste Kulturbringer in dem bis dahin unerschlossenen Land nordische Bauern aus dem mittleren Norddeutschland und dem südlichen Skandinavien auch an der Weichsel. Bis weit nach Masuren hinein finden sich noch heute die Großsteingräber jenes Volkes, mit dem die nordisch-germanische Geschichte im unteren Weichselland begann. Vorübergehend nur machen altpreußische Stämme in der frühen Bronzezeit den Germanen dieses Gebiet streitig. Aber schon um 1000 vor der Ztr. sind ganz Ostpommern und Westpreußen germanisches Kernland. Von hier aus ziehen die Bastarden und Skiren nach Süden und Südosten. Hier werden die Burgunder und Wandaler für ein halbes Jahrtausend ihre Nachfolger, von hier aus treten schließlich die Goten nach mehrhundertjähriger Seßhaftigkeit an der Weichselmündung ihren gewaltigen Schicksalsweg an, der sie zur Herrschaft über die Weiten des Ostens,

bis an den Ural und später bis nach Spanien führen sollte.

### Nie besiedelten Polen Ostpreußen

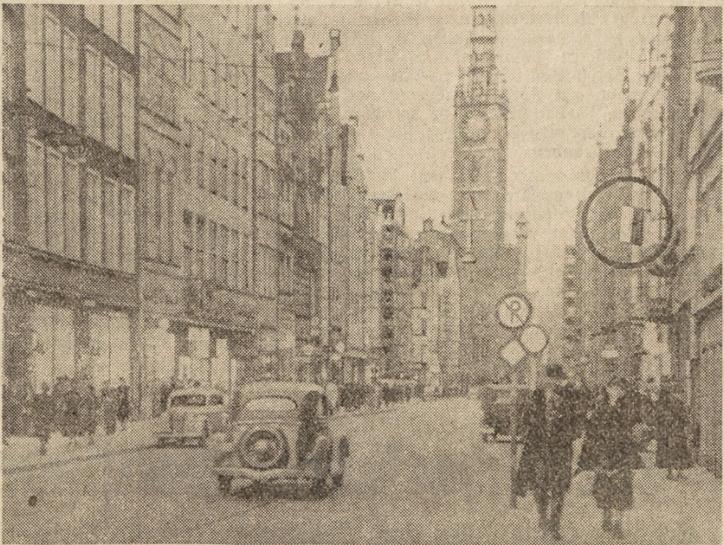
Aber noch im 7. und 8. Jahrhundert, als die slawische Landnahme — ein kurzes Zwischenspiel in der Geschichte Ostdeutschlands — schon bis an die Elbe gelangt war, finden wir noch germanische Kulturhinterlassenschaft auf der Danziger Höhe und in Masuren. Nur der ungeheuren bevölkerungspolitischen Erschöpfung des Germanentums im Gefolge der gewaltigen Wanderungen über den ganzen Erdteil hatten es die Slawen zu verdanken, daß sie ungehindert ihre Urkräfte in der nördlichen Ukraine verließen und in das menschenarm gewordene Land der Ostgermanen einrücken konnten. Ostpreußen ist niemals, Schlesien und Westpreußen nur vorübergehend in jener Zeit von Slawen besiedelt worden — keineswegs aber von Polen, die damals nur in der Mitte ihres heutigen Staatsgebietes ihre zweite Heimat fanden. An der Ostsee sind es Kasuben und Pomoranen, in Schlesien Slezanen und andere slawische Teilstämme, die mit den Polen ursprünglich ebenso wenig identisch sind wie die Tschechen.

### Unhaltbare Propaganda-Thesen

So brechen also die polnischen Propagandathesen, die in diesen Tagen erhoben worden sind, vor dem wirklichen Bild der Geschichte kläglich in sich zusammen. Unbekannt bis ins frühe Mittelalter, dann Zufallserben eines reichen Landes, das in jahrtausendlanger Tradition von Germanen landwirtschaftlich und kulturell erschlossen worden

### Ist Danzig polnisch?

Die polnische Presse überdielt sich in ihren Forderungen. Immer von neuem kehrt die Behauptung wieder, daß Danzig, obwohl hier nicht einmal 10 v. H. Polen wohnen, eine polnische Stadt sei. Am schlagendsten wurde diese Behauptung wohl durch diese hier wiedergegebenen Bild-dokumente vom 1. und 3. Mai Kügen gestraft. Am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes prangte die Freie Stadt, wie die Aufnahme oben zeigt, im Schmutz der Hafentanzbahnen. Zwei Tage später, am polnischen Nationalfeiertag, war in der gleichen Straße, der Langgasse, nur eine einzige polnische Fahne, (im Kreis) zu sehen (unteres Bild)



Scherls Bilderdienst

war, erfahren die Polen unter nordgermanischer Führung ihre erste staatliche Sammlung. Deutsche Koloniatoren gründeten ihre ersten Städte und vollziehen noch im späten Mittelalter auf ihrem neuen Volksboden die Gründung der zweiten deutschen Universtität in Kratau. Polens geschichtlich später Aufschwung als Kulturvolk und seine frühneuzeitliche Machtentfaltung ist deutscherseits stets lachlich gewürdigt worden. Möge Polen aus der Geschichte lernen, welche Rolle es wirklich im Ostraum gespielt hat, ehe man dort leichtfertig „historische“ Ansprüche formuliert.

Joachim Beneke.

### Die leistungsfähigste Lokomotive der Welt

Wie vom Reichsbahn-Zentralamt in München mitgeteilt wird, ist bereits früher in Zusammenarbeit mit den einschlägigen Industrien eine elektrische Lokomotive der Reihe E 18 geschaffen worden, die bei einer Höchstleistung von rund 6000 PS als die bisher leistungsfähigste, aus einem einzigen Rahmen gebaute Maschine der Welt gilt. Aus dieser Lokomotivreihe ist nun für den Nord-Süd-Verkehr München-Berlin eine noch stärkere Lokomotive — E 19 — entwickelt worden, die in wenigen Wochen in Betrieb kommt, und die dann in der Lage sein wird, mit einer Geschwindigkeit von 130 Kilometern in der Stunde zu fahren.

Mit dieser Geschwindigkeit wird man neun D-Zugwagen befördern und ohne Schiebelokomotive die lange Steigung zwischen Probstzella und Rothenkirchen überwinden können. Der mit dieser starken Lokomotive erzielte bedeutende Fahrzeitgewinn ermöglicht es, daß ein D-Zug künftig in sechs Stunden die Strecke München-Berlin durch-eilen kann. Auch in ihrer Leistung von 7500 PS wird diese neue Lokomotive alle bis jetzt bekannter Spitzenwerke einer einrahmigen Lokomotive wesentlich übertreffen. Gebaut wird zurzeit ferner eine elektrische Güterzuglokomotive, die eine Geschwindigkeit bis zu 90 Kilometern in der Stunde entwickeln und die schwersten Güterzüge bis zu 2000 Tonnen auch noch im Mittelgebirge befördern kann. Diese Lokomotive wird eine Leistung von 5000 PS haben.

### Razzia auf Wilddiebe

Die Aktionen der Kriminalpolizei-Leitstelle Frankfurt am Main zusammen mit dem Gaujägermeister gegen das Wildererunwesen haben erneut großen Erfolg gehabt. Nachdem erst vor einigen Wochen der Kreis Biedenkopf von einer seit Jahren wahren Terror ausübenden Bande befreit werden konnte, gelang jetzt überraschend die Reinigung des Dillkreises. Nicht weniger als zwanzig Personen wurden allein in dem Dorf Herborn-Jeelbach verhaftet, die seit Kriegsende bis in die jüngste Zeit hinein nicht nur mit Schußwaffen, sondern auch mit Säbungen große Wilddiebereien verübt haben. Einer der Haupttäter hat gestanden, im Lauf der Jahre allein etwa einhundert Stück Rehwild nach Hause geschleppt zu haben. Bei einem Schäfermeister wurde ein umfangreiches Waffenarsenal entdeckt. Die Kriminalpolizei kommt mit ihren Untersuchungen nur schrittweise vorwärts, weil fast alle Beschuldigten, gestützt auf verwandtschaftliche und bandenmäßige Beziehungen, sämtliche ihnen zur Last gelegten Taten abzuleugnen versuchen.

### Ein Walroß in der Ostsee

In Travemünde wurde in einer der letzten Nächte von mehreren Personen ein vier Meter langes Walroß gesichtet, das sich an der Mole des Hafens ausruhte. Augenzeugen berichten, daß nachts gegen ein Uhr am Ufer ein eigenartiges Schnauben vernommen wurde, sobald man zuerst daran dachte, daß ein Hirsch von Mecklenburg herübergeschwommen sei. Bei näherer Erkundigung stellte man fest, daß es sich um ein Walroß handelte, das mit etwa fünf- undsechzig Zentimeter langen Stoßzähnen ausgestattet war. Als der seltene Gast angeleuchtet wurde, erhob er ein gewaltiges Brüllen und verschwand wieder in der Ostsee.

Wie die Wasserschutzpolizei in Travemünde mitteilt, stehen gegenwärtig große Eisingeschwämme vor der Mole in Travemünde, und es ist möglich, daß das Walroß bei der Verfolgung dieser Schwämme ans Ufer gegangen ist. Während in der Nordsee schon gelegentlich Walroße beobachtet wurden, konnte bisher noch niemals ein Walroß in der Ostsee festgestellt werden. Man wird von wissenschaftlicher Seite der Erscheinung noch weiter nachgehen, und man würde, wie vom Hamburger Institut für Walforschung mitgeteilt wird, im Falle einer dokumentarischen Bestätigung, eine zoologische Sensation erleben. Der Tierpark Hagendeb beabsichtigt, eine Fangexpedition nach dem Walroß auszurüsten.

jede minute - tag und nacht - meldet man uns einen schaden.

mehr als eine viertelmillion reichsmark zahlen wir täglich für schaden.

unentbehrlich ist ein zuverlässiger versicherungsschutz

für den einzelnen und die gesamtheit - - -

**ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN**  
VERSICHERUNGS-AKTIE GESELLSCHAFT





## Ungleiche Paarungen in Breslau

Fünf to-Siege der Einheimischen

Beim hatte die Breslauer Reichsbahn mit einem Kampfabend gegen eine Staffel Leipziger-Weißens, da die Gäste mit mehreren Erstklassen erschienen und nur zum Teil als vollwertige Gegner in Erscheinung traten. Demzufolge gab es fünf vorzeitige Entscheidungen zu Gunsten der Schleier. Die Veranstaltung wurde im gut besuchten Firkus Busch durchgeführt. Demnächst sollen internationale Kämpfe die Enttäuschungen des Freitags ausgleichen.

**Ergebnisse:** Pantamgewicht: Zwicker, RTSB Breslau, siegt gegen den an Reichweite überlegenen Rechtsausleger Pehold II Heros Weißens, nach Punkten. Federgewicht: Büttner II, RTSB gewinnt seinen 125. Kampf gegen den Mittelmeister Klause, Heros Weißens haushoch nach Punkten, Klause mußte in der ersten Runde mehrmals zu Boden. Leichtgewicht: Klobner, RTSB, wird gegen Gaunig, ITW Leipzig, to-Sieger in der ersten Runde, da Gaunig eine Armverletzung reklamiert und aufgibt. Im zweiten Kampf siegt Büttner I, RTSB, der zum 150. Mal im Ring siegt, gegen Pehold I, Heros Weißens, durch to in der zweiten Runde; ein genauer Magenstich bringt das Ende. Weltgewicht: Bauch, RTSB, siegt gegen Scholl, ITW Leipzig, durch to in der dritten Runde. Scholl war groggig und wurde aus dem Ring genommen. Mittelgewicht: Zahn, ITW Leipzig, siegt über sechs Runden zu je zwei Minuten gegen Hofmeister, RTSB, nach Punkten; der Mitteldeutsche hat zum Schluß klare Vorteile. Halbfliegengewicht: Fischer, ITW Leipzig, der dreunddreißigjährige Trainer der Gästemannschaft, rettet sich gegen Gaumeister Birka, Olympia, bis zur zweiten Runde, ehe er durch to verliert. Schwergewicht: Klose, RTSB, siegt gegen den 40 Pfund leichteren Haring, Heros Weißens, durch to in der dritten Runde.

## Deutschland führt 2:0

Roderich Menzel erkämpfte im Davis-Pokalspiel gegen die Schweiz in Wien den ersten Punkt für Deutschland. Er schlug den Schweizer Maneff 6:8, 6:3, 5:7, 6:2, 6:3. Der Sieg fiel für den Deutschen schwerer aus als erwartet wurde.

Im zweiten Einzel in Wien holte Heinrich Henkel, ohne gefährdet zu sein, den zweiten Punkt für Deutschland durch den klaren 6:2, 2:6, 6:1, 6:3-Sieg über den Schweizer Fischer. Das Doppel am Sonntag bestreiten Henkel/von Metastara gegen die Schweizer Fischer/Maneff.

Nach dem zweiten Tag des Bukarester Davis-Pokalspiels führte Ungarn gegen Rumänien 2:1. Der am Vortag beim Stande 3:1 für den Rumänen Caralulis wegen Dunkelheit abgebrochene Kampf gegen Asbeth, Ungarn, wurde von dem Magyaren doch noch mit 1:6, 6:3, 7:9, 10:8, 6:4 gewonnen. Im Doppel siegen Caralulis/Schmidt über das ungarische Paar Ballos/Csikos 6:8, 4:6, 6:2, 6:2, 6:4.

## GA-Standarte 69 Ratibor gegen GA-Standarte 63 Oppeln

In der zweiten Handballrunde der Gruppenwehrtkämpfe der schlesischen SA treffen sich Ratibor auf dem OS-Sportplatz die Vorrundensieger Standarte 63 Oppeln und Standarte 62 Ratibor. Beide Mannschaften haben in der Vorrunde ihre Gegner überlegen abgefertigt. Unsere heimische SA wird mit volstem Einsatz kämpfen müssen, um gegen den Gegner, der im vorigen Jahr Gruppenmeister war, ehrenvoll abzuschneiden. Das Treffen, das um 10,30 Uhr beginnt, wird von den Ratiborer Handballfreunden mit viel Spannung und Interesse erwartet. Es ist diesmal mit einer großen Zuschauermenge zu rechnen.

## Statten und Deutschland gleichauf

Nach dem zweiten Tag des großen Frauen-Länderturniers im Tennis liegen Deutschland und Italien in Modena mit je zwei Siegen an der Spitze vor Ungarn, das einen Sieg errang. Die Ergebnisse des zweiten Tages waren: Somogni, Ungarn, schlägt Frau Hein-Müller, Deutschland, 6:1, 2:6, 6:1. Fr. Käpel, Deutschland, schlägt Fr. Szilassy, Ungarn, 6:3, 6:0. Doppel: Sandonino/Tonolli besiegen Somogni/Suzis, Ungarn, 6:3, 6:1.

## Spfr. Ratibor — Obertal 19

Am heutigen Sonntag findet um 15 Uhr eine Begegnung zwischen den Sportfreunden Ratibor und dem Spfr. Obertal 19 statt. Das Spiel steigt auf dem Sportplatz an der Reitbahn.

# Geländeritt im Regen

## 16 fehlerfreie Reiter bei der Vorprüfung zum Jagdspringen der Klasse A

Das Gleiwitzer Reit- und Fahrturnier, das vom Infanterie-Regiment 84 und dem Artillerie-Regiment 8 in Gemeinschaft mit der SA-Reiterstandarte 17 am Sonnabend und Sonntag in Gleiwitz durchgeführt wird, nahm am Sonnabend vormittag bei außerordentlich ungünstigem, regnerischem Wetter mit dem Geländeritt auf dem Richtersdorfer Exerzierplatz seinen Anfang. Die Zahl der Zuschauer war infolge des ununterbrochenen Regens nur gering, und die an den Hindernissen aufgestellten Mannschaften hatten nicht nur ihren Wintermantel übergezogen, sondern sich vielfach auch zum Schutz in ihre Zelthäuten gehüllt.

Der Geländeritt, der für die Klassen L und A und gleichzeitig für die Vielseitigkeitsprüfungen der Klassen L und A gesondert gewertet wird, begann mit dem schwierigeren Ritt der Klasse L, zu dem sich 15 Reiter zum Start einfanden. Der Ritt führte über eine sechs Kilometer lange Strecke des Richtersdorfer Exerzierplatzes, auf dem nicht weniger als 18 verschiedene Hindernisse zu überwinden waren. Die Hindernisse waren sämtlich den Naturgegebenheiten angepaßt und hatten bei den Springhindernissen durchweg eine Höhe von 1 bis 1,10 Meter. Der breite Wassergraben, der von den Reitern zu durchqueren war, fehlte bei dem Ritt der Klasse L ebenso wenig wie bei dem Geländeritt der Klasse A. Allerdings war die Strecke für die Reiter der Klasse A einen Kilometer kürzer, ein Hindernis fiel aus, und die Springhindernisse waren durchweg 10 bis 20 Zentimeter tiefer als die der Klasse L. Da die Reiter einzeln in Abständen von drei Minuten über die Strecke gingen, und bei der Klasse A nicht weniger als 63 Teilnehmer im Wettbewerb standen, nahm die Durchführung des Geländerittes erhebliche Zeit in Anspruch. Auch die Feststellung des Gesamtergebnisses gestaltete sich äußerst schwierig, weil ja die Ueberwindung jedes einzelnen Hindernisses gesondert gewertet werden mußte, und man sich vorstellen kann, daß bei 63 Reitern und 17 Hindernissen eine umfangreiche Punktrechnung notwendig ist.

Nach den bisherigen Feststellungen siegte im Geländeritt der Klasse L Hauptwachtmeister Stölze auf „Lombardo“ von der 6. Batterie des Artillerie-Regiments 8 mit 16 Fehlern. Zweiter wurde Unteroffizier Kölle auf Leutnant Schulze's „Quast“ von der 1. Batterie/IR 8. Den dritten Platz belegte Unteroffizier Fiech auf „Hanja“ von der 4. (MG) Kompanie des Infanterie-Regiments 84. Im Geländeritt der Klasse A erzielte Leutnant Engelmann auf „Novelle“ von der

3. Batterie/IR 8 unter den 63 Bewerbern das beste Ergebnis mit sieben Fehlern und einer Zeit von 12,47 Minuten. An zweiter Stelle lag Unteroffizier Kizing auf „Pallasch“ von der 2. Batterie/IR 8 mit acht Fehlern, und dritter wurde Oberleutnant Argauen auf „Onfel“ von der 4. (MG) Kompanie des Infanterie-Regiments 84 mit 11 Fehlern.

Am Sonnabend nachmittag wurde auf dem Reitplatz der Kazerkaferne des Infanterie-Regiments die Vorprüfung für das Jagdspringen der Klasse A durchgeführt. Für dieses Springen war die größte Zahl der Kennungen mit 104 Teilnehmern eingegangen, so daß es auch hier geraume Zeit dauerte, bis aus den vielen Wettbewerbern die Geeignetesten für die Hauptkämpfe am Sonntag nachmittag ausgeschieden werden konnten. In der Abteilung, die die Reiter der Wehrmacht und Polizei umfaßt, qualifizierten sich insgesamt 34 Reiter für die Hauptprüfung, davon 16 ohne Fehler, zwei mit 3 Fehlern und 16 mit 4 Fehlern. Die besten Zeiten unter diesen 34 erzielten bei der Vorprüfung Feldwebel Scholz auf „Kurm“ und Unteroffizier Schneider auf „Prime“, beide von der 13. (Inf.-Geschütz-)Kompanie des Infanterie-Regiments 84 und beide mit der gleichen Zeit von 0,48 Minuten. Die nächstbeste Zeit erreichte Feldwebel Hiller auf „Patricia“ von der 4. (MG) Kompanie des Infanterie-Regiments 84 mit 0,51 Minuten.

Für die WM-Reiterinnen und alle der HJ oder dem Jungvolk angehörenden NSRA-Reiter wurde am Sonnabend nachmittag ebenfalls die Vorprüfung für die am Sonntag stattfindende NSRA-Reiterprüfung durchgeführt.

Der heutige Sonntag beginnt um 7 Uhr mit den Dressurprüfungen der Klassen A und L im kleinen und großen Reithaus der I. Abteilung IR 8. Um 8 Uhr wird auf dem Reitplatz der I. Abteilung IR 8 das Spähtruppspringen durchgeführt, und im Anschluß daran um 10 Uhr auf dem gleichen Reitplatz die Hauptprüfung im Jagdspringen der Klasse A. Die Hauptveranstaltung am Sonntag nachmittag beginnt um 14 Uhr mit einer Schaunummer des Trompeter-Korps des IR 8, an die sich die Hauptprüfungen in der Dressur der Klasse A und in der WM- und NSRA-Reiterprüfung anschließen. Um 15 Uhr ist das Glüdsjagdspringen der Klasse A angelegt, und um 15,50 Uhr reiten Angehörige des Art.-Reg. 8, des Inf.-Reg. 84, der Polizei und der SA-Reiterstandarte 17 eine Quadrille. Nach dem Amazonenjagdspringen der Klasse A und der Hauptprüfung der Dressur der Klasse L findet das Reitturnier mit dem Jagdspringen der Klasse L seinen Abschluß.

## Ganbahnrennen in Kohenau

Oberschlesische Ausweissfahrer am Start

Unter Beteiligung fast der gesamten deutschen Elite führt die Motorgruppe Schlesien des NSKK am Sonntag in Kohenau Sandbahnrennen durch. Das Programm umfaßt nicht weniger als 20 Rennen und Entscheidungen, u. a. einen Fünfstädtekampf Mailand — Brüssel — Prag — Wien — München und einen Vierländerkampf Deutschland — Italien — Belgien — Protektorat.

Es ist verständlich, daß die wenigen schlesischen Lizenzfahrer, zumal sie keine Spezialisten für den überaus schweren Motorsport auf Sandbahnen sind, am Sonntag fehlen. Aber in den Rennen der Ausweissfahrer, die ebenfalls sensationelle Kämpfe bringen, ist Schlesien stark vertreten. Für den Wettbewerb der Viertelliter-Klasse hat aus Oberschlesien Kudelka, Berendorf, mit seiner schnellen DKW gemeldet. Kudelka trifft schon im Vorlauf auf mehrere Spikensfahrer aus Sachsen und Brandenburg. Für das Rennen der Klasse bis 350 cc entjendet Oberschlesien Stokorz, Hindenburg, auf Velocette, dessen Vorlauf allein von 12 Fahrern bestritten wird. Mit der kleinen Maschine verliert Kudelka sich in der 500er Klasse; hier starteterner der Ratiborer Nowak auf einer 350 ccn-Harley. Für alle schlesischen Teilnehmer wird es nicht leicht sein, die Vorläufe zu überstehen, obwohl die Ausschreibung gegenüber den Vorjahren verkürzte Strecken vorsieht.

## Ein Ruderverein in Turawa?

Im Bootshaus des Rudervereins Oppeln findet am Wochenende eine Arbeitstagung statt, zu der die Vereinsführer der Rudervereine aus Oppeln,

Ratibor, Cosel, Brieg, Ohlau und Hruschau (Sudetenland) eingeladen worden sind; ferner die Jugendwarte aller schlesischen Vereine. Geschäftwart Köhri wird hier den Arbeitsplan für die kommenden Monate festlegen. Ferner sprechen Gebietsgeschäftwart Schöngarth, Breslau, der kommissarische Reichsjugendgeschäftwart Ubrich, Berlin, und HJ-Bannführer Aukt, der Leiter des Amtes für körperliche Erziehung beim HJ-Gebiet Schlesien. Am Sonntag nachmittag soll eine gemeinsame Ausfahrt nach Turawa stattfinden. Bei dieser Gelegenheit dürfte die geplante Gründung eines Rudervereins Turawa in ihren Einzelheiten besprochen werden.

## Kurzfilm des Alltags

„Brauchen Sie vielleicht eine Wanzenfalle?“ Ein erfindungsreicher Londoner Arbeitsloser ist dieser Tage wegen Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen verurteilt worden. Der Arbeitslose hatte eine „Wanzenfalle“ erfunden, einen von dünnen Bohrungen durchzogenen Holzklotz, in dem sich die Wanzen gern vertriehen. Mit solchen Klößen stellte er sich an Straßenecken auf und bot den Passanten eine Wanzenfalle zum Kauf an. Einer der Angesprochenen faßte dies als — Beleidigung auf und zeigte den Arbeitslosen an. Tatsächlich entschied das Londoner Gericht, daß das Anbieten eines Ungeziefervertilgungsmittels eine Beleidigung sein könne.

Brot als Vitaminträger. Nach einem Bericht der „Stockholmer Tidningen“ ist es dem deutschgebürtigen Professor Dr. Hans von Euler-Chelpin gelungen, ein Brot herzustellen, dessen Vitamine beim Baden nicht zerstört werden. Der Forscher erklärte, daß seines Erachtens das D- und B-Vitamin enthaltende Brot besonders wertvoll ist für die Jugend.

## Eine Million Tonnen Kupfer vor dem Abbau

(Eigener Bericht der Parteipresse)

Zahlreiche Tiefbohrungen führten zur Entdeckung von zwei gewaltigen Kupferlagern bei Goldberg und Gröbberg in Niederschlesien. Nach den bisherigen Funden handelt es sich um rund eine Million Tonnen abbaufähigen Kupfers. Mit Unterstützung des Reichswirtschaftsministeriums hat die Berg- und Hütten-WG die Arbeiten zur Ausbeutung dieser wertvollen Rohstofflager in die Wege geleitet.

Zunächst wird im Tal von Haasel (Kreis Goldberg) in einer seit 1883 stillgelegten Grube ein später bis auf 350 Meter Tiefe führender Schacht angelegt und eine Aufbereitungsanlage für das sogenannte Schaumschwimmverfahren gebaut. Dazu kommen größere Zechen, Werkstatt- und Magazinbauten und die Herstellung einer neuen Straßen- und Verkehrsverbindung nach der nächstgelegenen Stadt nach Goldberg. Über 700 Mann sind als Belegschaft für das Bergwerk vorgesehen. Für die ersten Jahre rechnet man mit einer Erzeugung von rund 3000 Tonnen reinen Kupfers. Schon Ende 1940 wird der volle Betrieb aufgenommen.

Das zweite bisher jedoch völlig unbekannte und noch gewaltigere Kupfervorkommen wurde am Gröbberg durch Tiefbohrungen erschlossen. Auch hier hat man die Planungen für den Bergwerks- und Hüttenbetrieb bereits aufgenommen. Mit dem anderen Werk zusammen dürften die niederschlesischen Kupferfelder Deutschlands, das bisher noch fast dreiviertel dieses Erzes einführen mußte, zu einem großen Teil vom Ausland unabhängig machen.

Schon in früheren Zeiten wurde in Schlesien — vor allem am Rande der Sudeten — Kupfer gewonnen. Die wenig lohnenden Betriebe sind jedoch nach Kriegsschluß stillgelegt worden. Eine großzügige Förderung der Erze scheiterte an dem Fehlen einer geeigneten Aufbereitungsanlage und an den Schwierigkeiten, die das Grundwasser dem Abbau in den tieferen Lagen entgegensetzte. Heute stehen die notwendigen Hilfsmittel zur Verfügung, um die bedeutenden Kupferlagerstätten weitestgehend auszuwerten.

## Wo ist die Karte des Kolumbus?

Seit der Einzug der nationalen Truppen in Madrid den Krieg in Spanien beendete, bemüht man sich festzustellen, welche Kulturwerte und Kunstschätze in der spanischen Hauptstadt von den roten Horden geraubt worden sind. Leider stellt sich nun heraus, daß einer der kostbarsten Schätze der spanischen Nation, eine von dem großen Seefahrer und Entdecker Christoph Kolumbus eigenhändig gezeichnete Karte, von gewissenlosen Plünderern gestohlen wurde.

Es besteht kaum Aussicht, daß diese einzigartige historische Landkarte jemals wieder zum Vorschein kommen wird, denn vermutlich hat man sie bei der Plünderung des Palastes Liria, in dem sie sich befand, einfach weggeworfen, da man ihren Wert nicht kannte. Der dem Herzog von Alba gehörende Palast Liria ist während der bolschewistischen Schreckenszeit vollständig zerstört und ausgeraubt worden. Was man nicht des Mitnehmens für wert hielt, fiel den Flammen zum Opfer. Die unerlöschliche Reliquie, eine Karte, die 20x30 Zentimeter groß war und persönliche, handschriftliche Anmerkungen des Entdeckers der Neuen Welt trug, war in einem Saal des oberen Stockwerks in einer Kristall-Urne untergebracht. Der Herzog von Alba, der die Karte als Familienkleinod hütete, kann seine Abstammung in weiblicher Linie unmittelbar auf Christoph Kolumbus selbst zurückführen und wird schon aus diesem Grunde den Verlust als besonders schmerzlich empfinden.

## Wie Schopenhauers Großvater Peter den Großen beherbergte

Als Schopenhauers Großvater Domänenpächter bei Danzig war, fuhr eines Tages unvermutet Zar Peter der Große und Kaiserin Katharina vor dem Hofe vor und bat um Herberge für die Nacht. Nun war zwar ein stattliches Zimmer vorhanden, jedoch besaß es keinen Ofen oder Kamin, und draußen herrschte strenger Frost.

Andreas Schopenhauer wußte aber schnellen Rat. Das Zimmer war mit holländischen Kacheln ausgelegt und Schopenhauer ließ einfach eine Menge Branntwein auf den Fußboden gießen und anzünden. Zar Peter ireute sich über das eigenartige Schauspiel und schlief, nachdem das Feuer ausgegangen war, in dem Raume ausgezeichnet.

## Die ersten Kämpfe beim Gleiwitzer Reitturnier



Das Gleiwitzer Reitturnier nahm am Sonnabend früh mit dem Geländeritt auf dem Richtersdorfer Exerzierplatz seinen Auftakt. Unsere Bilder links und rechts zeigen eines der beim Geländeritt zu überwindenden Sprunghindernisse und den zu durchquerenden Wassergraben. Unser Bild in der Mitte zeigt Unteroffizier Schneider (13./IR. 84), der ebenso wie Feldwebel Scholz (13./IR. 84), bei fehlerfreiem Ritt die beste Zeit von 0,48 Minuten bei der Vorprüfung zum Jagdspringen der Klasse A erzielte.

Aufnahmen (3): Feld

# "SIEH DIR, Käpt'n Blood!" AN."



Das Radio ist nicht in Ordnung, ich muß mal die Antenne erden, Herr Nachbar!...

KRIMINALROMAN VON GERALD VERNER (12)

Sie war dann über die große Wiese gegangen und dem gewundenen Fußweg gefolgt, der zu dem Parktor führte. Diesen Umweg hatte sie gewählt, weil sie von ihrem Vater nicht bemerkt werden wollte. Von dem Fenster seines Schlafzimmers aus konnte er die ganze Anfaht übersehen, und manchmal blieb er lange auf und las. Außerdem hätten ihre Schritte auf dem Kiesweg gehört werden können. Wenn sie aber den Fußweg benutzte, war es ziemlich ausgeschlossen, daß sie beobachtet wurde. Der schmale Pfad mündete hinter der großen Biegung, ein paar Meter von dem Parktor entfernt, auf dem Fahrweg.

Sie ging schnell und hatte fast schon die Hälfte zurückgelegt, als sie plötzlich fühlte, daß jemand in der Nähe war. Unsagbarer Schrecken packte sie, als es leise in den dürren Blättern raschelte und ein Zweig geknickt wurde. Ihr Herz schlug wild, und als sie stehenblieb, packte eine Hand ihren Arm. Eine andere presste sich fest auf ihren Mund und unterdrückte den Schrei, der sich unwillkürlich auf ihre Lippen drängte. Sie fühlte heißen Atem an ihren Wangen und hörte das heisere Flüstern:

„Jetzt habe ich Sie! Wenn Sie das geringste Geräusch machen, bringe ich Sie um!“

Plötzlich ließ der Mann sie los, aber bevor sie sich befreien konnte, fühlte sie eine spitze Klinge an ihrem Genick, und wieder ertönte das Flüstern an ihrem Ohr.

„Wenn Sie einen Fluchtversuch machen oder laut schreien, schneide ich Ihnen die Kehle durch!“

Sie konnte den Mann nicht sehen, der sie von hinten überfallen hatte, und sie konnte auch den Kopf nicht umwenden, weil er ihr die Hand über den Mund hielt.

„Gehen Sie weiter!“ befahl er leise. Sie war zu erschrocken, weil sie die Messerklinge an ihrer Kehle spürte, und sträubte sich nicht.

Der Mann zwang sie, den Fußweg zu verlassen, und bog in das dicke Gebüsch ab, aus dem er so plötzlich aufgetaucht war. Die Zweige schlugen ihr ins Gesicht und zerrissen ihr Kleid, während sie vorwärts taumelte. Kurz darauf erreichten sie den niedrigen Holzzaun, der die Grenze gegen den Denham-Wald bildete. Der Mann riß sie plötzlich in die Höhe, als sie an das Hindernis kamen, nahm die Hand von ihrem Mund, warnte sie aber, sich ruhig zu verhalten. Dann band er ihr ein Taschentuch um den Mund und knotete es so fest, daß es schmerzte.

„So, jetzt können Sie keinen Lärm machen“, flüsterte er ihr zu, und nun konnte sie zum erstenmal etwas von dem Mann sehen.

Er war von Kopf bis Fuß schwarz gekleidet und in der Dunkelheit kaum sichtbar. Er mußte auch vor dem Gesicht ein schwarzes Tuch haben, denn sie konnte es nicht erkennen. Er war derselbe, den sie überrascht hatte, als er durch das Bibliothekfenster in Lidstone Close eindringen wollte, der Mann, der auf so geheimnisvolle Weise das Haus beobachtete, den ihr Vater und der Diener Thomas in der Nähe des Hauses gesehen hatten.

Ihre Angst wuchs mehr und mehr. Wer mochte der Mann sein, und warum wollte er sie entführen?

Nun konnte sie wieder klarer denken. Ihr Kopf schmerzte allerdings noch, und bei jedem Pulsschlag fühlte sie ein Stechen hinter den Augen, aber sonst fühlte sie sich wieder normal, und in der Erinnerung durchlebte sie noch einmal jenen schrecklichen Augenblick und was darauf folgte.

Er hatte sie gezwungen, über den Zaun zu klettern, dann waren sie durch den Wald gegangen und mühsam den Hügel hinaufgestiegen, bis sie zu der Lichtung im Walde kamen, auf der die einsame Buche stand. Weiter oben hatte sie zwischen den Bäumen auf der Anhöhe einen schwachen Schimmer in der Dunkelheit gesehen. Sie erinnerte sich, daß ihr Vater ihr mitgeteilt hatte, das leere Haus sei vermietet worden. Hier war Hilfe in der Nähe, wenn sie nur die Bewohner hätte auf sich aufmerksam machen können! Oder wollte der Mann sie zu dem kleinen Haus bringen? Aber bald entdeckte sie, daß das nicht der Fall war. Er wandte sich nach links und zwang sie, quer durch den Wald zu gehen.

Als plötzlich ein Gebäude vor ihr auftauchte, glaubte sie, schon meilenweit über den unebenen Waldboden gegangen zu sein. In der Dunkelheit hatte sie allen Orientierungssinn verloren. Ihr Begleiter öffnete eine Tür in einem Zaun, schob sie ziemlich unsanft hindurch und folgte ihr. Sie zitterte, und ihre Zähne schlugen vor Kälte und Schrecken aufeinander, als sie bemerkte, daß sie während dieser grauenvollen nächtlichen Wanderung ihr Halstuch verloren hatte. Der Mann in Schwarz führte sie durch einen verwilderten Garten, dann bogen sie um die Ecke eines verfallenen Hauses. Er stieß eine Tür auf und gab ihr den Befehl, hineinzugehen. Sie zögerte, weil es im Innern stockdunkel war, aber er drängte sie vorwärts, und gleich darauf schlug er die Tür zu.

Ein muffiger Geruch umfing sie, dann fühlte sie, wie er sie mit der Hand am Arm packte und in einen Raum brachte.

„Warten Sie hier!“ hatte er ihr befohlen. Er sprach immer in heiserem Flüsterton. „Ich komme bald wieder.“

Vorsichtshalber hatte er sie eingeschlossen. Sie hatte gehört, wie er den Schlüssel umdrehte.

Allein und in vollkommener Dunkelheit wartete sie und überlegte, was aus ihr werden würde. Aber nach kurzer Zeit kam der Mann, der sie gefangenommen hatte, zurück. Diesmal trug er eine brennende Kerze in der einen Hand und ein Glas Wasser in der anderen.

In dem schwachen Lichtschein sah sie, daß einige Möbel in dem Raum standen. Ein einfacher Küchentisch mit drei Stühlen. Er setzte das Licht auf den Tisch und reichte ihr das Glas.

„Trinken Sie das!“ befahl er. Aber als sie das Glas sah, erwachte ihre Furcht aufs neue. Festig schüttelte sie den Kopf.

„Tun Sie, was ich Ihnen sage!“ fuhr er sie heftig an. „Ich will Sie nicht vergiften, aber wenn Sie nicht gehorchen, sollen Sie mich kennenlernen! Dann geht es Ihnen schlecht!“

Er zog die andere Hand aus der Tasche und wieder bligte in dem gelblichen Kerzenschein die Messerklinge auf.

Ihre Knie zitterten, und sie führte seinen Befehl aus. Aber sie hatte kaum das Glas auf den Tisch zurückgestellt, als sie schon nicht mehr deutlich sehen konnte. Der Lichtschein der Kerze, die große schwarze Gestalt und der ganze Raum schienen plötzlich zu schwanken. Lichtfunken tanzten vor ihren Augen, dann wurde alles schwarz, und sie erinnerte sich an nichts mehr.

Als sie allmählich wieder zum Bewußtsein kam, lag sie unbehaglich auf hartem Untergrund und starrte in die Dunkelheit, die sie von allen Seiten zu bedrücken schien.

Sie konnte sich an alles, was sich vorher ereignet hatte, deutlich erinnern. Das Glas Wasser, das er ihr reichte, hatte irgendein Betäubungsmittel enthalten, obwohl es vollkommen geschmacklos gewesen war. Daher rührten die Kopfschmerzen und das Stechen hinter den Augen. Sie versuchte, sich zu bewegen, und nun entdeckte sie, daß sie an Händen und Füßen gefesselt war. Außerdem merkte sie, daß sie auf einem alten harten Sofa lag, das bei jeder Bewegung krachte.

Das Haus, in das man sie gebracht hatte, konnte nicht allzu weit von Lidstone Close entfernt sein. Als sie nachdachte, schätzte sie, daß sie ungefähr zwei Meilen mit dem Mann gegangen war. Nach dem dumpfen Geruch zu urteilen, war es lange nicht bewohnt gewesen, ähnlich wie das kleine Haus in der Nähe ihres Parkes.

Sie hatte früher niemals einen Spaziergang in dieser Richtung unternommen, weil das abschüssige und hügelige Gelände ziemlich Schwie-

rigkeiten machte, vor allem aber, weil die Gegend nach dem Tal zu bedeutend schöner war.

Sie überlegte, wie lange sie wohl bemußtlos gewesen und wie spät es sein mochte. Sie konnte das schwache Ticken ihrer Armbanduhr hören, aber selbst wenn es hell in dem Raum gewesen wäre, hätte sie nicht auf das Zifferblatt sehen können.

Die Kopfschmerzen verloren sich allmählich, aber nun fühlte sie Uebelkeit und unerträglichen Durst. Sie drehte sich zur Seite, suchte eine etwas bequemere Lage und schloß die Augen.

Warum mochte der Mann in Schwarz sie hergebracht haben? Sie empfand jetzt keine besondere Furcht mehr. Da sie jetzt ruhiger denken konnte, kam ihr zu Bewußtsein, daß der Mann sie nur mit dem Messer bedroht hatte, um sie am Schreien zu hindern. Natürlich hätte er seine Drohung sofort ausgeführt, wenn sie den leisesten Versuch dazu gemacht hätte. Aber sie war vernünftig genug, um zu wissen, daß man nicht ohne Ursache einen Mord begeht, und es bestand für diesen Mann kein Grund, sie umzubringen. Allerdings mußte er einen ganz bestimmten Zweck verfolgen, wenn er sich soviel Mühe machte, sie gefangenzunehmen und hierherzubringen.

Der Grund wurde ihr plötzlich klar, als sie sich an die Botschaft erinnerte, die mit dem Stein durch das Fenster geworfen worden war. Der Mann hatte sie entführt, um ihren Vater zu zwingen, dieses geheimnisvolle Buch heranzugeben. Trotz der mißlichen Lage, in der sie sich befand, hätte sie beinahe lachen können, als sie an die Nutzlosigkeit all seiner Anstrengungen dachte. Sie mußte von dem Buch ebensowenig wie das kleinste Kind im Dorf.

Sie zerbrach sich den Kopf, welches Geheimnis dieser unbekannt Band enthalten konnte. Er schien doch die Ursache all dieser geheimnisvollen Ereignisse in der Nähe von Lidstone Close zu sein. Welche Nachrichten konnten in dem Buch stehen, die es so wertvoll machten? Jedenfalls mußten sie mit dem verstorbenen John Lidstone zu tun haben, denn sie und ihr Vater kamen nicht in Betracht. Sie hatten nicht die geringste Ahnung, daß ein solches Buch existierte, und wußten auch nichts von seinem Inhalt. Aber offenbar hatte der Mann, der es so dringend haben wollte, die Überzeugung, daß sie genau darüber unterrichtet waren. Ob es eine Nachricht von einem verborgenen Schatz enthielt? Harry Glenn hatte gesagt, daß vielleicht ein Testament darin verfaßt sein könnte. Das war möglich, aber sie hielt es doch nicht für die richtige Erklärung. Lidstone war nicht besonders reich gewesen, bei seinem Tode hatte er nur ein paar tausend Pfund auf der Bank hinter-

## Sie hören im Rundfunk:

### Sonntag, den 7. Mai Deutschlandsender

- 6.00 Sinfoniekonzert
- 8.00 Wetterbericht; anschließend: Kleine Melodie
- 8.20 Eine Woche unterm Pflug
- 8.30 Und Sonntag aufs Land!
- 9.00 Sinaus in die Ferne
- 10.00 Stebe fest und rede als ein ewiger Zeuge!
- 10.30 Die Berliner Philharmoniker spielen
- 11.15 Deutscher Seewetterbericht
- 11.30 Orgelkonzert
- 12.00 Mittagskonzert
- 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte
- 13.00 Glückwünsche
- 13.10 Frohe Weisen
- 14.00 Sport und Unterhaltung. Dazwischen: Großer Automobilpreis in Tripolis
- 17.00 Musik zur Unterhaltung
- 18.00 „Der Erbschmud“
- 18.40 Musikalische Kurzweil
- 19.15 Hans Bögner: Schemo für Orchester
- 19.30 Deutschland-Sportecho
- 20.00 Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht
- 20.15 „Fürst Igor“ — Oper von Borodin
- 22.00 Tages-, Wetter- und Sportnachrichten
- 22.20 Eine kleine Nachtmusik
- 22.45 Deutscher Seewetterbericht
- 23.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik
- 23.45 Zum Tagesausklang

### Gleimith

- 5.00 Schöne Weisen
- 6.00 Sinfoniekonzert
- 8.00 Morgenspruch am Sonntag
- 8.10 Volks- und volkstümliche Musik
- 8.45 Zeit, Wetter, Nachrichten und Glückwünsche
- 9.00 Morgenfeier der NS
- Wer etwas ist, bemüht sich nicht zu scheinen
- 9.30 Zeitgenössische Klaviermusik
- 10.00 Frohe Klänge am Sonntagmorgen
- 11.00 Der Kunstkalender
- 11.55 Wettervorhersage
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Musik am Mittag
- 14.00 Wettervorhersage
- 14.05 Herz und Wiege
- Den deutschen Müttern hilft die NS-Volkswohlfahrt
- 14.30 Intermezzo in Tönen
- 15.30 Bielleicht gefällt dir was!
- 16.00 Ein heiterer Nachmittag mit Frohinn und Freude
- 18.00 Was da treucht und flucht!
- Ein bunter Bilderbogen unserer Kleintierwelt
- 19.00 Klänge aus den Alpen
- 19.30 Sportereignisse des Sonntags
- 20.00 Nachrichten
- 20.15 Er ist's — Ein Loblied des Frühlings
- 22.00 Nachrichten
- 22.30 Unterhaltung und Tanz

### Montag, den 8. Mai Deutschlandsender

- 6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetter
- 6.30 Frühkonzert
- 7.00 Nachrichten des drahtlosen Dienstes
- 9.40 Kleine Turnstunde
- 10.00 „Prinzessin Langnese“
- 11.15 Deutscher Seewetterbericht
- 11.30 Dreißig bunte Minuten
- Anschließend: Wetterbericht
- 12.00 Schloßkonzert Hannover
- 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte
- 13.45 Neueste Nachrichten
- 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei!
- 15.00 Wetter-, Markt- und Börsenberichte
- 15.40 Theater im Sudetenland
- Anschließend: Programmhinweise
- 16.00 Musik am Nachmittag
- 17.00 Aus dem Zeitgeschehen
- 18.00 Von Woche zu Woche
- 19.00 Klänge aus der Heimat
- 19.45 Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht
- 20.00 Einführung in die folgende Sendung
- 20.10 Deutsches Brauns-Fest 1939
- 21.30 Musikalische Kurzweil
- 22.00 Tages-, Wetter- und Sportnachrichten
- 22.20 Eine kleine Nachtmusik
- 22.45 Deutscher Seewetterbericht
- 23.00 Unterhaltung und Tanz

### Gleimith

- 5.00 Der Tag beginnt
- 6.00 Kurznachrichten, Wettervorhersage; anschließend: Morgengymnastik
- 6.30 Frühkonzert
- 8.00 Morgenspruch, Wettervorhersage; anschließend: Fräuleingymnastik
- 8.30 Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben
- 9.30 Zeit, Wettervorhersage, Glückwünsche
- 10.00 Hans Zimmerlich's wunderbare Reise
- 11.30 Zeit, Wetter, Wasserstand, Marktberichte des Reichs-nahelandes
- 11.45 Weltanschauung und Wissen
- Die händlerische Ausstellung der Südoftmesse 1939
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter
- 14.10 Bunte Musik
- 16.00 Musik am Nachmittag
- 17.00 Einer für alle — alle für einen
- 18.00 Vor 125 Jahren: Marne-Schlacht 1814
- 18.20 Düberrücken und Vorpfeile
- 18.55 Sendepan des nächsten Tages
- 19.00 Musik alter Meister
- 19.40 Juda — der Weltfreund der Schaffenden
- Das Haus Rothschild
- 20.00 Nachrichten
- 20.15 Wenn's Mailüsterl weht
- 22.00 Nachrichten
- 22.15 Aus dem Zeitgeschehen
- 22.30 Kleines Konzert

lassen. Das genügte nicht, um die Hartnäckigkeit dieses Unbekannten zu erklären. Das Haus an sich war allerdings wertvoll. Aber wenn Lidstone ein solches Testament gemacht hatte, war er doch sicher zu seinem Rechtsanwalt gegangen und hatte es ihm zur Aufbewahrung übergeben, statt es in einem Buch zu verpacken.

Sie überlegte lange hin und her, und schließlich schlief sie darüber ein.

Sie mußte lange geschlafen haben, denn als sie von dem Geräusch schwerer Schritte erwachte, war es nicht mehr vollkommen dunkel, sondern es herrschte ein kaltes, graues Licht in dem Raum. Der Morgen dämmerte und drang auch durch die Ritzen der Läden, mit denen die Fenster geschlossen waren.

Die Schritte verhallten, aber nun vernahm sie eine leise Unterhaltung. Sie strengte ihr Gehör an, konnte aber nicht verstehen, was gesagt wurde. Zwei Leute sprachen miteinander. Allem Anschein nach befanden sie sich in dem Zimmer nebenan. Marys Mund und Kehle waren so trocken, daß ihr das Schlucken schmerzte, und sie hoffte, daß einer der beiden hereinkommen würde. Dann konnte sie wenigstens um ein Glas Wasser bitten.

Sie versuchte, laut zu schreien, um die Aufmerksamkeit der beiden zu erregen, aber es kam nur ein heiseres Stöhnen aus ihrer Kehle. Allem Anschein nach stritten sie miteinander, denn manchmal klangen die Stimmen laut und schrill. Offenbar war also nicht nur ein Mann an der Verschwörung beteiligt.

Plötzlich verstummte das Gespräch, und sie nahm wieder Schritte wahr. Sie konnte nicht deutlich erkennen, daß zwei Personen an ihrem Zimmer vorbeigingen, und einen selten schweren Schritt von einem leichteren, unregelmäßigen unterscheiden. Eine Türklinke wurde niedergedrückt, dann ging der Mann mit dem leichten Schritt draußen an ihrem geschlossenen Fenster vorbei. Hierauf schloß sich eine Tür, der andere Mann kam wieder an ihrem Raum vorüber, und gleich danach war es ruhig im Haus.

Es dauerte einige Zeit, bis sie wieder ein Geräusch hörte. Zuerst erkannte sie es nicht, ein merkwürdiges unterbrochenes Rasseln, ein schwacher metallischer Laut, der ihr bekannt war. Es verstummte in dem Augenblick, als sie wußte, was es war. Irgendwo in der Nähe kochte Wasser in einem Kessel. Wieder verging einige Zeit, dann näherten sich Schritte und hielten vor ihrer Tür an. Ein Schlüssel drehte sich in dem rostigen Schloß, die Tür wurde aufgestoßen, und der schwarzgekleidete Mann trat ein. Er sah, daß er eine Tasse und einen Teller in der Hand trug.

„Ich habe Ihnen etwas Tee gebracht“, sagte er in seinem heiseren Flüsterton. „Sie werden vermutlich durstig sein.“

Er trat an ihre Seite und setzte sie so, daß sie sich mit dem Rücken gegen die Lehnen stützen konnte. Dann hielt er die Tasse an ihre Lippen. Gierig trank sie den dampfend heißen Tee. Obwohl er viel zu stark war und zu heiß gefühlt, schmeckte er ihr wie ein Göttertrank. Die Tasse geleert war, setzte er sie auf den Tisch.

„Ich möchte mit Ihnen sprechen“, sagte er dann. „Sie brauchen sich nicht zu fürchten, denn es geschieht Ihnen nichts, wenn Sie vernünftig sind.“

„Ich fürchte mich nicht im geringsten“, erwiderte sie, aber das stimmte nicht ganz, denn sein Anblick hatte ihr doch wieder Angst eingejagt. „Warum haben Sie mich hierhergebracht?“

Er legte seine Hand auf die Tischplatte, lehnte sich zurück und betrachtete sie mit seinen harten Augen. Sie waren über den Rand des schwarzen Tuches zu sehen, das er um sein Gesicht gebunden hatte.

„Wenn Ihr Vater tut, was ich wünsche“, antwortete er, „sind Sie heute nacht wieder frei. Er erhält heute eine Botschaft, daß er das Buch auf die Sonnenuhr legen soll, wenn er Sie noch einmal lebend wiedersehen will. Kommt er der Aufforderung nach, so können Sie unbehelligt nach Hause zurückkehren. Tut er es nicht...“ — er machte eine bedeutungsvolle Pause und zuckte die Schulter — „dann müssen Sie sterben, wie ich fürchte.“

(Fortsetzung folgt.)

# Aus der oberschlesischen Heimat

## Wohnkino

Oberschlesisches Allerlei



### Mal jetzt an die Gesundheit denken!

Guter Rat bei schlechtem Wetter

Sechshunderttausend Bäume blühten, So lesen wir, um Grünbergs Höhn' — Bei uns zulande waren's weniger, Doch darum war's nicht minder schön! Nur durch die kühlen Regentage Kam diese Schönheit arg insrage.

Wohin man blickte: welsch ein Blüten! Die Heimat trug ein weißes Kleid — (Was freilich hier im Land der Kohlen Befristet ist auf kurze Zeit.) Nun wusch der Regen, schwupp und schwapp, Den ganzen Blütenzauber ab.

Vom Wind verweht ist die Romantik... Verschnupft probiert man eine Pflanze Und hält sich, mangels Blütenräumen, Mit Wonne an das Frühgemüse... Wovor man jetzt mit Andacht steht, Das ist — Glückauf! — das Spargelbeet.

Rhabarber freut uns jezo auch, Wie Gurken, Rettich und Salat, Kohlrabi und Radieschen schön, Dazu ein zarter Jungspinat — Nicht fehlt auch die Gewürzfamilie Mit Kresse, Dill und Petersilie.

So also kann der Wettergott Durchaus nichts trüben, wie's geschehen, Denn fehlt uns auch der Sonnenstrahl, Sind wir doch reich an Vitaminen! Ja, sitzen wir auch kühl im Schatten: Den Frühling zaubern Frischkostplatten!

Kurbelmann

### Von Kohlenmassen erschlagen

Unfall auf der Starboferne-Grube

Kattowitz, 6. Mai.

Auf der Starboferne-Grube in Königshütte in Ost-Oberschlesien wurde der 52 Jahre alte Häuer Ignaz Kaczmarowski aus Schlesiengrube von plötzlich niedergehenden Kohlenmassen erschlagen.

### Rückfahrkarten zur Breslauer Messe

Zur Breslauer Messe (10. bis 14. Mai) gibt es auf allen Reichsbahnhöfen in mehr als 150 Kilometer Umkreis Messerückfahrkarten mit einem Drittel Fahrpreismäßigung, die hin vom 4. Mai, 0 Uhr, bis 14. Mai, zurück vom 10. bis 20. Mai, 24 Uhr, (Ende der Rückreise) gelten. Messeausweis ist erforderlich.

## Wie wird das Wetter?

Die aus dem Mittelmeergebiet stammende Zyclone, die den Sudetenländern trübe, regnerische Witterung brachte, zieht nur langsam weiter, so daß die infolge der nördlichen Winde bestehende Stauwirkung an den Sudeten am Sonntag in Schlesien keine wesentliche Wetterbesserung zuläßt.

Der Wetterdienst des Flughafens Gleiwitz meldet am Sonnabend, 6. Mai, eine Höchsttemperatur von 7,5 Grad Celsius und eine Tiefsttemperatur von 6 Grad in der Nacht zum Sonnabend. Die Bodentiefsttemperatur betrug in der gleichen Nacht 5,7 Grad, während ein Niederschlag von 7,6 Millimeter zu verzeichnen war.

Aussichten für Oberschlesien für Sonntag: Nördliche Winde, bedeckt, vereinzelt Regen, kühl.

## Heimatkunde als völkische Aufgabe

Erste gemeinsame Jahrestagung der oberschlesischen und sudetenschlesischen Heimatsorcher in Ratibor

Ratibor, 6. Mai

Die Jahrestagung 1938/39 der Vereinigung für Heimatkunde in Oberschlesien, seit 20 Jahren die Zusammenfassung aller heimatkundlichen Kräfte im Grenzland, stand ganz unter dem Eindruck der Folgen der weltgeschichtlichen Ereignisse des Großdeutschen Jahres 1938: der Befreiung und Heimkehr auch des sudetenschlesischen Gebietes in das angestammte Reich.

### Oberschlesien mit Sudetenschlesien eng verbunden

Der Beginn der Jahrestagung, zugleich auch die Jahrestagung der heimatkundlichen Organisationen und Einrichtungen in Sudetenschlesien, die unter Leitung des um das heimatlische Volkstum verdienten Kreisführers Sczodrok, Oppeln, stand, zeigte in der Zusammenfassung seiner überaus zahlreichen Teilnehmer die seit jeher enge Verbundenheit Oberschlesiens mit dem benachbarten sudetenschlesischen Gebiet auf, die durch die fast zwei Jahrzehnte hindurch fast hermetisch geschlossenen politischen Grenzen nicht gelockert werden konnte, sondern vielmehr durch gegenseitiges Zueinanderstehen noch fester geworden ist.

Eine symbolische Bedeutung lag in der Wahl des Festsaales des Städtischen Museums in Ratibor als Tagungsort für diese heimatkundliche Tagung. Ist doch dieses Gebäude der keinerne Zeuge der großen kulturgeschichtlichen Vergangenheit des Ratiborer Grenzlandes. Die Schätze dieses Museums sind der unwiderlegbare Beweis dafür, was deutsche Arbeit und deutscher Geist im heiß umstrittenen Grenzland im Laufe einer reich bewegten Geschichte geschaffen haben.

Schulrat Sczodrok, der unermüdete Vorkämpfer der Heimatsforschung in Oberschlesien, konnte neben den vielen Mitgliedern der Vereinigung zahlreiche Gäste, die Leiter der oberschlesischen Museen und vor allem die Heimatkundler aus Troppau und Mährisch-Schönberg begrüßen. In seiner Ansprache dankte er Oberbürgermeister Burda, Ratibor und Landrat Dr. Hütker für die Förderung der Tagung. Besonders herzlichen Dank übermittelte er Kreisleiter Sawellek, unter dessen Schutz die Ratiborer Zusammenkunft zur Durchführung kommt.

### Alle kulturelle Beziehungen zwischen Ratibor und Troppau

Oberbürgermeister Burda begrüßte die Heimatkundler und betonte, daß unter Berücksichtigung der Zeit und des Raumes ihr eine besondere Bedeutung beizumessen ist. Der Oberbürgermeister erinnerte an die alten kulturellen Beziehungen zwischen Ratibor und Troppau, die jetzt wieder eine neue Vertiefung erfahren haben. Oberbürgermeister Burda würdigte dann die Verdienste von Schulrat Sczodrok um die oberschlesische Heimat und überreichte ihm als Anerkennung für seinen Einsatz in der Front des Kampfes um die deutsche Heimat und deutsches Volkstum mit einer Glückwunschadresse den Ehrenbecher der Stadt Ratibor. Nach Dantesworten von Schulrat Sczodrok für diese seltene Auszeichnung brachte das Hultschiner Quartett in virtuosem Vortrag den 1. Satz aus dem Verchen-Quartett von Haydn zu Gehör.

### Hultschiner Ländchen ein Hort deutschen Volkstums

Dr. Laßke, der Leiter des Staatsarchivs in Troppau, ergriff dann das Wort zu seinem Vortrag über die Siedlungsgeschichte des Hultschiner Ländchens. Er wies darauf hin, daß das Hultschiner Ländchen seine Entstehung als Sonderlandschaft dem Gewaltfrieden von Versailles verdankt. Nach 20jähriger Fremdherrschaft ist nun dieses Gebiet wieder durch die Befreiungstat des Führers in seine alte Heimat zurückgeführt. Der Redner zeigte, wie dieses Gebiet seit dem 5. Jahrhundert nach der Zeitenwende von germanisch-deutschen Siedlern bewohnt und im Laufe der Jahr-

hunderte zu einem Hort deutschen Volkstums und deutscher Kultur ausgebaut wurde.

### 3000 Hultschiner fielen für Deutschland

Anschließend hielt der Bezirksgruppenleiter des Bundes Deutscher Osten für Hultschin, Lehrer Janosch, einen Vortrag über das Volkstum der Hultschiner. Er wies auf die herbe Schönheit des Landes hin, in dem neben mehreren Großgrundbesitzern 1500 landwirtschaftliche Betriebe mit dem Handel, Handwerk und Gewerbe zu einer blühenden Entwicklung des Landes beigetragen haben. Im Steinkohlenbergbau sind 1600 Arbeiter beschäftigt. Von besonderer Bedeutung ist das Hausierer- und Maurergewerbe. In seiner gesamten Lebenshaltung hat der Hultschiner immer nur deutsch empfunden. 3000 Männer dieses 50 000 Einwohner zählenden Gebietes sind im Kampf für Deutschland auf allen Schlachtfeldern der Erde während des Weltkrieges gefallen. Erwähnt sei ferner der Pour-le-mérite-Flieger Paul Willik aus Haatzsch, der sich mit 34 Luftjahren in die Geschichte der deutschen Kriegsflieger eingetragenen hat und 1926 als Pionier der deutschen Luftfahrt seinen Tod fand. Die Treue der Hultschiner hat ihren schönsten Lohn durch die Rückkehr in ihre alte Heimat gefunden.

### Der Freiheitskampf der Hultschiner

Die Hultschiner Künstler brachten das Andante aus dem G-Moll-Quartett von Schubert zum Vortrag, und dann schilderte Schulrat Feikus, Hultschin, mit bewegten Worten den Freiheitskampf der Hultschiner in den 18 Jahren der Knechtschaft und hob hervor, daß der Kampf in Hultschin zwischen Tschechen und Deutschen am schwersten geführt wurde. Während im übrigen Sudetenland dem deutschen Volkstum die primitivsten Rechte wenigstens zuerkannt wurden, sind 1920 die deutschen Schulen im Hultschiner Ländchen bedingungslos aufgelassen worden. Der Redner erinnerte an die zahllosen Opfer, die Eltern und Lehrer brachten. Mit Hilfe des Deutschen Kulturverbandes wurden Privat Schulen eingerichtet, aber auch diese wurden bald aufgelöst. Der Unterricht mußte dann von Haus zu Haus getragen werden. Eine hervorragende Stütze im Kampf um die deutsche Sache waren die Turn- und Spielvereine. Im politischen Kampf war neben anderen deutschen Parteien die Sudetendeutsche Partei 1935 bereits mit 80 Prozent aller abgegebenen Stimmen ein großer Machtfaktor geworden, doch fand dieses Bekenntnis bei den Tschechen keinen Widerhall. Abschließend erklärte Schulrat Feikus, daß die Hultschiner von sich aus niemals die Kraft gehabt hätten, in ihre deutsche Heimat zurückzukehren, wenn das nicht durch die Tat des Führers ermöglicht worden wäre.

Zum Abschluß des Vormittags kündigte Schulrat Sczodrok ein Sonderheft „Hultschin“ unserer Heimatzeitschrift „Der Oberschlesier“ für die kommende Zeit an.

### Vorgeschichtliche Beziehungen Oberschlesiens zum Donauraum

Den Nachmittag der Tagung eröffnete der bekannte Vorgeschichtler Prof. von Richtshofen, Königsberg, mit seinem Vortrag über die vorgeschichtlichen Beziehungen des deutschen Ostens zu Südosteuropa. Er gab einen Überblick über die Besiedlung des schlesischen Raumes, dessen Spuren bis in die älteste Zeit erkennbar seien, und wies auf die Arbeiten des Ratiborer Forschers Lindner hin, der erstmalig auf die vorgeschichtlichen Beziehungen Oberschlesiens zum Donauraum hingewiesen hat. Ein solches Kennzeichen dieser Verbindungen ist der von dem Direktor des Landesamtes für Vorgeschichte in Ratibor, Dr. Laßke, entdeckte Widder von Jordansmühl. Prof. von Richtshofen widerlegte dann die tendenziösen Theorien polnischer Wissenschaftler. Diese Ausführungen fanden im

Sinblick auf die gegenwärtigen Spekulationen des verheßten Polentums besonderes Interesse.

Nach einer Führung der Tagungsteilnehmer durch das Museum, wobei Professor von Richtshofen einen Überblick über die Sammlungen und ihre Bedeutung für die vorgeschichtliche Forschung gab, hielt Dr. Laßke, Troppau, einen Vortrag über das Bier- und Urbarrecht in schlesischen Städten, wobei er die Verbindung zwischen der Bier-Gerechsamkeit und den Stadtplänen als bedeutungsvoll hervorhob.

Professor Perlick, Beuthen, und Professor Pajchel, Freiwaldau, zeigten dann die wechselseitigen Beziehungen zwischen dem schlesisch-mährischen Raum und dem oberschlesischen Raum auf und kamen hierbei zu der Feststellung, daß hier nicht nur räumlich eine Einheit vorhanden ist, sondern daß diese durch die gleiche Kultur und die gleiche Lebenshaltung der in diesem Gebiet lebenden Menschen bestätigt wird.

### Abendkundgebung im Stadttheater Ratibor

Den bedeutungsvollen Abschluß des ersten Tages der Zusammenkunft der Heimatkundler bildete eine eindrucksvolle Kundgebung im Stadttheater Ratibor, zu der sich neben den Mitgliedern der Vereinigung wieder die Vertreter der Partei und der Behörden sehr zahlreich eingefunden hatten. Der Männerchor der Liedertafel sang zunächst zwei Lieder und der Ratiborer Bariton, Walter Borwollek, fand ebenfalls mit zwei Liedvorträgen herzlichen Anklang. Der Leiter der Tagung, Schulrat Sczodrok, gab einen Überblick über die Arbeit der Vereinigung und erinnerte an Oberschlesiens schwerste Zeit während der Besatzung. Die weitere Entwicklung in den folgenden Jahren stand unter der Auswirkung des Parteitampfs, aber nach der Machtübernahme wurde der Vereinigung unter dem Schutz des Landeshauptmanns Adamczyk ein neues großes Aufgabengebiet erschlossen und ihr Programm im großen Maße festgelegt. In Treue gedachten die Heimatkundler der Brüder und Schwestern jenseits der Grenzen. Ihnen galt in dieser Stunde der Gruß der oberschlesischen Heimat.

Mit lebhaftem Beifall begrüßt, sprach Professor von Richtshofen über das Thema „Der Volkswissenschaftler als Zerstörer von Heimat und Kultur“. Professor von Richtshofen wies hierbei auf das tragische Schicksal namhafter russischer Wissenschaftler hin, die unter dem Terror der roten Henker ihr Leben lassen mußten, als sie die Erkenntnis ihrer Wissenschaft nicht mehr der roten Willkür anpaßten, sondern ihr die unvergängliche Kraft des Volkstums entgegensetzten. Im weiteren Verlauf seines Vortrages bewies Professor von Richtshofen, daß alles, was von der bolschewistischen Idee infiziert ist, zugrunde geht. Am Schluß seiner Ausführungen wurde der Wissenschaftler von den Tagungsteilnehmern stürmisch gefeiert.

Am heutigen Sonntag findet die Zusammenkunft der Heimatkundler mit einer Fahrt ins Hultschiner Ländchen und nach Troppau ihren Abschluß.

### Waisenrenten bis zum 18. Jahre

Auch die Kinderzulagen verlängert

Durch das Gesetz zum weiteren Abbau der Notverordnungen, das die Reichsregierung aus Anlaß des 50. Geburtstages des Führers erließ, werden jetzt die Waisenrenten und Kinderzulagen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres gewährt werden, bis zum 18. Lebensjahr gezahlt. Der Weiterbezug der Kinderzuschüsse und Waisenrenten ist also nicht mehr an die Voraussetzung der Schul- oder Berufsausbildung gebunden. Durch dieses Gesetz erhalten rund 130 000 von der Reichsunfallversicherung betreute Schwerverletzte mit 80 000 Kindern und für 60 000 Waisen eine fühlbare Aufbesserung. Das Gesetz gilt rückwirkend vom 1. Januar 1939 an auch für solche Fälle, in denen die Bezüge für die Kinder nach früherem Recht schon vor diesem Zeitpunkt wegen Vollendung des 15. Lebensjahres weggefallen sind. Dieses neue Sozialgesetz zeigt wieder, wie sehr die Staatsführung bemüht ist, die Nöte der von widrigen Wechselfällen des Lebens betroffenen Volksgenossen immer mehr zu lindern.

### Ein Moed, der die Welt erschütterte

Kampf, glanzvoller Aufstieg und Ende des römischen Imperators Cajus Julius Cäsar, dessen gewalttätiger Tod die Welt erschütterte, werden im Rahmen des Tatfahnenberichts der

### „Schlesische Sonntagspost“

„Königsmörder, Verschwörer und Verräter“ in der neuesten Ausgabe geschildert.

## Neuer Kommandeur im Luftgau VIII

Generalmajor Waber Nachfolger von Generalmajor Dandelmann

Breslau, 6. Mai.

Der Kommandeur im Luftgau VIII, Generalmajor Dandelmann, tritt von seiner Dienststellung zurück, um an anderer Stelle Verwendung zu finden. Zu seinem Nachfolger ist Generalmajor Waber ernannt worden.

Generalmajor Dandelmann gehörte von 1907 bis 1913 dem Dragoner-Regiment Generalleutnant Prinz Leopold von Bayern, Westfälisches Nr. 7 und sodann dem Jäger-Regiment zu Pferde 8 Trier an, mit dem er in den Krieg rückte. Im Jahre 1917 wurde er in den Generalstab versetzt und gehörte als Generalstabsoffizier der 10. Reserve-Division, dem ADA, Heeresgruppe Böhmen, und dem ADA I an. Nach dem Kriege war er Rittmeister und Esadronchef der Traditionschwadron seines Friedensregiments im Reiterregiment 9 Fürstenwalde, anschließend von 1921 bis 1926 Generalstabsoffizier in der Inspektion der Kavallerie und sodann bis 1932

Generalstabsoffizier (Ia) in der 2. Kavallerie-Division Breslau, von 1932 bis 1934 Kommandeur des 2. (Preuß. Reiterregiments). In der Luftwaffe bekleidete er die Stelle des Chefs des Generalstabes im Luftkreis III (Dresden) und seit 1936 ist er Kommandeur im Luftgau VIII. Seine Beförderung zum Generalmajor erfolgte am 1. 10. 1937. Generalmajor Dandelmann hat den Luftgau VIII aus kleinsten Anfängen aufgebaut und an der Lösung der in den historischen Jahren 1938 und 1939 gestellten großen Aufgaben hervorragenden Anteil.

Der neue Kommandeur im Luftgau VIII, Generalmajor Waber, entstammt dem österreichischen Heer. Er trat am 2. 12. 1908 in die ehemalige k. u. k. österreichisch-ungarische Armee ein, bei der er den Weltkrieg mitmachte. Nach dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie trat General Waber am 1. 9. 1921 wieder in das österreichische Bundesheer ein und war Generalmajor der österreichischen Luftwaffe. Am 5. 3. 1938 wurde er in die Deutsche Luftwaffe übernommen. Generalmajor Waber ist als geborener Sudetendeutscher mit dem neuen Gebiet des Luftgaues VIII aufs engste verbunden.







# Weltgeschichte in Aktienpapieren

## Weltreisender Schriftleiter fährt durch den Suezkanal

Suez, Anfang Mai 1939.

Die Durchfahrt durch den Suezkanal scheidet die Geister. Die Stala der Werturteile durchläuft alle Stadien: Sie reicht von einer niederdrückenden Monotonität bis zum Zauber romantischer Impressionen. Links Wüste, rechts Wüste. Hier und da eine Station der dividendenträchtigen Kanalgesellschaft. Hier und dort sogar ein Kamelreiter. Noch mehr. In geradezu überwältigender Mehrzahl aber schwere moderne Personkraftwagen, die auf einer relativ guten Autostraße im 100-Kilometer-Tempo dem menschlichen Fortschritt fröhnen. Zwölf Stunden und mehr, wenn es die entgegenkommenden Schiffe wollen, denen in einem bestimmten Turnus Platz gemacht wird, währt der Kampf der Temperamente. Er bleibt unentschieden, ebenso unentschieden wie das Schicksal dieser Verbindungsstraße zwischen zwei Weltmeeren zu sein scheint, die heute schon ein gutes Stück Menschheitsgeschichte verkörpert.

### Lesseps Kampf gegen England

Es ist immerhin eine Konfession an den Schöpfer dieses gigantischen Wertes, daß man nicht vergaß, neben dem Denkmal, das er sich durch seine Leistung setzte, ein zweites in Stein zu hauen. Draußen vor Port Said, auf der mehr als vier Kilometer langen Mole, die die Kanaleinfahrt schützt, erhebt sich das Monument des Franzosen Ferdinand von Lesseps. Sein Lebensziel war der Bau des Kanals. 20 Jahre erforderte die Vorbereitung des Projektes. 15 Jahre währte der zähe und erbitterte

erstickenden Hitze und gegen den Durst, den großen Gebieter über Leben und Tod in diesen Breitengraden, geführt. Und der Lohn?

### Rothschild siegt bei Suez

Sieben Jahre nach der prunkvollen Eröffnung des Kanals, an der unter betonter Distanzierung ausschließlich Englands, die ganze Welt Anteil nahm, hatte die britische Reichspolitik ihre Steine gelegt. Hatte man schon nicht verhindern können, daß das große Werk im Dienste des menschlichen Fortschrittes begonnen und trotz aller erdrückenden Schwierigkeiten vollendet wurde, so konnte die Parole jetzt nur noch heißen: England allein ist vom Schicksal dazu ausersehen, Nuknieber und Treuhänder dieses gleichen Wertes zu sein, das es mit zäher Konsequenz bekämpft hatte. Mühte man sich schon mit der Aufgabe eines direkten Verbindungsweges zwischen Rotem Meer, Indischem Ozean und Mittelmeer abfinden, so sollte er wenigstens England dienen. Die Entwicklung in Ägypten schien dazu angetan, England bei der Erreichung dieses seines neuen Zieles auf der ganzen Linie entgegenzukommen. Die schlechte Finanzpolitik des Khediven Ismail hatte das Land nahezu an den Rand des finanziellen Zusammenbruchs herangeführt. Frankreich zögerte, den immer dringender werdenden ägyptischen Anleihenwünschen nachzukommen. Der Augenblick, die Hand auf den Kanal und daran anschließend notwendigerweise auf ganz Ägypten zu legen, war damit gekommen. Der britische Generalkonsul in Kairo ließ die ägyptische Regierung wissen, daß England zwar keine Anleihen geben werde, daß die Regierung ihrer Majestät jedoch bereit sei, den im Bestreben Ägyptens befindlichen Teil der Suezkanal-Aktien zu kaufen. Gleichzeitig erfuhr die ägyptische Regierung, daß es Großbritannien als einen „unfreundlichen Akt“ ansehen werde, wenn die Aktien der Suezkanalgesellschaft „in andere Hände“ übergehen würden. Der britische Botschafter in Paris entledigte sich um die gleiche Zeit ebenfalls eines Auftrages seiner Regierung, der dahin ging, Frankreich,

das die Auswirkungen der Niederlage von 1870/71 noch nicht überwunden hatte, davon in Kenntnis zu setzen, daß die Gefühle Londons für Paris eine Beeinträchtigung erfahren würden, sofern Frankreich in Ägypten die Initiative ergreifen sollte. Das durch den verlorenen Krieg geschwächte Frankreich zögerte nicht, dem britischen Wink Folge zu leisten. Der britische Generalkonsul konnte sich nunmehr mit dem entscheidenden Telegramm seiner Regierung zum Khediven begeben: Vier Millionen Pfund war England zu zahlen bereit. Vier Millionen Pfund für ein Aktienpaket von 176 600 Kanalaktien. Vier Millionen Pfund für den Kanal, dessen reine Baukosten 14 Millionen Pfund verschlungen hatten und die dazu ohne jede Sicherheit und auf ein größtes Risiko hin investiert werden mußten. In dem Augenblick, in dem England seine Hand auf den Kanal legte, stand seine große Rentabilität schon fest! Dieser Sieg des Händlergeistes und der hinter ihm stehenden politischen Machtmittel über den Idealismus und die ungestüme menschliche Tatkraft, die das Werk von Suez schufen, wäre unvollständig geblieben, wenn der Sieg Englands nicht gleichzeitig auch noch der Sieg eines anderen gewesen wäre, den der damalige britische Premierminister Disraeli in einer seiner späteren Unterhausreden einen „seiner engsten und treuesten Freunde“ nannte, Disraeli, dem das Verdienst zufällt, den Suezkanal in die Hände Englands gebracht zu haben, übertrag die finanzielle Transaktion, — um ihren angeblich „privaten Charakter“ zu wahren — dem Hause Rothschild, das für die Zurverfügungstellung der vier Millionen eine Provision von 2½ Prozent auf die Gesamtsumme bei fünf Prozent Jahreszinsen einsteckte. Zu Ehren der britischen Öffentlichkeit sei gesagt, daß die diesen „patriotischen Opfermut“ des Herrn Rothschild und den Umweg, den sein Kasogenosse Disraeli wählte — mehr als der hundertfache Betrag lag in den Depots der Bank von England! — mit einem Sturm der Entrüstung quittierte. Dieser Sturm stand jedoch in keinem irgendwie gearteten Verhältnis zu dem Orkan, der bald über Ägypten hinwegzogen sollte.

## Griff nach dem „Schlüssel zum Suez-Kanal“ Ägypten

Aktienpapiere können, wie das Beispiel Suez zeigt, Weltgeschichte machen, sie sind aber papierne Wechsel auf die Zukunft, so lange sie Papier bleiben. England hatte die strategischen Gegebenheiten des großen Welt-Vst-Durchbruches zum Indischen Ozean die heute noch die gleichen sind wie damals — von Anfang an klar erfasst. Der Suezkanal ohne den gleichzeitigen Besitz Ägyptens hätte für Großbritannien immer die Gefahr einer möglichen Sperrung der Kanaldurchfahrt bedeutet. Solange England nicht im Besitz des Hinterlandes zu beiden Seiten des Kanals war, solange hätte diese Gefahr wie ein Damoklesschwert über der wichtigen neuen Verbindungsstraße, die das Rückgrat der Empireverbindungen zu werden versprach, geschwebt. In der Erkenntnis dieser Sachlage handelte England: zielbewußt, rücksichtslos und ebenso entschlossen wie beim Erwerb der Kanalaktien. Selbst der gleiche für die britischen Interessen glückliche Umstand kam ihm zu nütze: Die von England für die Kanalaktien gezahlte Summe war für die notleidende ägyptische Staatskasse nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Der finanzielle Zusammenbruch war in Bälde wiederum vollständig. England machte den Vorschlag einer europäischen Finanzkontrolle, deren Ausübung praktisch allerdings von Anfang an auf Frankreich und England beschränkt bleiben sollte. Da sich Frankreich bald jedoch wieder zurückzog, blieb als einzige effektive Hilfe für die notleidenden ägyptischen Finanzen der britische Finanzberater. Inzwischen hatte eine national-ägyptische Abwehrbewegung sowohl gegen die Mikrowirtschaft des von England abhängigen Khediven Front gemacht, wie die Gefahr, die von der Seite des englischen „Beraters“ in noch anderer Gestalt her drohte, erkannt. Ein nationaler Aufstand unter Arabi Pascha zwang den Khediven, die nationale Selbstständigkeit und Mündigkeit Ägyptens wiederherzustellen. Der Erfolg sollte nur von kurzer Dauer sein: Zwischenfälle in Alexandrien gaben England die Möglichkeit, das finanzielle Problem Ägyptens mit den Mündungsrohren seiner Schlachtschiffe zu lösen. Am 11. Juli 1882 eröffnete eine britische Flotte das Feuer auf Alexandrien. Die französische Flotte zog sich zurück vor dem britischen Bombardement vor, die Änter zu lichten und dem britischen Latendrang das Feld allein zu überlassen. Am 12. Juli landeten

Englands Truppen. Im September wurden die Reste des ägyptischen Heeres unter Arabi Pascha geschlagen und aus dem britischen Finanzberater wurde mit diesem Tage, der das Ende der ägyptischen Unabhängigkeit besiegelte, der wahre Herr Ägyptens und — seines Kanals, für den zum ersten Mal in seiner Geschichte britisches Blut geflossen war.

### Vertragsbruch auf Vertragsbruch

England hat in der Folgezeit seine Stellung in Ägypten immer mehr befestigt. Die in britischen Augen so bedeutenden „Methoden“ änderten sich oft, niemals änderten sich aber bis auf den heutigen Tag die Prinzipien. Es ist schwer, das Buch der britischen Reichsgeschichte aufzuschlagen, ohne nicht auf Schritt und Tritt auf ununterbrochene Gewaltakte, auf eine endlose Kette von Rechtsbrüchen und auf eine konsequente, durch keinerlei Strupel beeinträchtigte Verfolgung egoistischer Machtziele zu stoßen. Die Geschichte der britischen Herrschaft in Ägypten bildet dabei keine Ausnahme. Aus der Besetzung Alexandriens sowie der anschließenden Truppenlandung, die angeblich ausschließlich zum Schutze des Lebens und Eigentums britischer Reichsangehöriger erfolgte, wurde praktisch eine Besetzung des gesamten Landes. Aus der von England herbeigeführten Teilnahme Ägyptens am Weltkriege entwickelte sich für Ägypten selbst — von seinen eigenen Blutopfern im Dienste Englands abgesehen — nichts weiter als ein noch stärkerer Einbau in das strategische und militärische System der britischen Reichsverteidigung. Die während des Weltkrieges mehr oder minder verbindlich, aber dafür umso zahlreicher abgegebenen britischen Verprechen, die nationale Unabhängigkeit des Landes wiederherzustellen, nahmen zwar 1922 zum ersten Male die Form eines festen Vertragswerkes an. Dieser erste ägyptische Unabhängigkeitsvertrag bedeutete für Ägypten selbst aber nicht mehr als einen Fehlpapier, da sich an der militärischen Okkupation des Landes durch England nichts änderte und auch alle sonstigen Souveränitätsrechte bis zur Unkenntlichkeit verkrüppelt blieben. Eine zumindest ebenso einschneidende und für alle internationalen Rechtsbegriffe bedenkliche Haltung offenbarte England hinsichtlich des internationalen Rechtsstatus,



Eines der Wahrzeichen von Ägypten ist die berühmte Sphinx von Gizeh.

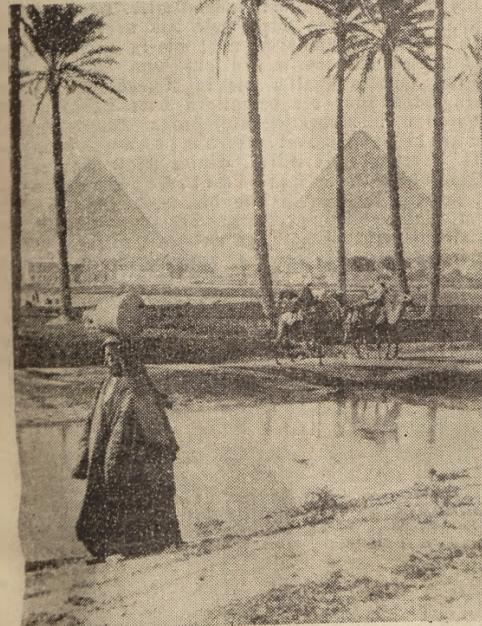
das auch heute noch für den Suezkanal Geltung hat. Das Statut des Kanals steht im Artikel I die völlige Neutralisierung des Kanals in Kriegszeiten, sowie die ungehinderte Durchfahrt für alle Kriegs- und Handelsschiffe gleich welcher Flagge in Friedens- oder Kriegszeiten vor. England zögerte nicht, dieses Statut, das in Form eines internationalen Vertrages 1888 seine feierliche Unterschrift erhielt, in den ersten Tagen nach Ausbruch des Weltkrieges zu zerreißen, indem es den Kanal ohne Befragung auch nur der neutralen Länder sperren ließ und die in ihm befindlichen Schiffe der Mittelmächte ausbrachte. Von britischer Seite ist zwar die Behauptung aufgestellt worden, daß diese Maßnahmen keinen Rechtsbruch darstellen, da England den Vertrag von 1888 nur unter gewissen Einschränkungen (der Vertrag sollte seine volle Gültigkeit erst „nach der vorübergehenden Besetzung Ägyptens durch britische Streitkräfte“ erhalten) unterzeichnet habe. Demgegenüber ist aber festzustellen, daß Großbritannien diese Einschränkung nicht nur im Martokko-Abkommen mit Frankreich, das die Entente Cordiale besiegelte, fallen gelassen hat, sondern darüber hinaus an allen internationalen Verhandlungen über den Kanal unter der stillschweigenden Voraussetzung der Gültigkeit des Vertrages von 1888 in führender Eigenschaft teilgenommen hat.

### Ein Problem, das der Lösung bedarf

Das Problem der Neutralisierung des Suezkanals ist aber letzten Endes ein Problem, an dem nicht nur England interessiert ist, sondern das von ebenfalls stärkstem, wenn nicht lebenswichtigem Interesse für eine ganze Reihe anderer Nationen ist. Dieses Problem hat sich während des abessinischen Krieges zum ersten Male wieder in seiner ganzen explosiven Sprengwirkung vorgeföhrt. Ist die Suez-Route für das Empire einer der beiden wichtigsten Lebensadern der britischen Verkehrswege nach Indien, Ostafrika und Australien — von denen die Sperrung eines einzigen das britische Weltreich nicht tödlich gefährden kann — so ist die Sperrung allein des Suezkanals für Italien ein absolut tödlicher Schlag gegen den wichtigsten Teil seiner überseeischen Besitzungen. Abessinien ist ohne den Suezkanal für Italien wertlos. Die Schließung des Kanals müßte den Kampf auf Leben und Tod bedeuten. Abessinien ist aber nicht nur ein lebenswichtiger Teil des italienischen Kolonialgebietes: es ist noch mehr eine Eroberung des faschistischen Imperiums, die gegen eine Welt von Gegnern durchgeführt und die mit dem Leben tausender Kämpfer für ein größeres Italien bezahlt wurde. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß England während der abessinischen Krise eingeschlossen war, das Beispiel von 1914 zu wiederholen. Es unterliegt ebenso sehr keinem Zweifel, daß England auch in Zukunft jederzeit bereit sein wird, unbedingtem um alle Rechtsansprüche und Verträge den Suezkanal als sein Machtinstrument zu betrachten. Aus diesem Grunde wird die Aktualität dieses Problems ebenso lange bestehen, wie die britischen Machtinteressen und Absichten auf eine Einengung der Lebensmöglichkeiten der jungen dynamischen Kräfte Europas hinauslaufen.

Die Aktualität dieses Problems bedeutet angesichts der veränderten weltpolitischen Verhältnisse heute allerdings eine wesentlich größere Quelle der Besorgnisse und Befürchtungen für England als für alle in Frage kommenden anderen Nationen. Diese Nationen haben gegenüber Großbritannien nicht nur den Vorzug einer tatsächlichen, sie haben darüber hinaus den Vorzug, weder durch Vertragsbrüche am laufenden Band, durch eine Serie nicht eingelöstter Verprechen, noch durch Verträge belastet zu sein, deren Einhaltung den Frieden sichern, deren Nichtinhaltung aber im Interesse unnatürlicher Machtansprüche Englands liegen. In welchem Ausmaße heute das Problem des Suezkanals ein Problem des Kampfes um eine bessere und gerechtere Weltordnung ist, beweist neben allem anderen der Umstand, daß der Kanal auch heute noch auf Grund seiner kapitalistischen Tarifpolitik eines der schamlosesten Ausbeutungsobjekte ist, das einigen wenigen Aktienhabern gestattet, sich auf Kosten ganzer Völker zu bereichern. Imperialismus und Finanzkapitalismus marschieren auch hier Arm in Arm! Es versteht sich von selbst, daß es als eine glatte Herausforderung bezeichnet werden kann, wenn Deutschland heute noch nicht Mitglied der Kanalverwaltung ist, obgleich das Reich bei der Passage durch den Kanal an dritter Stelle steht!

Diese Einzelfragen können das Gesamtproblem aber nur weiter abrunden: Die Fahrt durch den Kanal von Suez ist lang und heiß. Sie ist romantisch und trotzdem irgendwie grau in nüchtern, ebenso wie die Geschichte der Schaffung dieses gewaltigen Zeugens menschlichen Fortschrittswillens gleichzeitig die Geschichte brutalster, imperialistischer Machtinteressen ist. Das Problem lautet auch auf der Suezroute: Kampf für eine bessere und gerechtere Ordnung, die einen Schlupftrich unter die Bergewaltigung der Lebensrechte großer und zukunftsbejahender Völker setzt!



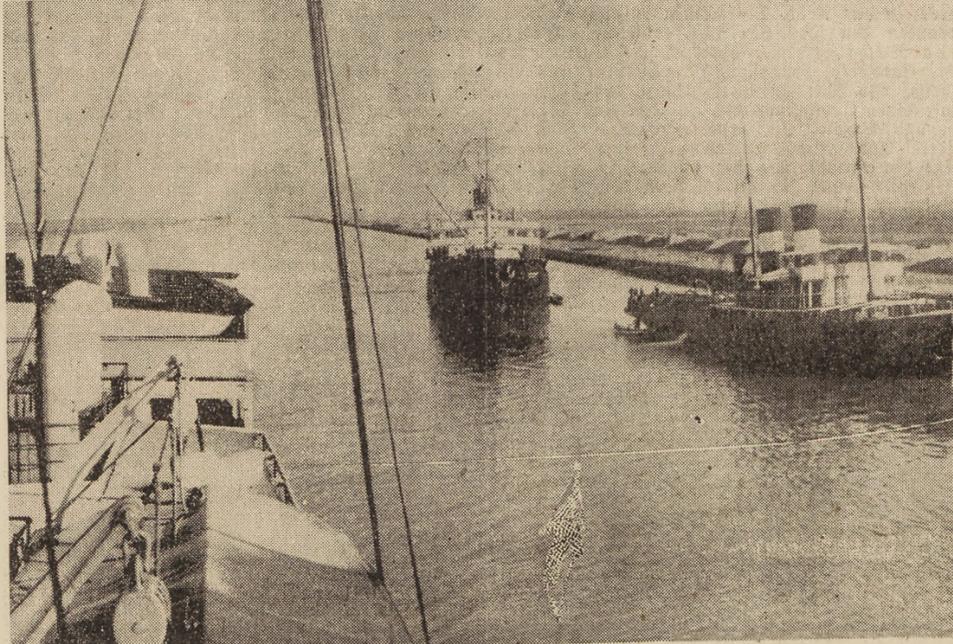
Aufnahmen (3): Scherl

Kamelreiter und Wasserträgerin sind das tägliche Bild in Ägypten. Im Hintergrund die weltberühmten Pyramiden.

Kampf gegen die britischen Intrigen am Hofe des Sultans in Konstantinopel, die jeden Spatenstich verhinderten. Großbritannien erblickte in der Verbindung des Roten Meeres und damit des Indischen Ozeans mit dem Mittelmeer nicht eine kühne Pioniertat im Dienste der Menschheit, sondern eine Gefährdung seines Weltreiches, dessen Verbindungswege auf der alten Seestraße um das Kap Horn ausreißend und vor allem allein genügend gesichert erschienen. Kalt berechnend setzte London dem menschlichen Fortschritt sein Veto entgegen. Seine Diplomatie ließ sämtliche Register spielen. Die Pforte war fest in den Fängen der zum ersten Mal sich in großen berechnenden Zügen abzeichnenden britischen Weltreichspolitik. Der alte historische Gegner Englands — Frankreich — schien überpielt. Wenn Lesseps trotzdem schließlich die Bewirkung seines Planes in Angriff nehmen und unter unermesslichen Schwierigkeiten zu Ende führen konnte, so nur deshalb, weil er der Geschmeidigkeit und Fähigkeit seines britischen Gegenspielers in nichts nachstand und weil er zuletzt ein Menschenalter zu opfern verstand, in dem zwar die britischen Kabinette und Premiers kamen und gingen, in dem aber der Wille zur Vollenbung des Wertes ungedröht blieb. Dieses Werk sollte allerdings bald auch in englischen Augen ein anderes Aussehen erhalten.

### Wasserstraße der Wüste

Die Befestigung des Suezkanals durch England ist eine jener Episoden der britischen Weltreichsgeschichte, die als Schulbeispiele rücksichtsloser und brutalster Konsequenz bezeichnet werden dürfen. Man muß die Atmosphäre dieser Wüstenwasserstraße, die heute zu den wichtigsten Verkehrsstraßen der Welt zählt, selbst eingelogen haben, um sich eine ungefähre Vorstellung davon zu machen, was es heißt, daß der tatsächliche Besitzer dieses für viele Nationen heute lebenswichtigen Wasserweges niemand anders ist als die gleiche Macht, die nicht nur seinen Finger gekrümmt hat, um mit zur Überwindung der unendlichen Schwierigkeiten beizutragen, sondern die sich seiner Schaffung im Gegenteil mit allen Mitteln entgegenstellte. 168 Kilometer lang zieht sich, wie mit einem Lineal gezogen, das durchschnittlich 120 Meter breite Wasserband durch trostlose Wüste. Mehr als zehntausend Menschenleben hat der Bau des Kanals gekostet. Weitere zehntausende haben ihre Gesundheit und Zukunft geopfert. Neun Jahre dauerte dieses Drama, in dem alle menschlichen Energien einen gigantischen Kampf mit der Wüste und mehr noch mit ihrem verbissenen Verbündeten: mit England kämpften. Auf einem modernen Passagierdampfer mit dem letzten Komfort der Neuzeit ist die Durchfahrt durch den Kanal heute noch kein reines Vergnügen. In dieser siedendheißen Hölle aber haben Hunderttausende neun lange Jahre hindurch einen zähen erbitterten Kampf gegen den



Auch die größten Schiffe können den Suez-Kanal passieren. Darin liegt auch die Bedeutung dieser Wasserstraße, die das Mittelmeer mit dem Indischen Ozean verbindet

# Heimat und Volkstum

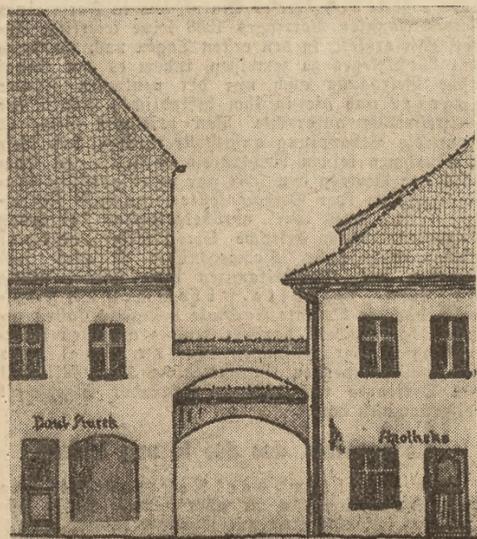
## Artbewußter Baucharakter einer Kleinstadt

Umgestaltung von Peiskretscham als siegreiche Berufswettkampf-Arbeit

Von Dipl.-Ing. Gottfried Freund, Oberstudiendirektor der Staatsbauschule Beuthen

Oft hört man die Frage nach dem Geheimnis einer gesunden Städteplanung. Eine solche Frage kann nur gestellt werden nach einer Zeit grauhaftester Entartung jeglicher Bau- und Wohngestaltung und wird vermutlich nicht mehr aufgeworfen werden, wenn es uns gelungen sein wird, die letzten hundert Jahre der Baugeschichte aus der Erinnerung auszumerzen und die Spuren guter alter Bau- und Handwerks-Tradition wieder aufzuspueren. In der Kulturverwahrlosung der verflohenen und, wie zu hoffen ist, bald überwundenen Zeit glaubte man, auf das Studium der Baukunst überhaupt verzichten zu können. Man kam infolge dieses Mangels auf Formen, die dem Ideengut eines Modellschöpfers unterworfen, aber in den seltensten Fällen volks- und landschaftsverbunden waren oder die heimische Bauweise und ihre Baustoffwahl berücksichtigten.

Warum bieten unsere meisten Siedlungen einen so schmerzhaft langweiligen Anblick, warum erschrecken



Der engen Gasse nimmt ein Schwibbogen das unfreundlich Schluchtähnliche

uns die Willen-„Friedhöfe“ der Stadtränder, wie konnte man neben die Werke der deutschen Rathhäuser in Breslau einen von jedem Bauhauer als Beleidigung empfundenen Steinfaß in Form eines Hochhauses legen? Die Antwort auf diese fast ins Endlose fortzuhenden Fragen ist so einfach: Man hatte ganz vergessen, zweckmäßig und sinnvoll zu bauen und die Punkte zu beachten, die doch so nahe liegen, daß man sie in des Wortes wahrster Bedeutung nur zu greifen brauchte, wie den heimischen Baustoff beispielsweise.

Zu welchem Zweck läßt sich der Kaufmann ein Glasbild mit kilometerweit zu lesenden Buchstaben anfertigen, wenn die Straße nur ein paar Meter breit ist? Eine Befristung auf dem geeigneten Material, aber nicht rauben Fuß, (weil dieser den Ruß der Industrieluft festhält), tut es auch. In den Straßen wird der Handwerker durch einen Wandarm mit Handwerkszeichen und Namen besser werden können als mit der auf der Hausfront angebrachten Schrift, die man nicht lesen kann, weil die Perspektive fehlt. Warum steht man so wenig Blumenkästen unter den Fenstern? Doch nur durch den Mangel an Naturverbundenheit, nicht nur in den großen Städten, sondern auch in den kleineren.

Sperreketten an den Straßenecken, Verbotstafeln, Verkehrszeichen, Briefkästen und Hausnummern in der vorliegenden Form, Telefonhäuschen und Lichtmasten oder -arme und vor allem die Tankstellen wage ich nicht zu kritisieren, da sie zu notwendig sind, aber dem Städtebauer blutet das Herz bei ihrem Anblick. Kann man nicht mit der Tankstelle eine Wohnung des Tankwartes und, wie in dem beigeführten Entwurf, mit einem Verkehrsbüro verbinden? Gibt es nicht genug Beispiele, wie das Schluchtartige enger Straßenzugänge durch die Einfügung von Schwibbögen gemildert werden kann?

Trotz ihrer scheinbaren Gleichartigkeit unterscheiden sich die Häuser einer Zeile in der alten Stadt entsprechend der unterschiedlichen Eigenart ihrer deutschen Bewohner voneinander, aber jeder Gründer seiner Wohnstätte nahm Rücksicht auf den Nachbar, sodaß die reizvollen und anheimelnden Bilder unserer Gemeinwesen entstanden. Bögen in den Straßen erzielte man durch staffelförmiges Vorziehen oder Zurücksetzen der Häuser, auch reichte

man gegenüber der kontanten Front die jenseitige Zeile in der Bogenlehne zur Platzbildung von oft eigenartigem Reiz. Die Forderung nach Licht und Luft in den Räumen ist heute dahingehend abgewandelt worden, daß weit über das notwendige Maß hinausgehende Öffnungen in den Mauern vorgezogen werden, ohne auf wärmewirtschaftliche und gestaltungsmäßige Gesichtspunkte Rücksicht zu nehmen.

Die Ausführungen ließen sich noch fast unbegrenzt weiterführen, wenn nicht schon die wenigen Beispiele genügt, um nachzuweisen, wie einfach des Rätsels Lösung eigentlich ist, allerdings unter der Voraussetzung, daß man etwas gelernt hat und das Erlernte richtig anzuwenden versteht. Und hier sehen unsere Schulen ein, deren Dozenten Männer der Praxis sind und aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen die Techniker-Jugend belehren. In geeigneten Vorträgen, in Besichtigungen und Vermessungen von Gelände und vorhandenem Bauwerk erhalten die jungen Leute ihre Ausbildung; im Reichsbau-Wettkampf messen sie ihre Kräfte mit den Studierenden der Schwesteranstalten, aber die Erreichung des letzten höchsten Zieles ist nur in edelster kameradschaftlicher Zusammenarbeit, im Gemeinschaftsgeist zwischen Lehrenden und Lernenden möglich.

Der 24. April brachte der Staatsbauschule in Beuthen OS. für die Umbauplanung von Peiskretscham einen Reichsteg im Reichsbau-Wettkampf und damit den Abschluß einer Gemeinschaftsarbeit, wie sie an Eigenartigkeit wohl einzig da steht. Ihre Bewertung als „reichsbeste“ hat den Beweis erbracht, daß die eingeschlagene Richtung den im nationalsozialistischen Deutschland erforderlichen Belangen in allen Teilen gerecht wird und als bautechnische Musterleistung anzusprechen ist.

Grundlage der Umgestaltungsarbeit im Stadtfreis Peiskretscham war der Gedanke, allen deutschen Volksgenossen zu zeigen, was ober-schlesische Menschen in ihrer Heimatliebe zu vollbringen vermögen und ferner die Absicht, nach einer Zeit bauschaffenden Stillstandes innerhalb der letzten hundert Jahre Vorbildliches zu leisten und somit beizutragen an der vom Führer angestrebten Gesundung des bau- und wohnkulturellen Lebens.

Streng nach pädagogischen Gesichtspunkten ging die Staatsbauschule an die Lösung dieser nicht

leichten, aber schönen und lohnenden Aufgabe heran. Die Formulierung des Themas erwuchs aus mehreren Ortsbesichtigungen, die zwangsläufig eine notwendige Entschärfung und Sanierung der noch weit-aus in guter Baugesinnung erhaltenen Hausgruppen zur Forderung erhoben. Vor allem aber stellte sich die Herausnahme des Durchgangsverkehrs aus den malerischen und mittelalterlich anmutenden, jedoch verkehrstechnisch unmöglichen Stadtwinkeln als vor-dringlich heraus. Bauläden waren zu schließen, Aufstockungen vorzunehmen und Neubauten zu errichten, teils zur Behebung der Wohnungsnot, teils zur Erfüllung des parteiseitigen Bau-programms. Mit seinem neugeplanten und für Oberschlesien vorbildlichen Volkspark in den Drama-luven ist die Verbindung zwischen altem und neuem Stadtteil hergestellt worden.

So war die eine Abwechslung ausschließende Auf-gabenstellung gegeben und die Beantwortung der nächsten Fragen bei der klaren Zielsetzung nicht schwer zu finden. Die Straßenzugführung für die Umgebungsstraßen unterlag folgenden Bedingungen: Eine Verlängerung gegenüber der bestehenden Wege-führung muß ebenso wie der Abzug von Besuchern Peiskretschams vermieden werden; ferner sind die Straßen in das Landschaftsbild einzupassen und mit den neuesten vom Generalinspekteur für das Straßennetzen vorgeschriebenen und verbreiterungs-fähigen Querschnitten zu versehen.

Die Lösung der Aufgabe geht über diese For-derung noch hinaus: die Umgebungsstraßen von Oppeln nach Beuthen OS. zeigt in der Abwinkelung nicht nur die gleiche Länge wie der jetzt vorhandene Straßenzug, sondern die von Oppeln nach Gleiwitz führende sogar eine wesentliche Abkürzung. Außerdem sind die wegen weiten Kurven mit 80 Stundenkilometern zu befahrenden Straßen in einem Bruchteil der Zeit zu durchmessen, die man auf den turvenreichen vor-handenen Wegen gebraucht. Wie aus der Bezeich-nung „Durchgangsverteiler“ hervorgeht, ist nicht beabsichtigt worden, geplante Besuche der Stadt zu unterbinden, im Gegenteil, die Verfasser ahnen einen Zustrom von Bewunderern aus nah und fern, wenn erst die Umgestaltung aus Peiskretscham ein städtisches Kleinod im Kranz der ober-schlesischen Orte geschaffen haben wird.

## Deutsches Kulturschaffen in Polen

Ein Blick in die Vergangenheit

Polen ist kein feststehender Begriff. Polen hat keine scharf ausgeprägten Grenzen, hat keinen Grenz-fluß, hat kein Meer und kein Gebirge, das seinem Volkstum den natürlichen Halt gäbe, das es — wie etwa in Böhmen und Mähren — beschränkte und in einen Talteufel einbettete. Sein Volkstum ist je nach den politischen Verhältnissen, nach den wirtschaftlichen Gegebenheiten vorgezogen und zurückgeflutet, hat fremde Volksteile aufgenommen, hat zu fremden Völkern gehört und selber das Herrenvolk gespielt.

Die neuesten Quellenforschungen lassen es wahr-scheinlich erscheinen, daß das erste bekannte Polen Germanen, den erobernden Normannen, sein Dasein verdankt. Es ist nicht bewiesen, aber wahr-scheinlich, daß der erste Polenfürst Normanne war, hieß er doch Dago, bevor er seinen Namen in Mieszko I. wandelte und sich Herzog von Polen nannte. Sein Reich war nach dem Muster der nor-mannischen, der nordgermanischen Gefolgschafts-staaten aufgebaut und noch lange haben Wels-geschlechter polnischen Namens, deren germanische Abstammung feststeht, durch Jahrhunderte eine große Rolle gespielt.

Schon unter Mieszko I. beginnt der Zustrom der Deutschen, nahm der Herrscher doch die Taufe an und ließ die deutschen Priester, mit denen eine große Anzahl Bauern kam, aber auch Gelehrte und Bauherren, in das Reich. Die meisten polnischen Städte verdanken den Deutschen ihre Gründung. Deut-sches Recht, Kulmer oder Magdeburger Stadt-recht, ward die Grundlage ihres Lebens und Ge-deihens. Als Mieszko I. im Jahre 966 durch die Taufe einen Trennungskrieg zwischen dem Slawen-tum und Byzanz zog, legte er damals schon die weitere Entwicklung Polens als einer äußersten Spitze des Abendlandes fest. Gleichzeitig unterband diese Entscheidung für alle Zukunft den Plan, ein einheitliches Slawenreich aus West- und Ostslaven zu errichten. Noch heute legen die Worte Kielch (Kelch), Bistup (Bischof), oltarz (Altar), Arzys (Kreuz), mnich (Mönch) Zeugnis davon ab, daß Deutsche das Christentum in das polnische Volks-leben einführten. Auch die Steine reden im selben

Sinn: die Grundrisse der ältesten Kirchen lassen er-kennen, daß ihre Erbauer aus West- und Mittel-deutschland stammten.

Mit dem Deutschen Ritterorden, aber auch schon vorher im Gefolge der deutschen Geistlichen und weltlichen Herren kamen die Bauern, wurden die Städte gegründet, die grundtätlich etwas Anderes und Neues für die Polen waren, was durch nichts besser erwiesen werden kann als durch die Tatsache, daß die Städtegründer für sich und ihre Nachkommen das Recht in Anspruch nahmen, außerhalb des pol-nischen Rechts zu bleiben und nach angestammtem Heimatrecht sich zu entwickeln. So kam das Magde-burger und das Kulmer Recht nach Polen und zog von da weiter nach Rußland. Auch die Hauptstadt Warschau erhielt im Jahre 1334 Kulmer Recht.

Wer Gelegenheit hat, durch polnische Städte zu kommen, wird unverkennbar die deutsche Anlage selbst bei noch so weitgreifenden Umgestaltungen durch Zeit und Technik nicht verkennen können. Die Städte blieben durch Jahrhunderte das Domizil der Deutschen, was so weit ging, daß Krakau, welches lange Zeit die Hauptstadt war, noch im Jahre 1444 von einem polnischen Edelmann in einer Ansprache an den polnischen König als „deutsche“ Stadt be-zeichnet wird.

Das ganze Mittelalter steht so im Zeichen deut-schen kulturellen und wirtschaftlichen Einflusses. Polen war, so darf man wohl sagen, deutsches Land mit einer polnischen Unterbevölkerung. Damit hängt zusammen, daß heute noch die polnischen handwerk-lichen Ausdrücke aus dem Deutschen entlehnt sind: Markat (Werkstatt), giebla (Gilde), sluszarz (Schloß-fer), snyczarz (Schnitzer) u. a. m.; aber auch die Aus-drücke der Stadtverwaltung entstammen dem Deut-schen, was nach der Entwicklung selbstverständlich erscheint. Herrliche Backsteinbauten sind von Dan-iger und Schlesiens Baumeistern entstanden: Kirche von Biecz, Lemberger Kathedrale, St. Johannes-Kathedrale in Warschau, Marienkirche in Krakau, auch Meisterwerke von Veit Stof finden sich in Polen, in der eben genannten Marienkirche in Kra-kau, unmittelbar von dortigen Deutschen in Auf-trag gegeben. Zwölf Jahre hat der Meister an dem

Altarwerk gearbeitet, für das die ungeheure Summe von 2 800 Gulden gesammelt worden war.

Es ist bezeichnend, wie weit der Einfluß der Deutschen damals war, wie sich in Krakau Mär-ger Künstler ein Stellbühnen gaben: Hans Dör-er ein Bruder von Albrecht, Veit Stof, Peter Veit, durch seine Gußzeugnisse und viele andere. In späteren Zeiten ist dieser kulturelle Strom wie ein zum Verfliegen gekommen. Selbst unter den Kaiser-königen wurden deutsche Künstler wieder zum Ein-sen ermuntert. Auch aus dieser Zeit kommen er-hebliche Bauwerke, hervorragende Malereien, Silberarbeiten.

So reißt dieser ausschlaggebende deutsche Kulturstrom eigentlich nie ab; erst das 19. Jahrhun-dert bringt mit der Russenherrschaft, vor allem nach den vergeblichen Aufständen, eine solche Drosselung geistigen und kulturellen Lebens, daß die wichtig-sten Bewegungsmöglichkeiten vernichtet werden und mit auch das Deutschtum zu sinken beginnt. Sch-erst nach dem Jahre 1918 setzt jene bewußte Ver-nichtung deutschen Schaffens ein, die doch nicht anders als aus wohlgepflegener Unterlegenheit be-standen werden kann.

## Von Rathhäusern unserer Heimat

Einen geschichtlich bemerkenswerten Rathhaus hatte von den drei ober-schlesischen Industriestädten die Stadt Beuthen, die betamäßig zu den ältesten Städten Ostdeutschlands gehört und uraltlich schon 1178 als Stadt erwähnt wird. Das Rathhaus stand an derselben Stelle wie das neue im Jahre 1877 errichtete, und zwar nicht wie in anderen ober-schlesischen Städten mitten auf dem Markt, sondern im Ring, sondern ähnlich wie in Rosenberg OS. ein Eckbau auf der damaligen über Gleiwitz zu Beuthen führenden Handelsstraße. In Beuthen wird dieses Bauwerk als Mithras aus dem 14. Jahrhundert erwähnt. Einige Male war es in Stätte bedeutender geschichtlicher Vorgänge, besonders denkwürdig sind die in diesem Gebäude im Jahre 1589 geführten österreichisch-polnischen Friedensverhandlungen, an welchen Erzherzog Maximilian, der Bruder des regierenden Kaiser Rudolph, teilnahm und hartnäckig die Leistung des Friedenses verweigerte.

Das heutige Rathaus mit seinem gut geglie-derten dreiflügeligen Unterbau und seinem auftragen durchbrochenen Rundturm kommt als Eckbau nicht voll zur Geltung. Die in den verschiedenen Bauzeiten errichteten Wohn- und Geschäftshäuser



Aufnahme: Verkehrsamt Beuthen  
Das Rathaus in Beuthen

auf den Ringseiten tragen noch überdies dazu bei, das Bild des alten Ringes uneinheitlich zu gestalten.

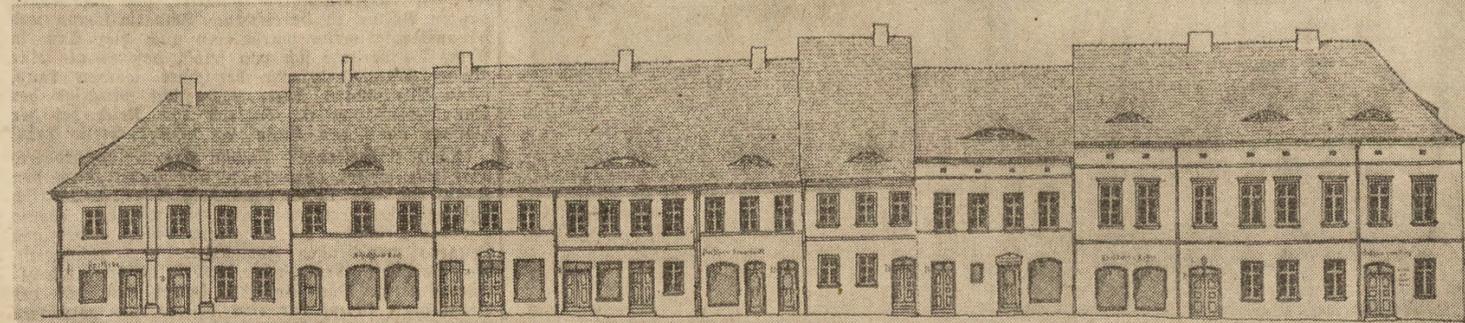
Das Rathaus ist heute nicht mehr der ein-zige Mittelpunkt der städtischen Verwaltung Beuthens. Wie die benachbarte Industriegroßstadt Hindenburg hat auch sie als Sitz größter und moderner Industrieunternehmungen neben dem Rathaus ein in der Nachkriegszeit errichtetes Stadthaus, in dem die Mehrzahl der umfangreichen städtischen Verwaltungszweige untergebracht sind.

## Die Lügenwette

In Oberschlesien erzählt man sich folgende Ge-schichte:  
Der Herzog von Ratibor fuhr einmal in einem mit zwei prachtvollen Pferden bespannten Wagen spazieren. Unterwegs begegnete er einen Bauer, der vor dem Pfluge ein Pferd hatte, das noch im Alter war als die eigenen. Der Herzog wollte das Pferd zu gern haben. Er sprach den Bauern an und schlug ihm eine Wette vor. Der sollte das Pferd bei anderen bekommen, der die beste Lüge erzählen könnte.

Der Bauer mußte anfangen. Er erzählte: „Ich bin klein war, schickte mich mein Vater fort, um ein Biene zu juchen, die sich verfliegen hatte. Ich kam durch Wälder und Felser, durch Täler und Hügel, aber nirgend fand ich das Bienlein. Dann ging ich in die Hölle. Das Bienlein sah ich nicht, aber ich sah dort und viele andere Herzöge, die mit mir zusammen an einem Tische saßen. Hierauf ging ich in den Himmel. Hier traf ich sehr viele Bauern, die es sich wohl sein ließen, und das Bienlein sah ich auch.“

Als der Herzog die Geschichte hörte, wurde er sehr böse. Er sagte: „So etwas ist noch nicht ge-gewesen! Du bist ja ein ganz ausgefuchter Bänder-gewonnen“, rief der Bauer, und so war es auch, denn der Herzog hatte selbst zugegeben, daß er etwas noch nicht gehört hatte. Der Herzog hatte nachsehen und mußte mit einem Pferde nach Hause fahren.



Nicht etwa eintönig, sondern wohltuend einheitlich wirkt diese hochgiebelige Häuserzeile am Ring in Peiskretscham nach ihrer Entschärfung von den Auswüchsen des reklamemässigen Zeitgeschmacks. Zeichnungen: Eingefandt





# Am heimischen Herd

## Die letzte Stunde

Eine Episode aus der französischen Revolution von Hans Kersten

Man schreibt das Jahr 1789. In den Straßen von Paris drängt sich das Volk und harret der Wagen, die zum Richtplatz fahren. Ein besonderes Schauspiel erwartet man heute. Schon seit den frühesten Morgenstunden wird die Guillotine von den Gassern umlagert, die ihre Nachtruhe geopfert haben, um einen günstigen Platz zu bekommen. Um 10 Uhr vormittags soll der stolze Marquis de Rochet hingerichtet werden, der Mann, den die einen den letzten Ritter, die anderen den gefährlichsten Frauenverführer von Paris nannten. Jedenfalls war er vor der Revolution der stolze Kavalier, der je mit einer lechspännigen Kutsche durch die Straßen der Hauptstadt fuhr. Heute warten die Massen gierig, ihn auf dem klapperigen Henkerskarren durch dieselben Straßen fahren zu sehen. Sie wollen sich weiden an seinem zerbrochenen Stolz, wollen es miterleben, wenn er wandelt, wie Hunderte vor ihm, das Schafott betritt und von seinen Henkern die Gnade erfleht, die ihm das Tribunal nicht zuteil werden ließ.

Der Marquis hat ein abenteuerliches Leben gelebt. Er hat Reisen gemacht zu Wasser und zu Land, er hat England und Spanien, Preußen und Oesterreich besucht — er hat in seinem Schloß Schätze aus ganz Europa zusammengetragen, hat große Geldsummen ausgegeben für Kunst und Wissenschaften — er hat die Frauen erobert, die er begehrte und hochmütig die verächtlichen, die sich ihm freiwillig boten. Er hatte kaum einen Freund, aber Tausende von Neidern und Feinden — er hat manches Quell bestanden und hat bis zum letzten Augenblick mit dem Degen für seinen König gekämpft. Drei von Dantons Schergen mußten ihr Leben lassen, bis die Uebermacht ihn überwältigen konnte.

Nach qualvollen Tagen im schlimmsten Kerker von Paris wurde er vor das Tribunal geführt. Sie wollten ihm die Freiheit wiedergeben, wenn er den Aufenthalt einiger hoher Offiziere verriet, denen er selbst zur Flucht verholfen hatte. Mit verächtlichen Blicken hat er die Richter gemessen und auf den Boden gespielt. Da wurde das Urteil ausgesprochen, das heute vollstreckt werden soll.

Unter dem Jochen der Menge fährt der Wagen mit den Schlachtopfern der Revolution durch die Stadt. Aber die gekommen sind, um den Marquis de Rochet zittern zu sehen, sind bitter enttäuscht. Bleich und hohlwangig, mit gefesselten Händen, liegt er auf dem Karren. Rühl blüht er über die Menge hinweg, und in seinen Mundwinkeln zuckt es wie Hohn.

Langsam rollt das Gefährt zum Richtplatz. Die Menschenmauer wird immer dichter, das Geschrei der Massen immer lauter. Vor der Guillotine hält der Wagen, und mit ruhigen, sicheren Schritten besteigt der Marquis das Gerüst. Grinsend nehmen ihn die Knechte des Henkers in Empfang. Sie sind an die blutige Arbeit gewöhnt — doch die Hinrichtung dieses Mannes ist auch für sie ein besonderes Ereignis. Totenkille herrscht jetzt auf dem Platz. Gespannt blickt die Menge auf den Mann,

der auch jetzt noch nicht zittert, der nicht einmal niederkniet, um ein letztes Gebet zu sprechen.

Da plötzlich Peitschenknall und Pferdegetrappel:

In scharfer Fahrt saust eine Kutsche heran. Männer mit Jakobinermützen sitzen auf dem Bod. Vor dem Blutgerüst machen sie Halt. Eine Frau steigt aus, die jeder kennt, die Tänzerin Georgette, die Geliebte Dantons. Sie ruft den Henkersknechten ein paar Worte zu und eilt die Stufen zum Schafott empor.

Das Volk unten beginnt zu murren über die Verzögerung. Die Frau tritt vor den Marquis. Blickt ihm in die Augen.

„Gaston de Rochet...“

Der Verurteilte schweigt.

„Gaston de Rochet, erinnert Ihr Euch nicht?“

Der Marquis blickt sie an. Sein Gesicht ist regungslos. Er kennt die Frau. Sie hat ihn ein Jahr verfolgt mit ihrer Liebe, hat alle Mittel versucht, ihn für sich zu gewinnen. Doch er hat sie verschmäht, hat sie von seinen Dienern abweisen lassen und ist schließlich auf Reisen gegangen, um sie nicht mehr zu sehen.

Stehst sie jetzt vor ihm, um zu triumphieren — will sie aus nächster Nähe das Schauspiel seiner Hinrichtung genießen? — Da klingt wieder ihre Stimme, sanft und schmeichelnd:

„Gaston de Rochet, Ihr woltet meine Liebe nicht — Gaston, ich suche keine Rache — ich will Euch die Freiheit bringen — man nennt mich die Geliebte Dantons — ich habe meinen Leib verkauft für diese Stunde, da ich Euch retten will — Gaston, schickt Ihr mich jetzt noch fort?“

Der Marquis schweigt. Immer noch haftet sein Blick in ihren Augen, aber keine Miene verrät, was er denkt! Von unten gellen Pfiffe und Schreie herauf. Eindringlich, flehend beschwörend wird die Stimme der Tänzerin.

„Gaston de Rochet — in zehn Minuten ist Danton hier. Ich habe sein Versprechen, daß er Euch begnadigt — er ist stark genug, Euch vor der Wut des Pöbels zu schützen — Gaston, sprecht endlich ein Wort!“

Starr blickt der Marquis in die Augen der Frau. Sie fürchtet sich plötzlich vor dem harten Blick dieses Mannes. Ihre Hände zittern, ihre Lippen bewegen sich stumm. Langsam tritt der Marquis einen Schritt vor — hebt ein wenig die gefesselten Hände — geht langsam weiter — in den Augen der Tänzerin steht Entsetzen. Sie weicht zurück — strauchelt und stürzt rücklings in die Tiefe. Ein lautenstimmiger Schrei hallt über den Platz — gerade vor den Pferden ihrer Kutsche schlägt sie mit dumpfem Fall auf den Boden.

Während sie unten die Tote in den Wagen heben, tritt der Marquis Gaston de Rochet an die Guillotine heran. Mit einem kühlen Blick mißt er den Henker.

„Tun Sie Ihre Pflicht, Monsieur...“

Darf ich — oder darf ich's nicht abschließen? Der Naturjuch ist dagegen...

Aufn.: Ufa-Krahneit



## Wunder im Heu

Von Oskar G. Foerster

Ein hoch mit Heu beladener Leiterwagen schwante über die Straße, das dunstende Heu verjing sich in den Bäumen und Laternen am Bürgersteig, und die Leute sahen sich neugierig nach der seltenen Fuhrer um.

Einer dieser Müßiggänger blieb gar stehen und fragte zum Kutscher hinauf: „Für wen ist denn das Heu bestimmt, junger Mann?“

Der „junge Mann“ hieß übrigens Peter Brummtraut und zählte einundfünfzig Lenze, witterte Verhöhnung und antwortete grimmig: „Für solche Ochsen wie du einer bist, Mensch!“

Der Frager schwieg. Er ging weiterhin neben dem Heuwagen her. Es war ein unscheinbarer schmachtiger Mann, und er trug einen mächtigen Cowboyhut, der ihm ein groteskes Aussehen verlieh.

Als der Wagen die große Hauptstraße kreuzen wollte, mußte er ein wenig warten, bis die Straße frei war. In diesem Augenblick geschah etwas Seltsames. Die Leute, die in der Nähe standen, hörten laute Hilfschreie. Es war ein dumpfes klägliches Rufen, und es hörte sich an, als käme es irgendwo aus der Tiefe eines Kellers.

„Hier schreit jemand um Hilfe“, rief der Mann mit dem Cowboyhut aufgeregt, „es kommt aus dem Heu dort!“ Und er wies auf den Heuwagen neben sich. In wenigen Minuten war der Wagen von einer dichten, ständig wachsenden Menge eingeschlossen.

„Hilfe! Hilfe!“ schrie es immer noch, „ich ersticke!“

Zweifelloso, die Stimme kam aus dem Heu! Was war hier geschehen?

Peter Brummtraut stierte aus weitgeöffneten Augen auf seine Fuhrer und lauschte entsetzt auf die grauenhaften Töne, die ihr entquollen.

„Der Kerl hat ein Verbrechen begangen!“ sagte ein dicker Mann in der Menge, „er hält jemand unter dem Heu gefangen!“

Peter wurde leichenblau. Ein paar Frauen stießen schon mit ihren Schirmen nach ihm. Und die Hilferufe aus dem Heu wurden immer dumpfer und ersticker.

„Abladen, los, abladen!“ schrien die Leute. „Ehe der Mann da unten umkommt. Und die Polizei muß gerufen werden.“

Schon griffen Dutzende von hilfsbereiten Händen zu, rissen das Heu in mächtigen Bündeln von dem Wagen und verstreuten es über die Straße. Die Menge wurde immer größer. Ein Polizeibeamter kam dazu, vernahm die dringlichen Hilferufe und billigte die eingeleitete Rettungsmahnahme. Peter Brummtraut aber sah zitternd vor Furcht auf dem Bod und schielte ängstlich rückwärts.

Noch immer kamen die Schreie aus dem Heu, eine Dame fiel in Ohnmacht und der Cowboy hielt ihr ein Parfümfläschchen unter die Nase.

Das Schreien war inzwischen verstummt, nur ein leises klägliches Wimmern und einige schaurige Gurgelstöne waren noch zu hören. Die Leute arbeiteten wie besessen. Das Heu türmte sich auf der Straße zu hohen Stapeln. Bald war der Wagen fast leer. Und der Erstickenende schien sich ganz unten auf dem Boden zu befinden.

Der Polizist hatte große Mühe, Peter Brummtraut vor den Leuten zu schützen, die ihn durchaus lynchen wollten. Er stand schredliche Angst aus.

Plötzlich verstummten die Klageklänge unter dem Heu gänzlich.

„Nun ringt er mit dem Tode“, sagte eine alte Frau feierlich. Allen rann ein Schauer über den Rücken. Das Heu flog in mächtigen Bündeln aus dem Wagen. Und dann war der Wagen leer, die vordersten in der Menge stürzten, von den nachdrängenden Leuten geschoben, auf den Asphalt — aber alles Drängen erwies sich als völlig überflüssig, denn der Wagen war leer, und von einem mit dem Tode ringenden Menschen war nicht die geringste Spur zu sehen...

Eine Weile war es sehr still. Der Ausdruck, der auf den meisten Gesichtern stand, war alles andere als intelligent zu nennen. Dann aber sprang Peter Brummtraut vom Bod und brüllte: „Und wer laßt jetzt das Heu wieder auf? In einer halben Stunde soll die Fuhrer im Zirkus Barnum sein!“

Da kam Leben in die verblichene Menge. In wenigen Sekunden war sie zerbrochen wie Spreu im Wind. Und Peter Brummtraut stand ganz allein zwischen den Heustapeln und begann fluchend und schwitzend, das Heu wieder aufzuladen.

Hundertundfünfzig Leute aber zerbrachen sich die Köpfe über das Wunder, das sie erlebt hatten, und spannen geheimnisvolle Geschichten von den schredlichen Hilferufen aus dem Heuwagen.

Erst am nächsten Sonntag ging manchem ein Licht auf, als sie die Eröffnungsvorstellung des Zirkus Barnum und den Cowboy wiedersehen, der sie auf die Hilfschreie aufmerksam gemacht hatte. Hier produzierte er sich als Bauhrebner. Und Peter Brummtraut, der eine Freikarte bekommen hatte, rieb sich das Kinn und murmelte: „Ja, ja, ein Ochse ist er doch nicht...“

## Das nennt man Revanche

Der belgische Geiger Eugen Ysa y e wurde einstmals von einem millionenreichen Schuhfabrikanten in Nizza zum Essen eingeladen. Nachdem das Diner vorüber war, brachte ein Diener des Gastgebers eine Geige herein und übergab sie seinem Herrn. Dieser trat nun mit dem Instrument auf den Künstler zu und forderte ihn ziemlich energisch auf, etwas zu spielen, als erwarte er eine geziemende Gegenleistung für das dargebotene Festmahl.

Ohne ein Wort zu erwidern ergriff Ysa y e die Geige und spielte einige kleine Sachen, dann empfahl er sich unter einem Vorwande.

Einige Monate später gab Ysa y e in Paris eine Gesellschaft, zu der er auch den Schuhfabrikanten eingeladen hatte. Als man sich von der Tafel in den Rauchsalon begeben hatte, trat ein Diener herein, der auf einem Tablett ein Paar alte zerrissene Stiefel und Schusterhandwerkzeug brachte.

Ysa y e überreichte es, sich verbeugend, dem Schuhfabrikanten mit den Worten: „In Nizza mußte ich Ihnen nach dem Essen etwas vorspielen, jetzt zeigen Sie uns bitte Ihre Kunst!“

## Frühling in der Knabenschule

Von Karl Brandmeier

Als die Schulglocke den Schluß des Unterrichts läutet, geht alles noch seinen normalen Gang. Die Tür zum Zimmer der Klasse 4b fliegt, wie gewöhnlich, als erste auf. Heraus quillt eine Schar fröhlich lärmender Buben, voran die Häuptlinge der Klasse, um zum unerlässlichen Wettlauf in die Freiheit zu starten.

Schon haben die ersten Läufer den Ausgang erreicht, das Gros im Gefolge, in das sich jetzt auch Schüler aus anderen Klassen mengen. Sie nehmen straffen Kurs durch den großen Schulhof, den ein alter Eisenzaun umschließt, und nähern sich dem weitgeöffneten Tor. Alles nähme den gewohnten Verlauf, wenn nicht plötzlich der lange Osterholt

auf die schadhafte Stelle nimmt. Wozu ein altgewohntes Schultor benutzen, wenn im Zaun daneben eine wunderbare Lücke klappt? Sie ist gerade breit genug, um tatendurstigen Knaben als Ausgang zu dienen.

Osterholt und Wiefemann haben als die ersten die Lücke durchturnt. Nicht ohne Lust, wie ihre Mienen erkennen lassen. Die Unterhüuptlinge, deren Verachtung für legale Ausgänge nicht minder groß ist, zaudern nicht, dem gleichen Vergnügen zu fröhnen. Und was den ersten frommt und Ehre bringt, kann den übrigen nur recht und billig sein. Ehe man sich verzieht, ist eine lange Wartereihe entstanden, die immer neuen, lärmenden Zuwachs aus dem Schulhaus erhält.

Vielleicht ist es die ungewohnte Frühlingssonne, welche die jungen Gemüter in einen sonderbaren Zustand versetzt. Ein Rausch des Uebermutes erfährt sie alle, ein herrlicher Trubel voller Frühlingsnarrheit und Zusammenhalt, ohne daß irgend wer eine Parole gegeben hat. Es schwirrt und summt und krabbelt auf dem Hof, als rüfte ein Bienenschwarm zum Hochzeitsflug. Rasch entwickelt sich der Rarm zu einem Schlachtruf frei nach Wilhelm Busch: „Ruhe ruhe voller Lude — voller Lude durch die Lude...“

Das Durchklettern des Zaunes geht behende vor sich. Klasse um Klasse arbeitet sich durch. Auch die Kleinen, die hellen Pimpfe, die sich mit erfrischender Selbstverständlichkeit in die vielfach gewundene Reihe einordnen, kommen mit ihren Schultzangen gut hinüber. Man ist mit Feuereifer bei der Sache.

Die Fenster der Nachbarhäuser sind längst mit schaulustigen Beseht. Vergnügt bleiben die Passanten stehen, um das heitere Schauspiel zu belachen. Draußen vor dem Zaun stehen die Häuptlinge und helfen den Kletternden beim schnellen Durchstieg.

So vergehen über zwanzig Minuten. Langsam wird die Schlange der Wartenden kürzer, allmählich verebbt der Rarm. Bald ist es geschafft. Die Lehrer stehen im Hof, sie schütteln die Köpfe und — lachen ebenfalls. Sie selbst gehören zum großen Teil der jungen Generation an und haben Verständnis für den unversehens ausgebrochenen Frühlingschwarm ihrer Klassen.

Diese haben bei dem fröhlichen Streich trefflichen Gemeinschaftsgeist gezeigt. Der berüchtigte „brave Mutterhüter“, der Außenleiter, ist tot. Darum sei es zur Ehre der vierzehn Knabenlassen gesagt:

Keiner der 546 frischen Jungen hat an diesem Mittag das breite Eisentor benutzt!

## An einen Zitronentaler

Von Karl Burkert

Ist's dies, daß sich die Blumen mehren?  
Lockt dich die Sonne, mild und jung?  
Ich seh dich traumvoll wiederkehren:  
leis-zärtliche Erinnerung.

Warst immer mir ein süßes Zeichen  
von einer Huld, die sich mir schenkt.  
Wo meine Augen dich erreichen,  
bin ich in deinen Schmelz versenkt.

Ich kann dich nur mit Rührung sehen  
in deinem weltversunkenen Glas.  
Weiß ja, du bist im Ruhn, im Wehen  
auf Erden nur ein kurzer Gast.

Kaum selig-leichtem Flug entbunden  
und gaukelnd durch den goldenen Tag,  
sinkst du schon wieder überwunden,  
vergänglich wie ein Wimperschlag.

etwas Außergewöhnliches entdeckte. Er sieht, daß rechts im Zaun einer der Eisentäbe fehlt.

Der Häuptling mußte kein Junge sein, um diese Lücke nicht als Aufreizung und Lockung zu empfinden. Was Wunder, daß dieser Zustand den waderen Osterholt einen Augenblick lang verwirrt, bis er nach einigen richtunggebenden Puffen in nachbarliche Hüften das Steuer herumwirft und direkten Kurs







# Eine Seite für die Frau

## Rotes Kreuz braucht Ärztinnen

Erfahrungsaustausch in den Helferinnen

Der medizinische Teil der Ausbildung im Deutschen Roten-Kreuz-Bereitschaftsdienst liegt in Händen von Ärzten. Um den ärztlichen Nachwuchs im Deutschen Roten Kreuz zu sichern, wurde vom Geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, 4-Brigadeführer Dr. Grauwik, eine Vereinbarung mit dem Reichsstudienführer, Dr. Scheel, getroffen. Nach ihr können alle Medizinstudenten und -studentinnen an einer Arbeitsgemeinschaft: „Der Medizinstudent und das Deutsche Rote Kreuz“ teilnehmen, und im Rahmen derselben wird ein Lehrgang der Grundausbildung (Erste Hilfe usw.) durchgeführt. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden als Führeranwärter in einer DRK-Bereitschaft geführt. Es wird erhofft, daß diese Vereinbarung es dem Deutschen Roten Kreuz ermöglicht, in wachsendem Maße die Ärzte und Ärztinnen zu gewinnen, die sich zur Mitarbeit im DRK bereit erklären. Es ist bemerkenswert, daß die Zahl der mitarbeitenden Ärzte im Verhältnis zur Gesamtzahl wesentlich größer ist als die der Ärztinnen. Doch liegt es nahe, für die Ausbildungslehrgänge in Erster Hilfe für Frauen vornehmlich wieder Frauen als Auszubildende heranzuziehen.

Dort, wo Ausbildungslehrgänge für DRK-Helferinnen von Ärztinnen durchgeführt wurden, hat sich diese Zusammenarbeit als besonders fruchtbar erwiesen. Bald hat sich zwischen den lernenden Mädchen und Frauen und der unterrichtenden Ärztin ein kameradschaftliches Vertrauensverhältnis hergestellt. Wo es der Ärztin gelang, nur einen Teil der von ihr gegebenen 20 Stunden durch den belehrenden Vortrag auszufüllen, den Rest der Zeit aber mit einer freien Besprechung der im Unterricht behandelten Fragen, ist zu bemerken, daß die Fragen immer offener und vertrauensvoller wurden. Besonders vielseitig ist das Interessengebiet der Teilnehmerinnen schon dadurch, daß das Alter der DRK-Helferinnen-Anwärterinnen weit auseinander liegt und sie aus den verschiedenartigsten Lebensverhältnissen und Berufen kommen.

Wie durch die persönliche Unterfuchung der aufzunehmenden Helferinnen durch die Ärztin ein besonderer Kontakt zwischen der Ärztin und den einzelnen Schülerinnen hergestellt wurde, beschreibt eine Ärztin: „Ich gewinne im Verlaufe der Unterfuchung nicht nur ein Bild von der körperlichen Tüchtigkeit, sondern auch von der Gesamtpersönlichkeit jeder einzelnen, außerdem wird durch diese stets nach Abschluß der Prüfung gegebene Gelegenheit zur persönlichen Ausprache der Grund eines Vertrauensverhältnisses gelegt, das dann zu einem wertvollen Faktor der späteren Zusammenarbeit wurde.“ Dieser Ärztin gelang es, z. B. in vielen Fällen, zur menschlichen und ärztlichen Beraterin ihrer Schülerinnen zu werden. Ihr wurde nun auch die rassenpolitische Schulung innerhalb des DRK in ihrem Kreise übertragen: „Durch meine im Laufe der Kurse und der Einzeluntersuchungen gewonnene Kenntnis von den Lebensumständen und Bedürfnissen unserer Helferinnen ist es mir möglich, gerade auch in den Fortbildungsabenden vorzugsweise solche Fragen zu besprechen, die für meinen Hörerkreis besonderes Interesse bieten. So hoffe ich, mein Teil zur Lösung der brennendsten Rassen- und bevölkerungspolitischen Fragen in dem Kreis der mir anvertrauten jungen Menschen beitragen zu können. Selbstverständlich stehe ich auch jederzeit jeder einzelnen Helferin zur Verfügung, die einmal einen persönlichen Rat braucht.“

Es ist dies nur ein Beispiel, und doch zeigt es schon, auf welche besondere Art die Ärztin in den Ausbildungslehrgängen des Deutschen Roten Kreuzes mitarbeitet und vor allen Dingen mitarbeiten kann.

Für die Ärztin selbst enthält diese Zusammenarbeit neben mancher Befahrung doch auch eine Bereicherung für ihre Berufsarbeit. Manche lernt hier die einfachen Worte finden, die sie braucht, um in ihrer Praxis in ein menschlich nahe Verhältnis zu ihren Patienten zu kommen. An manchen Stellen, besonders in kleinen Städten, ergibt sich wohl auch durch diesen Unterricht eine sehr viel nähere Verbindung mit den Menschen, die später einmal vielleicht den ärztlichen Rat der Unterrichtenden bean-

spruchen. Mancher der jungen Medizinstudentinnen, die jetzt alle die Ausbildung zur DRK-Schwesterhelferin im Deutschen Roten Kreuz durchmachen müssen, geht noch das Verständnis für den Nutzen dieser Lehrgänge ab. Hier nun kann die Ärztin als Frau viel besser erklären, welche Vorteile es für die angehende Ärztin hat, wenn sie die Arbeit einer Helferin und Schwester kennen und verstehen lernt. Sie kann ihr aus eigener Erfahrung sagen, wie wichtig es ist, wenn sie so früh wie möglich lernt und erlebt, welche Fragen ihre Altersgenossinnen und Frauen anderer Berufe und Kreise und anderer Altersstufen einem Arzt gegenüber am Herzen liegen.

Wenn auch manche unserer approbierten jungen oder älteren Ärztinnen aus Zeitmangel diese Arbeit nicht auch noch übernehmen wollen, so gibt es doch andere, die ihren Beruf z. B. wegen Heirat aufgeben und Zeit und Lust haben, ihr ärztliches Wissen und Können als DRK-Ärztinnen in der Führung und Ausbildung von DRK-Helferinnen weiterhin nutzbringend und zum Wohle der Allgemeinheit zu verwenden.

Auch unter den noch abseits stehenden praktizierenden Ärztinnen wird es noch viele geben, denen es zeitlich bei gutem Willen durchaus möglich ist, im Deutschen Roten Kreuz aktiv mitzuarbeiten. Das Deutsche Rote Kreuz braucht diese Mitarbeit notwendig. Sehr viele Ärzte sind gleichzeitig im DRK und in der SA oder einer anderen Parteigliederung tätig. So sollte es auch vielleicht doch noch für viele unserer Ärztinnen einen Weg geben, ihre Kräfte auch dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen, selbst wenn sie, wie es oft der Fall ist, im BDM, in der NS-Frauenenschaft oder anderen Parteigliederungen tätig sind.

### Was trägt die stärkere Dame?

Das Schicksal der stärkeren Dame ist es nun einmal, nicht hundertprozentig alle Schöpfungen der Mode tragen zu können, sondern überlegen zu müssen, wie weit sie mit ihren runden Formen für sie kleidbar sind. Unmöglich sind für die stärkere Dame karierte, großgemusterte Stoffe, wie wir sie in den Abbildungen rechts außen zeigen. Runde Passen und kleine Kragen sind ihr in den meisten Fällen ebenso wenig wie allzu weite in den Ärmeln anzuraten.

So hübsch der beschwingte Glockentopf ist, für die starke Dame ist er ungeeignet, weil er kurz und gedrungen macht. Auch ganze Blüsch- oder Faltenröcke sind ihr nicht anzuraten. Sehr vorteilhaft für sie



sind dagegen einzelne Teile aus Glocken oder Falten, oder aber nach innen abgenähte Bahnen, wie wir sie beispielsweise in dem Rock unserer Abbildung links außen zeigen. Die ganze Aufstellung dieses Kleides ist gefällig und für die stärkere Dame empfehlenswert. Ebenso das in seinem Vordruck gearbeitete Streifenkleid (Abbildung Mitte). Eine Piquepapier, die das ganze Kleid durchläuft und vorteilhaft aufteilt, vermittelt den Eindruck der Freundlichkeit.

Endlich können sie mit den lustigen Ringelreihenpielen wieder ins Freie gehen, in den blütenduftenden Maien tag!

(Aufn.: Mauritius)



## Sollen Kinder nach Tisch schlafen?

Lebhafte gesunde Kinder sind häufig durchaus nicht für den Mittagsschlaf eingenommen, und wenn man ihnen damit kommen würde, so würde ein großes Heulen einleken, und statt der Mittagsruhe könnten wir Toden und Krach aus dem Kinderzimmer hören. Bei jarten, schwächlichen oder nervösen Kindern ist jedoch der Schlaf nach Tisch dringend zu empfehlen; es gibt Ärzte, die bis zum Abiturium hinauf es für nötig erachten, daß die jüngeren und die heranwachsenden Kinder durchaus nach Tisch ihre Ruhe haben in seelischer und körperlicher Beziehung.

Ist ein Mittagsschlaf nicht durchzuführen, so gestalte man die Ruhepause so, daß gleich nach dem Essen jede geistige und körperliche Anstrengung vermieden wird, ein ruhiger Spaziergang, eine behagliche Plauderstunde sind auch imstande, zu entspannen. Nach dem Essen wird nicht gleich wieder gearbeitet, denn die Schulkinder dürfen nicht geistig überanstrengt werden, die Ruhepause ist ein wirklicher Segen für die Jugend und die Schule selbst ist dafür eingetreten, weil sie weiß, daß ein ausgeruhtes Kind viel konzentrierter arbeiten kann und seine Frische und Spannkraft erhält.

Die neue Schulordnung bestimmt, daß die Hausaufgaben auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben, sie will den Kindern unbedingt die Gesundheit erhalten oder wiederherstellen. Das Leben unserer Schulkinder ist anstrengender geworden, durch Rundfunkhören, durch den Verkehr auf den Straßen, durch das Miterleben einer großen Zeit — die Aufmärsche der Hitler-Jugend und des BDM — das alles kostet Zeit, die früher in spielerischem Nichtstun verbracht oder in kindlich harmlosem Spiel verbummelt wurde.

Die Schule und die Vorklasse haben gemeinsam festgestellt, daß unsere Kinder zu sehr in Anspruch genommen sind, Ferien allein vermögen nicht, ihnen die nötige Erholung zu schaffen, deshalb muß die Elternschaft und vor allem die Mutter dafür sorgen, daß auch ein jeder Tag Entspannungs- und Erfrischungspausen bringt. Das Kind selbst

muß den festen Willen haben, zu einem gefunden erlebnisreichen Menschen heranzuwachsen. Im Sommer ist eine Liegestunde im Freien oder auf dem Balkon erfolgreich, im Winter müssen wir es eben beim Mittagsschlaf, beim Spaziergang oder dem gemütlichen Plauderstündchen nach dem Essen bewenden lassen.

**„Ego“ bleibt „Ego“**  
die **kochechte**  
**Kunststuckseide** für alle Wäschstoffe,  
in vielen herrlichen Farben.  
Bezugsquellen-Nachweis durch den Hersteller:  
**Heinrich Wagner, Berga (Elster) Thür.**

### Kleine Schäden — rasch ausbessern!

Ein altes weises Wort sagt: die Art im Haus eripart den Zimmermann — aber wir gehören noch länger nicht alle zu den Leuten, die den Sinn dieses Wortes recht begreifen; es bedeutet eben, daß wir alle kleinen, unauffälligen Schäden rasch und gewandt ausbessern, ehe sie größer werden und dann so leicht nicht mehr beseitigt werden können. Ein Nagel ist herausgefallen — seit Wochen schon, doch niemand schlägt ihn wieder ein, und der neue Hosen, mit den tadellosern Forten, wird achtlos hingestellt und seine schönen langen Haare brechen ab. Das ganz winzige Loch im Strumpf — wenns nicht gleich gestopft wird, so ist die Schönheit des eleganten Strumpfes bald dahin und wir haben einen häßlichen Stopfflecken, der kleine Riß im Kleid, erst unauffällig, kann das ganze Kleid zerfetzen und der baumelnde Knopf ist nicht zu ersehen, wenn er verloren geht.

**Herzbad Kudowa**  
bei Herz-, Drüsen- Erkrankungen - Basedow, Nerven-, Blut-, Rheuma-, Frauenleiden  
28 tägige Pauschalkuren 255 RM.  
Kurhotel Fürstenhofbletetalle Bequemlichkeiten, Mineralbäder. Haus Hausrückkuren mit der berühmten Eugenquelle (einzigartige Arsen-Eisenquelle) und der radiumhaltigen Gottholdquelle!

**Erholungsheim Goldoppal**  
in Nieder-Hillersdorf (Altwatergebirge), Eisenbahnlinie Ziegenhals - Jägerndorf, von Station Obersdorf Reichskraftpost nach Hillersdorf, 1. Pensionspreis RM 3.70 bis 4.50. / Prospekt gratis. / Ganzjährig geöffnet.

**Hotel Schreiber, Spindelmühle Rsgbg.**  
bekannt gut bürgerliches Haus mit modernem Komfort. Prospekt verlangen. - Fernruf 10 - Besitzer E. Schreiber

**Ziegenhals Oberschlesien**  
Klimakurort  
Wasser- und Diätikuren nach Wörishofener Art  
Schroth-Kuren nach Lindwiesener Art  
**Holzschlammabäder**  
für Rheuma, Ischias, Stoffwechsel und Kreislaufschäden  
Pauschalkuren: 4 Wochen 180—250 RM  
Prospekte durch die Kurverwaltung **Ganzjährig geöffnet**

**Hotel Germanenbad**  
Besitzer P. Warmbrunn  
Kapelle Sanha Zerfass spielt zu Konzert und Tanz

**„Einsiedel“ b. Würbental**  
(Wasserheilanstalt im Luftkurort)  
am Fuße des Altwater-Gebirges. Von Schwefelern geleitet. Empfehlen Kur- und Erholungsstätten ihre Heilanstalt mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen. Gute Verpflegung bei mäßigen Tagespreisen. Bäder im Hause. Sommer und Winter geöffnet.

**Erfolgreich werben im Wanderer**  
Ruhe, Erholung u. Nerventspannung finden Sie i. Glas, Beraland bei anerkannt gut. reichlich. Verpfleg. Gr. Gart., 1 Min. v. Walde, laubere Zimmer, Bad im Haus, Postauto- verbind., pro Tag 3 Mark. Richard Friemel, Gläsendorf, bei Mittelwalde.

Sie finden gute Erholung in der Park-Gaststätte (fr. Kurhaus)  
**Centnerbrunn im Eulengebirge**  
Freundliche, sonnige Zimmer, herrliche Park- und Waldanlagen, Liegestühle, Freibad, in Max Simon, Bahnstation Centnerbrunn, Fernruf Neurode 214

**Gut bedient**  
Selbstverständlich, wenn Sie bei den Inserenten der amtl. NS-Zeitung

**Der obereschl. Wanderer**  
ihre Ferien verleben!

**Reisebüro Geria**  
BRESLAU 5  
Gartenstraße 24 Tel. 505 72  
Gesellschaftsreisen ab Heydebreck

Susak - Spalato - Ragusa - Sarajevo - Agram	15 Tage ab 17. Sept., 8. Okt. <b>224.-</b>
An die jugoslawische Adria - Rab	15 Tg. ab 20. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 12. Aug. usw. <b>158.-</b>
An die italienische Adria - Abbazia	15 Tg. ab 12. Aug., 9. Sept., 7. Oktober mit Venedig RM <b>165.-</b>
Venedig - Florenz - Neapel - Capri - Rom	15 Tage 2. Hft 17. Sept. - 7. bis 22. Okt. <b>260.-</b>
21 Tage 10. September bis 30. Septemb.	<b>339.-</b>
ins Salzammergut - Mondsee	15 Tg. ab 3. Juni, 8. Juli, 22. Juli, 12. Aug. usw. <b>137.-</b>
Bodensee - Meersburg (ab Breslau)	14 Tage ab 10. Juni, 15. Juli, 5. Aug. 2. Sept. <b>134.50</b>
Bayer. Alpen - Oberammergau (ab Breslau)	8 Tage, Abreise jeden Sonnabend . . . <b>98.-</b>
An den deutschen Rhein (ab Breslau)	10 Tage ab 2. Juli, 30. Juli, 20. Aug., 17. Sept. <b>142.-</b>

Ausführliche Prospekte kostenlos! Devisenbeschaffung durch uns!

**„Einn Ferien zynniigt“**  
und ihre Heimatzeitung „Der oberchl. Wanderer“ wird Ihnen in Ihren Urlaubsaufenthalt nachgesandt!





Der oberschlesische Wanderer ist die beliebteste und weitverbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens

# Oberschlesischer Wanderer

Kleine Anzeigen für „Wanderer“ haben den stärksten Erfolg Preis pro mm 8 Pfg. im voraus zahlbar!

## Stellen-Angebote

Für einen Bezirk in Oberschlesien

tüchtiger

### Außenbeamter

gesucht von großer, angesehener Versicherungs-Gesellschaft (Unfall, Haftpflicht, Auto, Leben).

Geboten werden Gehalt, Spesen, Fahrkosten, Provisionen und Anteilprovisionen. Vertreterstab wird zugewiesen.

Interessenten wollen ausführliche Bewerbung mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Erfolgsnachweisen einreichen unter **J. 707** an den Wanderer Gleiwitz.

Wir stellen sofort eine Anzahl

### ungelernte Frauen u. Mädchen

bei besten Löhnen ein. Hinreise wird vergütet.

Angebote mit Altersangabe an:

**Kurt Halpaus** / Konserven-Fabrik

Neuhof, (Kreis Teltow) bei Berlin

## Jüngerer Bautechniker

mit abgeschlossener Fachschulbildung, guten Allgemeinkenntnissen, einiger Praxis und Erfahrung in der Aufstellung von Massenaufstellungen u. Abrechnungen zum baldmöglichsten Antritt gesucht. Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild sind unter Angabe der Gehaltsansprüche zu richten an

**Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft**  
Breslau I, Junkernstraße 41/43.

## Friseurgehilfe

zum bald. Antritt bei hohem Lohn nach Torgau gesucht. Reisegeld wird vergütet.

**Salon Grahnels, Torgau**

## Tüchtige Verkäuferin

für mittleres Wäsche- u. Strumpfgeschäft per bald oder später gesucht. Anselbständiges Arbeiten gewohnt wird bevorzugt. - Ausführliche Angebote mit Bild, Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen an L. 948, an den Wanderer Gleiwitz.



## Karlsruher Lebensversicherung A.G.

Karlsruhe/Baden

— Ursprung 1835 —

Versicherungsbestand rund 940 Millionen Reichsmark

Wir suchen eine gediegene, mit den örtlichen Verhältnissen vertraute Persönlichkeit zur Uebernahme unserer Bezirksvertretung für

### Beuthen und Gleiwitz

Direktionsvertrag, Sorgfältige Einarbeitung und umfassende Unterstützung nach bewährtem System. Versicherungsbestand vorhanden. Betätigung auch in den Sachversicherungszweigen möglich. Herren mit Werbeanlage wollen ihre Bewerbung unverzüglich bei unserer Filialdirektion für Sachsen und Schlesien, Breslau 13, Straße der SA Nr. 55, einreichen.

Großes Unternehmen sucht für sofort einen fleißigen, tüchtigen, reddegewandten

## Herrn

für den Außendienst. Wir zahlen höchstes Gehalt, Tagesspesen und Provision.

Alle Angebote mit kurzgefaßtem Lebenslauf und Lichtbild sind zu richten an Glogau/Schles., Post-schließfach 99.

Für große staatspolitisch wichtige Bauvorhaben werden sofort mehrere

## Eisenbeton-Techniker

zur Entwurfsbearbeitung gesucht. Baufirmen, die in der Lage sind, vorübergehend auf einige Monate Techniker abzugeben, werden um sofortige Mitteilung gebeten. Die Techniker werden unter Garantie zu einem vereinbarten Termin wieder zurückgegeben.

Beschäftigungsort: Berlin  
Meldung an:

**Philipp Holzmann Aktiengesellschaft**  
Zweigniederlassung Berlin  
Berlin W 35, Großadmiral-von-Koester-Ufer 33



**SIEMENS**

Wir suchen zu baldigem oder späterem Dienstantritt für die **Siemens-Bauunion GmbH.**

## erste Baukaufleute

sowie

## tüchtige Lohnbuchhalter

## Bauabrechner

und

## Lagerverwalter

Gute Kenntnisse im Baufach Bedingung.

Bewerbungen mit eigenhändig geschriebenen Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstages unt. Kennwort „Siemens-Bauunion SA“ erbeten an die

**Siemens - Angestellten - Vermittlungsstelle**  
Berlin-Siemensstadt, Verwaltungsgebäude

Wir stellen **haupt- und nebenberull. Vertreter**

gegen Zahlung fester Bezüge oder hoher Provision ein.

**Eos & Excellior** Lebens-Versicherungs-VG  
**Gleiwitz, Wilde Klodnitz 9**

## Reisevertreter

für den Besuch der Wiederverkaufskundschaft im Industriebezirk Oberschlesien zum 1. Juli 1939 von Elektro-großfirma ges. Ausführl. Bewerbungen erbeten unter **W 383** Wand. Gleiwitz.

## Der Verlag Die Wehrmacht GmbH.

sucht in Schlesien

## tüchtige Bezieherwerber

für die vom Oberkommando der Wehrmacht herausgegebene Zeitschrift „Die Wehrmacht“ Hohe Provisionen und starke Unterstützung sichern gute Verdienstmöglichkeiten. Vorzustellen mit Ausweisen am Dienstag, den 9. 5., in der Zeit von 11 bis 13 Uhr, im Hotel Haus Oberschlesien, Markgrafenstr. 5

Ein bedeutendes Unternehmen d. Lebensmittel-Großhandels im Oppelner Bezirk sucht für den 1. Juli oder früher

eine geschulte

## Bürokräft

möglichst aus dem Fach. Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbetet **M. 396** Wand. Gleiwitz.

## Tüchtige Verkäufer u. Verkäuferinnen

sowie

### kaufmännische Lehrlinge

und

### 1 Lehrling für die Dekoration

mit gutem Geschmack und Zeichentalent

zum

frühhmöglichsten Antritt gesucht!

**Seidenhaus Altgassen & Co.**  
Gleiwitz

Suche für bald oder später in Dauerstellung eine selbständige, tüchtige und gewandte, jüngere

## Verkäuferin

für Mode- und Manufakturwaren.

Zuschriften mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an die

Fa. Josef Benja, Ratföhr 26., Langestraße 15

Wir suchen zum bald möglichen Antritt

- 1 Kalle- und Kaffeemamsell
- 2 Küchenmädchen
- 1 Herdmädchen
- 1 Zigaretten- u. Kuchenverkäuferin
- 2 Kochscholarinnen
- 1 Hausdiener

Angeb. mit Zeugnisabschr. und Lichtbild und Gehaltsansprüchen an den

**Golfpretzscham**  
Sibyllenort  
ei Breslau  
Die schlesische Heimatgaststätte

## Buchvertreter

für mehrere Bezirke in Oberschlesien zum Alleinvertrieb eines leichtverkäuflichen soldatischen Werkes mit nachweisbar guten Verdienstmöglichkeiten gesucht. Anschriftenmaterial wird zur Verfügung gestellt. Ernstgemeinte Bewerbungen fleißiger und zuverlässiger Buchvertreter unter **Fr. 31345** an den Wanderer Gleiwitz

## Wir suchen für sofort oder später erstkl. Stenotypistinnen

aus dem Baugewerbe und erbitten ausführliche Angeb. mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen.

**Böhm & Hüdig**

Breslau 16, Horst-Wessel-Straße 29

Evang. Anstalt (1400 Betten) mit eigenem Mutterhaus sucht weibliche

## Pflegekräfte

für die Pflege an Epileptischen, Geisteskranken u. Schwachjüngigen (in besonderen Fällen freie Anreise). Es werden auch Lern-, Hilfs- und Probe-schwester eingestellt. - Bewerbungen mit Lichtbild Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die **Küchenmüller Anstalten, Stettin Eckerbergstraße 1**

## Perfekt. Büfettfräulein

u. ein tüchtiges **Hausmädchen** mit Kochkenntnissen, bei gutem Lohn, per spfort gesucht.

**Theater-Café, Ratibor**

Inhaber: Georg Kleemann

## Vertreter!

Zur Bearbeitung des dortig. Bezirkes stellt Privatkrankenversicherung

## Fachkräfte

für den Außendienst ein.

Günstige Anstellungsbedingungen.

Angebote an die Allgemeine Berliner Kranken- und Sterbekasse a. G., Hauptverwaltung, Berlin C 2, Oranienburger Straße 21

## Tüchtiger Schuhmacher

für Schuhinstandsetzung, f. dauernde Beschäftigung, gegen Tariflohn gesucht

**Schuh-Bo, Bremen**  
Arberger Straße 8

Suche für sofort

## 2 tüchl. Fleischergesellen

Fleischermeister Waldemar Strijewsky

Gleiwitz, Bahnhofstraße 10, Ruf 2374

Gesucht wird bald ein zuverlässiger

## Diener-Chauffeur

sicherer Fahrer, für Landhaushalt in

OS. Bism. mit Zeugn. u. Gehaltsansprüchen unter **D 404** an den

Oberschlesischen Wanderer, Gleiwitz.

## Jüng. Kontorist (in)

von Einzelhandelsgeschäft gesucht. Bedingung: Stenographie u. Schreibmaschine. Klatt. Rechner. Geboten wird angenehme Dauerstellung und Gehalt nach Uebereinkunft. Angebote mit Gehaltsforderung und Zeugnisabschrift, sind zu richt. unt. **Pa 472** an den Wanderer Ratibor.

## Tüchtige Monleure

für Dauerstellung gesucht.  
**C. Herrmann, Waagenfabrik,**  
Breslau 1, Neuenweltgasse 36

## Jüngere Eisenhändler

in ausbaufähige Stellung von Großhandlung gegen Bezahlung üb. Tarif zum baldigen Antritt gesucht. Angeb. u. **C 387** Wanderer Gleiwitz

Einige gesunde, kräftige

## Jungen,

die Lust haben, das Haderhandwerk zu erlernen, können sich sofort meld.

Den Jungen wird geboten, sich zu tüchtigen Handwerkern heranzubilden, da in dem Ort weder hantiert noch

Wachware ausgetragten wird. Anzufe. **Hadermeister Piestla,**

Peiskretscham, Bahnhofstraße 10.

## Ziegelausfahrer

Seker und Arbeiter

gesucht.

**G. Rygol, Gleiwitz, Rybniker Str. 41**

## Led. Wirtschaftler

der Gespann übernimmt, mit

Mädchen vertraut ist,

## Ackerkutscherfamilie

sowie Mädchen fürs Haus auf 350 Morg. Bism. schaft gesucht.  
**Fritz Wandelt, Heimerdort**  
bei Grünberg (Schlesien)

Wollen Sie

nach **BERLIN**

**LEIPZIG**

oder **DRESDEN ?**

Sie haben die Auswahl, denn

**tüchtige Hausgehilfinnen** und **Berufskräfte aller Art**

werden heute überall gesucht. Beachten Sie einmal die vielen, vielen Stellenangebote im

**Verzeichnis Stellenanzeigen**

den die

## Schlesische Tageszeitung

das Hauptblatt der schlesischen Gaupresse, in ihrer Wochenendausgabe veröffentlicht.

Als einzige Zeitung ist die STZ über ganz Schlesien mit über 100 000 Auflage verbreitet und wird von allen zu Rate gezogen, die eine Stellung

suchen oder anzubieten haben.

Die STZ liegt in jeder fortschrittlichen Gaststätte und in jeder Zeitschriftenhandlung Schlesiens aus